



17. Jahrgang



Dun Rubinstein. Alphabet

Die Juden - unsere Geschwister im Glauben

(KI.9/LPE5)

- Lehrerkommentar
und Unterrichts Anregungen

Cäcilia Braun-Müller
Sr. Nikola Richter
Hans-Walter Nörtersheuser

INSTITUT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK

der Erzdiözese Freiburg • Habsburgerstraße 107 • 79104 Freiburg

IRP UNTERRICHTSMODELLE UND INFORMATIONEN FÜR DEN RU AN REALSCHULEN UND GESAMTSCHULEN

Herausgeber Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg
Habsburgerstraße 107, 79104 Freiburg i. Br.

Telefon (0761) 3 68 20 - 0 (Sekretariat)
3 68 20 - 14 (Dr.Nörtersheuser)
3 68 20-16 (Bestellungen)

Telefax (0761) 36820-18

Redaktion Dr. Hans-Walter Nörtersheuser, Dipl. Theol
Referent für Religionspädagogik im IRP
Bereiche Realschule / Gesamtschulen

17. Jahrgang

1997 / Heft 1

Juni 1997

Die Juden - unsere Geschwister im Glauben

(Klasse 9 / LPE 7)

- Lehrerkommentar und Unterrichts Anregungen -

Autor/innen: Cäcilia Braun-Muller,
Fachberaterin und Erzb. Schulbeauftragte, Nenzingen
Sr. Nikola Richter,
Religionspädagogische Arbeitsstelle (RPA) Singen
Dr. Hans-Walter Nörtersheuser, IRP Freiburg
und der Mitarbeit von Wolfgang Hanel, Lehrbeauftragter, Waldbronn

Beratung: Prof. Dr. Hildegard Gollmger, Freiburg / PH Heidelberg
Prof. Dr. Peter Fiedler, Freiburg / PH Freiburg
GProf. Msgr. Dr. Alwin Renker, Dir. IRP Freiburg /
1 Vorsitzender Freiburger Rundbrief für christlich-
jüdische Begegnung e. V.

© Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg 1997

Alle Rechte vorbehalten Wiedergabe auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers
Die abgedruckten Arbeitsmaterialien können für den Unterricht vervielfältigt werden soweit nicht die Urheberrechte Dritter
berührt sind.

Inhalt

Zur Behandlung des Judentums im Religionsunterricht (<i>Prof. Dr. Peter Fiedler</i>).....	2
Zur Durchführung dieser Lehrplaneinheit in Stationen.....	4
1. Station: Juden leben bei uns.....	5
Zum Dokumentarfilm: „Mit Witz und Verstand. Ein Rabbiner in München“.....	6
Arbeitsblatt zum Video „Mit Witz und Verstand. Ein Rabbiner in München“.....	7
Arbeitsblatt 1 Juden leben bei uns (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	8
2. Station: Jüdisches Leben in der Familie. Der Schabbat.....	9
Arbeitsblatt 4 Speisevorschriften (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	11
Arbeitsblatt 5 Das ganze Leben auf Gott ausrichten (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	12
Arbeitsblatt 6 Schabbat und Sonntag (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	13
Vorlage für (zusätzliche) Karten zur Beantwortung von Arbeitsblatt 6.....	14
Schabbat — Ruf (Tanzanleitung von <i>Hilda-Maria Lander</i>).....	
3. Station: Der Gottesdienst in der Synagoge. Die heiligen Schriften der Juden.....	16
Arbeitsblatt 7 Was zum Gottesdienst in der Synagoge gehört (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	18
Arbeitsblatt 8 Die Tora im Synagogengottesdienst (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	19
Arbeitsblatt 9 Symbole zur Tora (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	20
Arbeitsblatt 10 Was steht in der Tora? (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	21
Lösungsblatt zu Arbeitsblatt 12 (Die hebräische Bibel / Das Alte Testament).....	22
Arbeitsblatt 13 Talmud (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	23
4. Station: Feste im jüdischen Jahreskreis. Pessach -das Fest der Befreiung.....	24
Arbeitsblatt 14 Das jüdische Jahr (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	28
Symbole zu den jüdischen Festen (Vorlage für Karten).....	29
Arbeitsblatt 15 Die Feste im jüdischen Jahreskreis (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	30
Arbeitsblatt 16 Die Feier des Pessach - Symbole beim Seder-Mahl (ausgefüllt).....	31
Pessach im Religionsunterricht (<i>Hans Maaß</i>).....	32
Zum Arbeitsblatt 17 Marc Chagall „Mose vor dem brennenden Dornbusch (<i>Dr. Annemarie Zorger</i>).....	34
Arbeitsblatt 17 Marc Chagall, „Mose ... (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	37
Arbeitsblatt 18 Pessach - Ostern (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	38
Arbeitsblatt 19 Schawuot - Pfingsten (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	39
5. Station: Stationen auf dem Lebensweg des Juden und der Jüdin.....	40
Arbeitsblatt 20 Religiöse Riten im Leben des Juden und der Jüdin (ausgefüllt).....	42
Arbeitsblatt 20a Sakramente im Lebenslauf des Christen und der Christin.....	43
Arbeitsblatt 20a (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	44
6. Station: Epochen der jüdischen Geschichte bis heute.....	45
Übersicht zur Geschichte Israels.....	47
Vorlage für das Arbeitsblatt 22A und 22B (Epochen der jüdischen Geschichte).....	49
Arbeitsblatt 22A Wichtige Daten der jüdischen Geschichte (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	50
Zum Arbeitsblatt 22B: Wichtige Bibeltexte zum Weg des jüdischen Volkes durch die Geschichte.....	51
7. Station: Das Land Israel.....	53
Arbeitsblatt 23 Das Land Israel und der Staat Israel (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	54
8. Station: Der Jude Jesus und seine Botschaft.....	55
Arbeitsblatt 24 Der Jude Jesus und seine Botschaft (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	56
Arbeitsblatt 25 Jesus und die Tora (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	57
Zum Bild von Marc Chagall „Die weiße Kreuzigung“ (<i>Dr. Annemarie Zorger</i>).....	58
Puzzle mit Erläuterungen zu Marc Chagall „Die weiße Kreuzigung“.....	59
Arbeitsblatt 26 „Die weiße Kreuzigung“ von Marc Chagall (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	60
9. Station: Juden und Christen - Die Wurzel trägt dich.....	62
Arbeitsblatt 27 „Nicht du trägst die Wurzel...“ (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	63
Arbeitsblatt 28 Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Glauben von Juden und Christen.....	
(ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	64
Arbeitsblatt 29 Verantwortung / Versöhnung (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle].....	65
Tanzanleitung zum Hine ma Tow (Ps 133,1) (<i>Waltraud Schneider</i>).....	66
10. Station [Projekt]: Besuch von Synagoge, Friedhof, Museum.....	67
Anschriften der Jüdischen Gemeinden in Baden-Württemberg.....	68
Anschriften der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Baden-Württemberg.....	69
Hinweis auf das Projekt „Erinnern und Begegnen“ (<i>Erzb. Jugendamt/BDKJ Freiburg</i>).....	70
Freiarbeitsmaterial zur Lehrplaneinheit 7 / Klasse 9 „Die Juden - unsere [älteren] Geschwister im Glauben“ - Dokumentation mit Fotos von <i>Wolfgang Hanel</i>, Lehrbeauftragter in Karlsruhe.....	72
BESTELLZETTEL für Publikationen des IRP Freiburg.....	77

Zur Behandlung des Judentums im Religionsunterricht

Prof. Dr. Peter Fiedler, Professor für Katholische Theologie / Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Aus der kirchlichen Neubesinnung auf das Verhältnis zum Judentum läßt sich diese allgemeine Zielsetzung für Religionsunterricht und Katechese begründen:

Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem jüdischen und christlichen Glauben und Leben in Vergangenheit und Gegenwart sollen so erfahren und verstanden werden:

1. daß das Judentum als eigenständige, durch die Jahrhunderte bis in die Gegenwart lebendige und vom Christentum unabhängige Religionsgemeinschaft in Theorie und Praxis anerkannt und geachtet wird,
2. daß die bleibende Bezogenheit des Christentums auf das Judentum erfaßt wird,
3. daß ein neuer Begründungszusammenhang für das Christsein aus der jüdischen Wurzel erkannt und realisiert wird,
4. daß Dialogfähigkeit mit Juden in ihrer vielfältigen Lebenswirklichkeit heute und morgen erreicht wird.

Für diese *allgemeine* Zielsetzung ist es *im einzelnen* u.a. nötig,

1. daß die Hebräische Bibel als Glaubensurkunde des Judentums ernstgenommen und deshalb nicht ausschließlich und vordergründig als das »Alte Testament« auf die (im »Neuen Testament« bezeugte) Erfüllung in Jesus Christus hin ausgelegt wird. Die Glaubensentscheidung, die einer solchen Beziehung der beiden Testamente zugrunde liegt, muß ebenso deutlich gemacht werden wie der Verheißungsüberschuß, der auch für uns Christen besteht: »Dein Reich komme!« beten wir gemeinsam mit den Juden;
2. daß die Eigenbedeutung und fortdauernde Gültigkeit der Erwählung des jüdischen Volkes durch Gott und seiner universellen Berufung anerkannt wird: der Bund mit den Vätern und am Sinai / Horeb, wiederholte Bundeserneuerungen, die Heilsgaben der Tora und des verheißenen Landes, die Propheten und (messianische) Heilszusagen (einschließlich der vom «Neuen Bund»);
3. daß der Unterschied zwischen Christen und Juden dort gesehen wird, wo er besteht, nämlich im Christusglauben, aber nicht in der Ausrichtung an der kommenden Gottesherrschaft, die beiden gemeinsam ist: Wir sehen uns in die Nachfolge Jesu Christi berufen, der für uns Ermöglichungsgrund und Maßstab eines dem Willen Gottes entsprechenden Lebens ist. Für die Juden ist es die Tora, und zwar die schriftliche und die mündliche, d.h. mit ihren biblischen und nachbiblischen (vor allem talmudischen) Auslegungstraditionen, die die Lebendigkeit und Vielfalt der jüdischen Glaubensgeschichte und des heutigen Judentums bedingt;
4. daß bei der Erarbeitung von Jesus-Themen der Verkündigungscharakter der Evangelien herausgestellt wird: Sie deuten von ihrem jeweiligen Standpunkt und Aussageanliegen aus (»Sitz im Leben«) Person und Auftreten Jesu im Licht des Osterglaubens. Die Evangelien wollen und können jedoch kein »objektives« Bild des Judentums der Zeit Jesu und der Urkirche zeichnen. Um ein angemessenes Bild dieses Frühjudentums zu gewinnen, ist die Beachtung zeitgenössischer jüdischer Quellen unerlässlich;
5. daß das Leben und Wirken Jesu in ihrer jüdischen Identität im Kontext des damaligen Judentums des Mutterlandes vermittelt werden. Seine Gottesreichbotschaft bewegt sich im weiten Horizont zeitgenössischer Glaubensauffassungen. Dies muß ebenso deutlich gemacht werden wie die eng damit verknüpfte Tatsache, daß Jesu Heilsmittleranspruch, den die Evangelien je auf ihre Weise verkünden, in seiner Geltung historisch nicht bewiesen (oder widerlegt), sondern nur im Glauben angenommen werden kann. Deshalb ist eine Beschuldigung von Juden oder gar »der Juden«, die sich Jesus trotz seiner offenkundigen Bevollmächtigung durch Gott verweigert hätten, ausgeschlossen;

6. daß die Verkündigung des Gotteswillens durch Jesus (seine »Ethik«) nicht als eine neue (im Sinn von: unjüdische) Ethik (etwa als »das Neue des Evangeliums«, als Liebes- gegen Gerechtigkeitsethik, als Gnade gegen Gesetz o.a.) ausgegeben, sondern verstanden wird als eigengeprägte Auslegung und Gewichtung von Geboten, wodurch das Zusammenleben der Menschen von der Gottesherrschaft her ermöglicht und bestimmt werden soll. Entsprechendes gilt für die Entscheidungsrufe und Handlungsappelle, die in den Gleichnissen Jesu zur Sprache kommen;
7. daß der aus den Evangelien und aus den »in ihnen verarbeiteten Traditionsschichten« erkennbare Befund beachtet wird, »daß die Pharisäer zunehmend als die speziellen Gegner Jesu herausgestellt wurden, und zwar im Zusammenhang des zum Teil harten und schwierigen Ablösungsprozesses, der nach Ostern die Kirche und Israel voneinander trennte« (Erklärung der deutschen Bischöfe über das Verhältnis der Kirche zum Judentum, V. 2). Deshalb ist die verbreitete Kennzeichnung der Pharisäer als Vertreter einer unmenschlichen »Gesetzesstrenge« und als Mit- oder gar Hauptschuldige am Tod Jesu ausgeschlossen. Statt dessen ist für ein gerechteres Pharisäerbild der Aufweis der Verwandtschaft von Aussagen der pharisäisch-rabbinischen Tradition und der Jesus-Überlieferung notwendig;
8. daß die Passionsdarstellungen, die so wenig wie die Evangelien im Ganzen historische Berichte sind, in ihren positiven Verkündigungsanliegen (das jeweilige Christusbekenntnis; das in Leid, Tod und Auferweckung Jesu gestiftete Heil) zur Geltung gebracht werden. Allerdings ist von einer bestimmten Altersstufe an eine ausdrückliche Beschäftigung mit den antijüdischen Aussagen in den Passionstexten wegen der verhängnisvollen Auswirkung in der Geschichte (Gottesmordvorwurf) und wegen der Gefahr ihrer Erneuerung durch die regelmäßige Wiederholung in der Karwochenliturgie unumgänglich;
9. daß die Entstehung der Kirche nach Ostern zunächst als eine Gruppenbildung innerhalb des Judentums und die Aufnahme von Heiden als ein Vorgang aufgewiesen werden, der dann von Christen aus dem Diasporajudentum eingeleitet und durch Paulus am wirkungsvollsten gefördert wurde. Das rasche Anwachsen der Heidenkirche und die Ereignisse im Zusammenhang des jüdisch-römischen Kriegs von 66 bis 70 führten zu einer Entfremdung von Kirche und Judentum, gegen die sich Paulus ausdrücklich gewehrt hatte (vgl. das »Ölbaumgleichnis« in Rom 11). Durch das Auseinandergehen von Kirche und Judentum ist die Würde des jüdischen Volkes als Volk Gottes nicht aufgehoben (vgl. Röm9,4f und 11,28f);
10. daß die wechselseitigen Bezüge in der Geschichte von Christentum und Judentum - sowohl positiv (etwa die Anregungen für Naturwissenschaften, Philosophie und Theologie im christlichen Mittelalter) als auch negativ (kirchliche Schuld und Versagen angesichts von Judenverfolgungen, einschließlich der Sho'a) - wahrgenommen werden. Nur wenn die Erfahrungen der Geschichte dazu bereit machen, auch verborgene religiöse Vorurteile zu überwinden, wird die kirchliche Neubesinnung greifbare Früchte tragen.

Zur Durchführung dieser Lehrplaneinheit in Stationen

Die Arbeit in Lernstationen ist eine Form der Freiarbeit, die Schülern und Schülerinnen selbständiges Lernen ermöglicht. Sie können selber entscheiden, in welcher Reihenfolge sie den Lernstoff erarbeiten. Der Lernstoff als solcher bleibt aber im Gesamtrahmen der Lernstation vorgegeben. Die Schüler/innen wählen auch selber, in welcher Lerngruppe sie zusammenarbeiten.

Die vorliegende Lehrplaneinheit „Die Juden - unsere Geschwister im Glauben“ ist in Stationen gegliedert, an denen Teilinhalte des Gesamtthemas erarbeitet werden. Die Schüler/innen benötigen für die Arbeit an den Stationen das Arbeitsheft „Die Juden - unsere Geschwister im Glauben“. Die Materialien, die dazu benötigt werden, müssen vom Lehrer / der Lehrerin in einer Vorbereitungsphase zusammengestellt werden. Die meisten Materialien finden Sie im Materialheft „Die Juden - unsere Geschwister im Glauben“. Für jede Station müssen die Materialien bereitliegen, die zur Erarbeitung des Themas der Station erforderlich sind. Die Gesamtzahl der Schüler/innen und die Größe der Arbeitsgruppen an den einzelnen Stationen sind zu berücksichtigen.

Diese Arbeit in Lernstationen setzt eine Einführung in das Thema und in diese Form der Freiarbeit voraus. Die zusammenfassende Schlußphase kann in einem Projekt bestehen, z.B. im Besuch einer Synagoge, eines jüdischen Friedhofs, eines jüdischen Museums.

Das vorliegende Material zum Thema „Die Juden - unsere Geschwister im Glauben“ ist in 9 Stationen aufgeteilt. Für jede Station liegen bereit (eventuell in doppelter Ausführung):

- das Stationenblatt
(Die Seiten 3, 7, 13, 23, 31, 35, 39, 43, 49 aus dem Arbeitsheft werden fotokopiert.),
- die jeweils angegebenen Seiten aus dem Materialheft
(Das Materialheft kann auseinandergenommen werden; es müssen folgende Seiten kopiert werden: S. 6 und 11 für die 2. Station, S. 18 und 27 für die 3. Station, S. 40 und 41 für die 7. Station, S. 44 für die 9. Station.),
- die auf dem Stationenblatt jeweils angegebenen zusätzlichen Materialien
(z. B. Bibel, Gotteslob, Jüdische Wochenzeitungen, Symbolkarten, Wortkarten, Bildmaterial, Plakatkarton, farbige DIN A 4-Blätter, Puzzle-Teile).

Jede/r Schüler/in markiert im Arbeitsheft auf Seite 1 die Stationen, die er / sie fertig bearbeitet hat.

Die Lösungsblätter liegen zur Selbstkontrolle der Schüler/innen bei Lehrer/in bereit.

Die Arbeit in Lernstationen kann durch gemeinsame Unterrichtsstunden unterbrochen werden, z.B. bei der Erarbeitung der Bilder von Marc Chagall „Mose am brennenden Dornbusch“ und „Die weiße Kreuzigung“.

1. Station: Juden leben bei uns

Intentionen:

Die Schüler/innen werden hingewiesen auf jüdisches Leben in Deutschland und lernen eventuell persönlich jüdische Familien kennen.

Methodische Anregungen zu den einzelnen Aufgaben:

Schüler und Schülerinnen der Realschulen begegnen kaum jüdischen Mitschülern und Mitschülerinnen. Wenn sie in Großstädten leben, haben sie die Möglichkeit, über das Sekretariat der israelitischen Kultusgemeinde an Ansprechpartner/innen zu kommen: Mitglieder der jüdischen Gemeinde, eventuell der Rabbiner oder ein Lehrer / eine Lehrerin, der Jude / die Jüdin ist.

1. Es ist sinnvoll, den Video-Film „Mit Witz und Verstand. Ein Rabbiner in München“ mit der ganzen Klasse anzusehen. Eine inhaltliche Zusammenfassung des Films aus dem Beiheft zum Video ist im Lehrerheft, S. 6 und ein Arbeitsblatt zum Video im Lehrerheft, S. 7 abgedruckt.
Im L-S-Gespräch werden erste Rückfragen beantwortet oder weitergehende Fragen formuliert, z.B.
 - Wo gibt es bei uns eine Synagoge, einen Rabbiner, jüdische Einrichtungen?
 - Welche Adressen / Telefonnummern müssen wir heraussuchen, um Ansprechpartner für ein Interview zu bekommen?
 - Welche jüdischen Familien könnten wir für ein Interview ansprechen?
2. Wenn das oben genannte Video oder ein ähnliches nicht zur Verfügung stehen, können die Schüler/innen die 2. Aufgabe angehen (Textarbeit und Arbeitsblatt 1; Arbeitsblatt 1 (ausgefüllt) - [Zur Selbstkontrolle] ist im Lehrerkommentar, S. 8 abgedruckt.).
oder:
Sie erfragen Adressen von jüdischen Ansprechpartnern und führen ein Interview. Dabei nehmen sie entweder das Gespräch auf Band auf und füllen dann die Antworten in Kurzform im Arbeitsblatt 1 aus oder sie bitten die Ansprechpartner, das Arbeitsblatt 1 selber auszufüllen und stellen ihren Gesprächspartnern dann dieselben Fragen und lassen sie ausführlich erzählen,
oder:
Aus einer jüdischen Zeitung kann eine Gruppe von Schüler/innen eine Text- und Bildcollage zusammenstellen zum Thema „Juden leben bei uns“.
Die Fotos auf Seite 2 im Arbeitsheft stammen aus „Allgemeine Jüdische Wochenzeitung“. Herausgeber ist der Zentralrat der Juden in Deutschland. Die Zeitung erscheint vierzehntägig (donnerstags) im Verlag Jüdische Presse GmbH, Rüngersdorfer Strasse 6, 53173 Bonn und ist im Zeitschriftenhandel / am Kiosk erhältlich.

Weiterführende Medien:

„Mit Witz und Verstand“. Ein Rabbiner in München, Dokumentation, VHS 30 Min., Kath. Filmwerk, Frankfurt 1995
„Schalom und guten Tag, Tatjana“, VHS, 31 Min., FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht GmbH, Geiseltal/München 1992
„Juden leben unter uns“, vierteilige Tonbildschau, Katechetisches Institut, Zürich 1989

Weiterführende Literatur:

Alexa Brum, Rachel Heuberger, Manfred Levy u. a. (Hrsg.), Ich bin, was ich bin, ein Jude. Jüdische Kinder und Jugendliche in Deutschland erzählen, Kiepenheuer&Witsch, Köln 1995
Arnulf H. Baumann (Hrsg.), Was jeder vom Judentum wissen muß, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1983, besonders S. 168 -174

Zum Dokumentarfilm „Mit Witz und Verstand. Ein Rabbiner in München“

Das Porträt über das Leben und Arbeiten von Rabbiner Izchak Ehrenberg aus München gibt einen Einblick in das gegenwärtige jüdische Gemeindeleben in Deutschland.

Der hebräisch gesungene Text des Rabbiners wird vom Telefon in seinem Gemeindebüro unterbrochen. Diese Anfangsszene ist bezeichnend für dieses Porträt und das, was für diesen aufgeklärt-orthodoxen und weltzugewandten Rabbiner zusammengehört: gesetzestreue Alltagspraxis und das unbefangene Leben in einer modernen Gesellschaft. Entgegen einem verbreiteten Mißverständnis versteht sich ein Rabbiner nicht als Mittler zwischen Gott und den Menschen, da nach jüdischer Auffassung ein/e jede/r Gott unmittelbar gegenübersteht. Gleichwohl trägt er Sorge dafür, daß beide einander näherkommen. Ein Rabbiner ist Gelehrter, Weiser, Seelsorger und nach orthodox-jüdischem Verständnis nicht zuletzt auch Vertreter der religiösen Gerichtsbarkeit. Zu diesem Tätigkeitsfeld gehört z.B. auch, daß er das Fleisch, das in der einzigen koscheren Metzgerei von München angeboten wird, begutachtet. Denn koscher essen ist auch eine Frage der religiösen Lebenseinstellung: zu wissen, was man ißt, heißt bewußt zu leben. Der Zuschauer begleitet Rabbiner Ehrenberg zu einer Beschneidung, bei einem Krankenhausbesuch und zur Feier des Chanukkafestes, wo der Rabbiner mit den jüdischen Traditionen weitgehend entfremdeten Emigranten vor allem aus der früheren Sowjetunion zusammentrifft.

Eine weitere Sequenz zeigt ihn privat: wie er mit seiner jüngsten Tochter Basketball spielt, ihr zu Hause Religionsunterricht erteilt und sich mit seiner Frau Michama bespricht. Sie, die selbst Religionslehrerin ist, unterstützt ihren Mann in seiner Tätigkeit.

Einige Male im Jahr besuchen die Ehrenbergs ihre Familie in Israel. Herzlich auf dem Flughafen empfangen, zeigt die nächste Einstellung Rabbiner Ehrenberg beim Morgengebet in der hoteleigenen Synagoge. Alle Männer und Jungen tragen dabei den obligatorischen Gebetsmantel (Tallit) und haben ihre Tefillin (Gebetsriemen) am linken Arm und auf der Stirn aufgebunden. Für Ehrenberg, der Vorsitzender des Rabbinatsgerichts in Deutschland und Mitglied des Ausschusses der europäischen Rabbinerkonferenz ist, bleibt ein Israelaufenthalt nicht nur privat. Er besucht Kollegen im Beit Din, dem Rabbinatsgericht, in dessen Nähe sich auch die Toraschule (Jeschiwa) befindet, in der er selbst studiert und dann unterrichtet hat. Hier trifft er auch Rabbiner Kahana, seinen Lehrer, der zugleich sein Schwiegervater ist. Dieser Tag in Israel findet seinen Abschluß im Kreis seiner Familie, wo man ihn auch beim Abendgebet sieht.

Am nächsten Tag wird der Zuschauer durch die Geschäftigkeit und Hektik des Jerusalemer Alltags zur Klagemauer geführt. Da die hohen Feiertage (Neujahr und Versöhnungstag) bevorstehen, sieht man außer den Betern auch, wie Rabbiner Ehrenberg das Schofarhorn bläst. In Israel ist eine die gesetzestreue Lebenspraxis erleichternde „Infrastruktur“ im Unterschied zu Deutschland etwa gegeben: Sei es das jüdische Krankenhaus, das Devotionaliengeschäft oder das koschere Restaurant, das leicht zu finden ist. Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Schule mit Internat, in die der jüngste Sohn Ariel nach seiner Bar-Mizwa geschickt wurde. Tradition und Modernität auch hier: Eine orthodox-religiöse Erziehung schließt die Offenheit für computergestützte Arbeit an der Tora mit ein. Ein Blick auf ein abendliches Fest am Rand der Altstadt beschließt für den Zuschauer den Israelaufenthalt der Ehrenbergs. In Deutschland holt sie der Alltag schnell wieder ein. Sowohl die Seelsorge um die einzelnen wie auch die Belange der Gemeinde beanspruchen den Rabbiner. Mit der Gemeindepräsidentin Ch. Knobloch hat er darüber zu beraten, wie man mit menschenverachtenden, antisemitischen Schmähbriefen umzugehen hat. Dieser nach wie vor lebendige, aggressive Antisemitismus führt dazu, daß keine öffentliche Feier ohne Polizeischutz stattfinden kann. So etwa das Gedenken an den Q.November 1938. Diese Bedrohungen rauben auch vielen Juden die Motivation, sich hier fest zu verankern und eine Gemeinde aufzubauen. Rabbiner Ehrenberg hat die Gemeinde auch in der Öffentlichkeit zu vertreten. Nach den Worten eines Überlebenden des KZs Landsberg - einem Außenlager von Dachau - spricht Ehrenberg anläßlich der Übergabe eines Mahnmals das Kaddisch, das Totengebet. Konfrontiert mit den tiefen Glaubenszweifeln vieler Überlebender weiß auch er keine schlüssige Antwort und beschränkt sich auf den Hinweis, daß „unsere Religion, unsere Geschichte...stärker ist als diese Frage: Wo war Gott?“ Eine Szene, in der Rabbiner Ehrenberg mit jungen Gemeindemitgliedern tanzt, beschließt das Porträt.

ARBEITSBLATT zum Video

„Mit Witz und Verstand- Ein Rabbiner in München“

In dem Video kommt eine Reihe jüdischer Begriffe vor. Suche diese Wörter im **Kleinen Lexikon zum Judentum** (im Arbeitsheft S. 55-59) und schreibe in Kurzform ihre Bedeutung hin.

Folgende Begriffe kommen der Reihe nach vor:

1. Rabbiner: _____
2. Schaliach = Gesandter (steht nicht im Lexikon)
3. Kaschrut: _____
4. kosher: _____
5. Beschneidung: _____
6. orthodoxe Juden = eine konservative Richtung im Judentum
7. Talmud: _____
8. Synagoge: _____
9. Chanukka-Leuchter: _____
10. Tora: _____
11. Klagemauer = einzig erhaltener Teil (Westmauer) des im Jahr 70 n.Chr. von den Römern zerstörten Tempels der Juden in Jerusalem
12. Hohe Feiertage = jüdisches Neujahrsfest bis zum Versöhnungstag 10 Tage später
13. Bar Mizwa: _____
14. Schalom = Begrüßung: „Der Friede [Gottes] sei mit dir!“
15. Kaddisch: _____
16. Schoa: _____
17. Holocaust: _____

Juden leben bei uns (Interview)

Wie heißt du? *Ich heiße Mirjam Rosenberg.*

Wie alt bist du? *Ich bin 15 Jahre alt.*

Aus welchem Land kommt deine Familie? *Wir kommen aus Rußland.*

Warum seid ihr nach Deutschland gekommen? *Wir sind deutsche Juden. Meine Großeltern sind in Deutschland geboren und aufgewachsen. Als Jugendliche wurden sie nach Polen deportiert, kamen aber nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach Deutschland zurück. Meine Mutter ist in Deutschland geboren, mein Vater stammt aus der ehemaligen Sowjetunion.*

Welchen Beruf hat dein Vater? *Mein Vater ist Architekt und arbeitet jetzt bei einer Baufirma.*

In welche Schule gehst du? *Ich gehe in die Realschule und bin in der 9. Klasse.*

Wie fühlt sich deine Familie in Deutschland? *Wir haben die deutsche Staatsangehörigkeit und fühlen uns als Deutsche. Deutschland ist unser eigentliches Heimatland. Wir sind keine Ausländer, sondern eben deutsche Juden. Wir sprechen inzwischen alle ein ziemlich akzentfreies Deutsch.*

Gibt es jüdischen Religionsunterricht? *Einmal in der Woche treffen sich die jüdischen Jugendlichen und Erwachsenen zum jüdischen Religionsunterricht, den der zuständige Rabbiner erteilt. Dort lernen wir auch Hebräisch. Die Kinder werden gesondert unterrichtet.*

Wieviele Juden leben in deinem Wohnort? *Zu unserer jüdischen Gemeinde gehören etwa 120 Mitglieder, insgesamt sind es noch einige Juden mehr, die hier wohnen, vielleicht 170-180.*

Gehörst du zu einer jüdischen Gemeinde? *Ja.*

Was gefällt dir am jüdischen Leben besonders? *Besonders gefällt mir, wie wir den Schabbat und die jüdischen Feste feiern. Auch kulturelle Veranstaltungen besuche ich gern und lese gern jüdische Literatur.*

Welchen Beruf möchtest du erlernen? *Ich möchte später einmal ans Theater oder Tanzlehrerin werden. Zuerst aber möchte ich einen guten Schulabschluß machen.*

2. Station: Jüdisches Leben in der Familie Der Schabbat

Intentionen:

Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem jüdischen Schabbat und dem christlichen Sonntag können Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Glaubenseinstellung von Juden und Christen bewußt machen.

Indirekt erkennen die Schüler/innen, was von diesen religiösen Vollzügen in ihrem eigenen Familienleben vorhanden ist, und wie von einer gläubigen Gestaltung von Schabbat und Sonntag her zerstörerische Verhaltensweisen bei der Wochenendgestaltung kritisch betrachtet und entsprechend verändert werden könnten.

Inhaltliche und methodische Anregungen zu den einzelnen Aufgaben:

Hier wird eine Art Vollform des religiösen Lebens in der jüdischen Familie vorgestellt und mit der entsprechenden christlichen Lebensform verglichen. Diese Vollformen finden sich bei Juden und Christen aber nur noch bei ca. 5% der Angehörigen der jeweiligen Religion.

Vorschriften und Riten des jeweiligen Glaubens prägen die alltäglichen Lebensvollzüge.

Zu I: Mesusa / Weihwasser

Durch die Mesusa wird der jüdische Glaube an die wegweisende Kraft der Tora, durch den christlichen Brauch des Weihwassers der Glaube an die Auferstehung und das neue Leben durch die Taufe (Osternacht) zum Ausdruck gebracht werden. Leben nach der Tora und Leben als Auferstandene in der Nachfolge Christi werden hier gegenübergestellt.

Zu II: Koscheres Essen (ausgefülltes Arbeitsblatt 4 im Lehrerkommentar, S. 11)

Schon im Apostelkonzil (Apg 15) vermutlich um 48/49 n.Chr. in Jerusalem wurde der Konflikt ausgetragen, ob die judenchristliche Praxis (Beschneidung, jüdische Reinheitsvorschriften) oder die sog. heidenchristliche, hellenistische Praxis (Taufe, keine Speisevorschriften) für Christen gelten sollte. Der damalige Kompromiß kann in Apg 15,13-21 nachgelesen werden. Die heidenchristliche, hellenistische Praxis mit ihrem universellen Ansatz - keinerlei Reinheits- und Speisevorschriften als Abgrenzung gegenüber anderen Religionen - hat sich in der Kirchengeschichte durchgesetzt. Auf diese Weise war die Inkulturation des Christentums in die verschiedensten Kulturen möglich.

Der Freitag mit seinem Gedächtnis an das Leiden Christi wurde nachweislich seit dem 3. Jahrhundert mit einem Fasttag verbunden, später reduziert auf den Verzicht auf Fleisch und wird heute wieder bewußt als Tag des solidarischen Verzichtens und Teilens mit Notleidenden gelebt.

Zu III: Tefillin, Tallit, Kippa (ausgefülltes Arbeitsblatt 5 im Lehrerkommentar, S. 12)

Jüdische Männer kennzeichnen mit den genannten Gegenständen das Gebet als aus dem Alltag herausgehobenen Zustand. In der katholischen Kirche ist die jüdische Kippa als Standeskleidung von Äbten und Bischöfen erhalten geblieben.

Zu IV: Schabbat (ausgefülltes Arbeitsblatt 6 im Lehrerkommentar, S. 13)

Die Einhaltung und die Feier des Schabbats prägt das Leben der jüdischen Familie. Der Schabbat ist für Juden mehr als nur ein arbeitsfreier Tag in der Woche. Der 7. Tag der Woche ist ein heiliger und zu heiligender Tag. Der hohe Rang, den im Judentum der Schabbat hat, wird in der Bibel mehrfach begründet:

Gen 2,2f.: Vollendung der Schöpfung, Segen, Ruhe, Heiligung des 7. Tages;

Ex 20,8-11: Schabbatheiligung zur Erinnerung an die Ruhe Gottes am 7. Tag der Schöpfung;

Dtn 5,12-15: Schabbatheiligung zur Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei;

Ex 31,12-17: der Schabbat als Zeichen des ewigen Bundes Gottes mit seinem Volk.

Ein Nichtjude kann kaum ermessen, was gläubigen Juden der Schabbat bedeutet. Ein emotionaler Zugang zum jüdischen Schabbat dürfte nur anfanghaft durch literarische Texte oder audiovisuelle Medien zu vermitteln sein; besser wäre eine Mitfeier in einer jüdischen Familie.

Der Schabbat ist ein Tag, auf den Juden die ganze Woche zuleben. An diesem Tag fühlen sie sich frei von allen Lasten der Arbeitswoche. Das genaue Befolgen des Schabbatgebots empfinden gläubige Juden nicht als Zwang, sondern als Geschenk, als einen Vorgeschmack auf die messianische Heilszeit. Der Schabbat ermöglicht es den Juden, mit Gott und mit der Familie in enger Verbundenheit zu leben.

Deutliche Unterschiede zwischen Schabbat und Sonntag sind: Für Juden ist der Schabbat der letzte Tag der Woche, Christen beginnen mit dem Sonntag ihre Woche. Gemeindegebet in der Synagoge und Hausliturgie in der Familie sind getrennt, während bei Christen Gebet und Eucharistiefeier im Gemeindegottesdienst in der Kirche stattfinden.

Um auf dem Arbeitsblatt 6 den Vergleich zwischen jüdischem Schabbat und christlichem Sonntag zu erleichtern, sind Vorlagen für Antwortkarten im Lehrerkommentar, S. 14 abgedruckt. Diese Seite soll fotokopiert, foliert und auseinandergeschnitten werden, damit die Antwortkarten dauernd wiederverwendet werden können.

Weiterführende Medien:

„Jüdischer Alltag“. Reihe: Juden leben unter uns, Tonbildschau Teil I, 36 Dias, Katechetisches Institut, Zürich 1989

„Der Sabbat“. Reihe: Jüdische Feste und Riten III, 25 Dias, 17 Min., Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, München 1974

„Sabbat und Synagoge“. Reihe: Juden leben unter uns, Tonbildschau Teil II, 35 Dias, Katechetisches Institut, Zürich 1989

Weiterführende Literatur:

Georg Fohrer, Glaube und Leben im Judentum, Quelle&Meyer Verlag, Heidelberg/Wiesbaden 1985

Israel M. Lau, Wie Juden leben. Glaube, Alltag, Feste, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1988

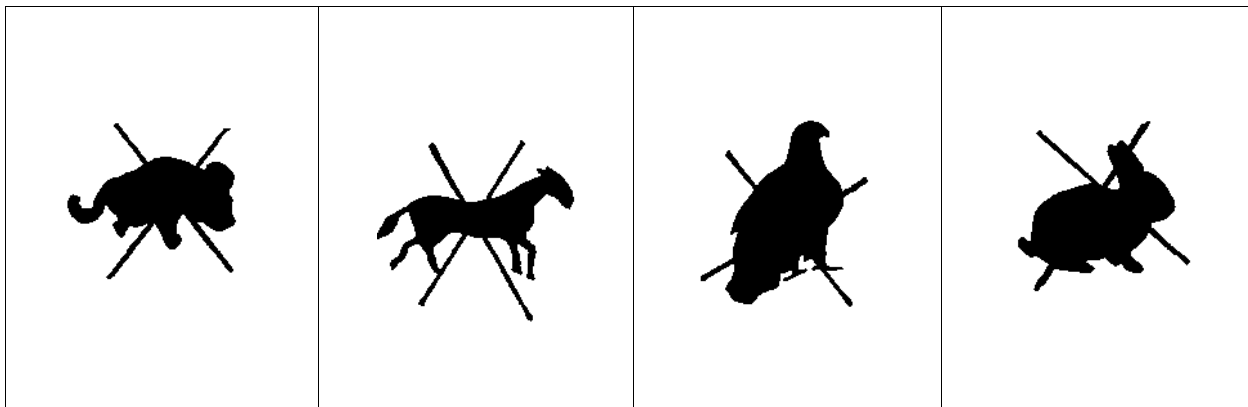
S.Ph. De Vries, Jüdische Riten und Symbole, Fourier Verlag, Wiesbaden 1986

Lea Fleischmann, Schabbat. Das Judentum für Nichtjuden verständlich gemacht. Rasch und Röhring Verlag, Hamburg 1994

Abraham J. Heschel, Der Sabbat. Seine Bedeutung für den heutigen Menschen, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vlynn 1990

Monika und Udo Tworuschka, Judentum - Islam. Vorlesebuch Fremde Religionen, Kaufmann Verlag, Lahr / Patmos Verlag, Düsseldorf 1988, besonders S. 70 - 75

Speisevorschriften



Koscher

heißt „rein, brauchbar, rituell tauglich“. Juden beachten genaue Speisevorschriften. Die Nahrungsmittel müssen nach genauen Vorschriften hergestellt und zubereitet werden.

Milchprodukte - Fleischprodukte

In jüdischen Haushalten werden Milchprodukte und Fleischprodukte getrennt zubereitet und aufbewahrt und nie zusammen gegessen. Für Milchiges und Fleischiges wird auch getrenntes Geschirr verwendet.

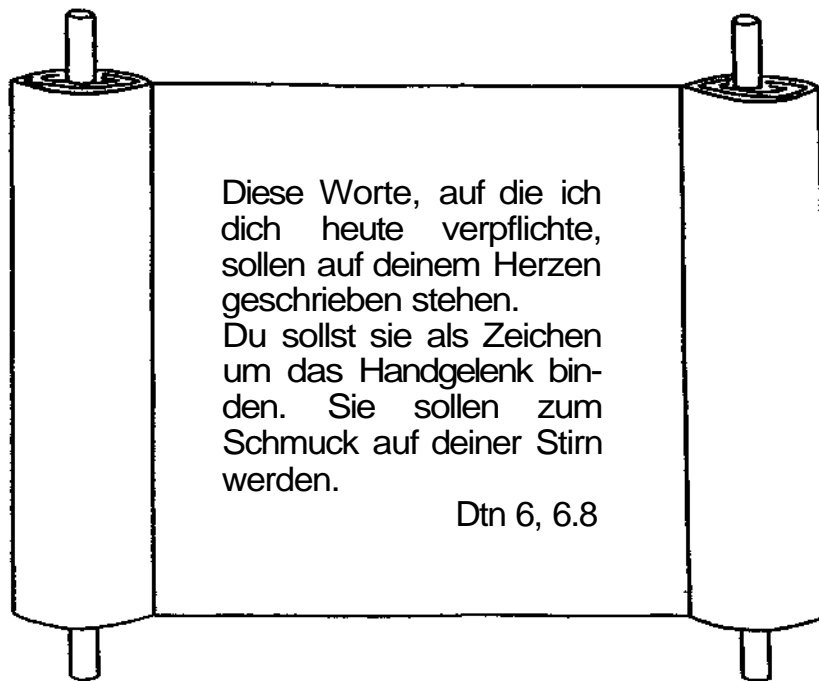
Reine und unreine Tiere

Für Juden besteht nach biblischer Begründung das Verbot, das Fleisch „unreiner Tiere“ zu essen. Als unreine Tiere gelten z. B. Schwein, Pferd, Hase, Raubvögel, Meerestiere und Fische, die keine Flossen haben. Das Fleisch anderer Tiere darf gegessen werden, wenn es „koscher“ gemacht ist.

Schächten

Die Tiere werden nicht geschlachtet, sondern geschachtet, d.h., dem Tier wird mit einem Messer die Halsschlagader durchgeschnitten, damit alles Blut herausfließen kann. Dann wird das Fleisch in Salzwasser gelegt, um das restliche Blut zu beseitigen. Dann erst gilt das Fleisch als „koscher“.

Das ganze Leben auf Gott ausrichten

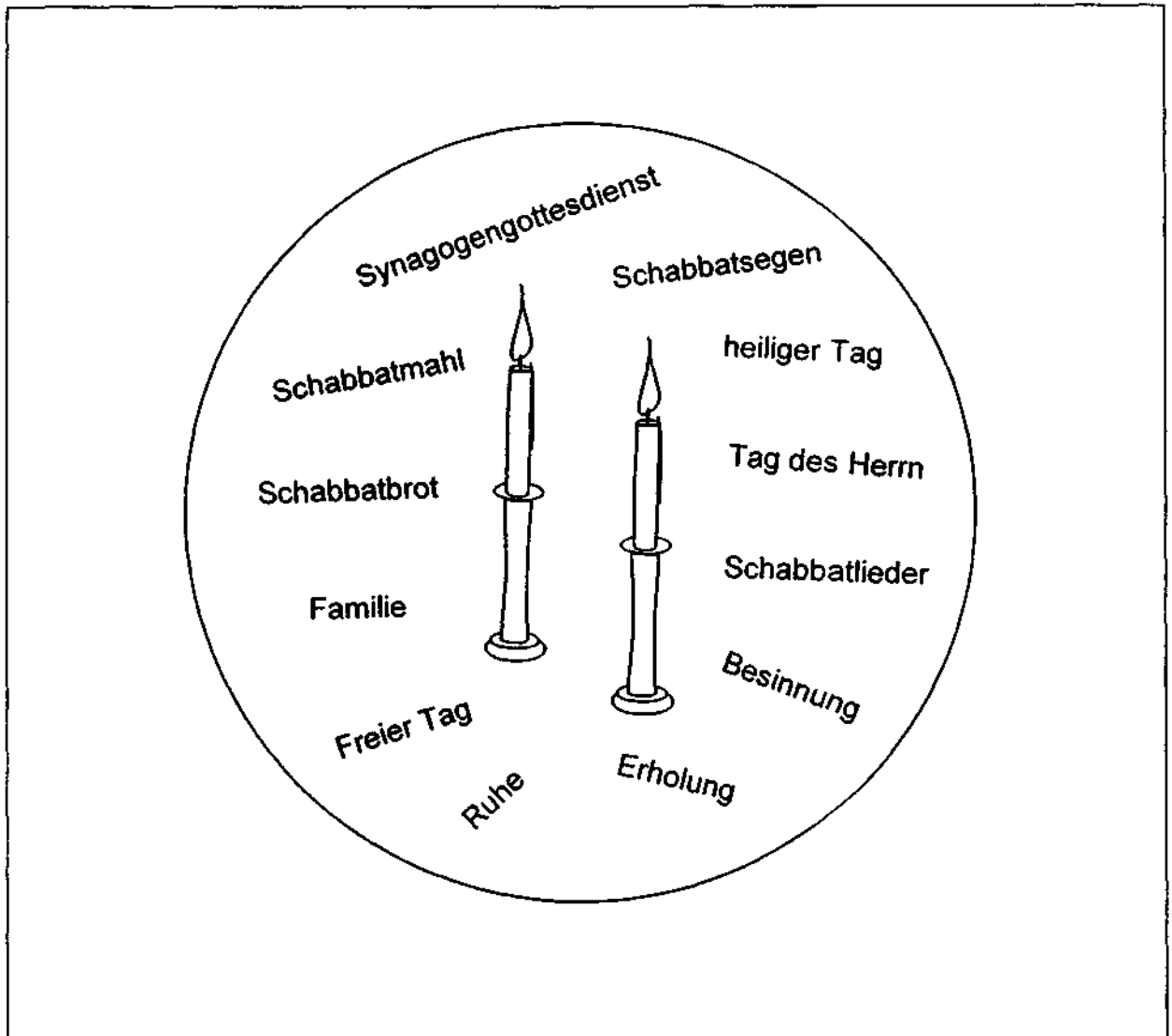


- Tefilla** sind die täglichen Gebete des Juden, die er dreimal am Tag zu bestimmten Zeiten verrichtet.
- Tefillin** sind die Gebetsriemen mit Schriftkapseln, die zum Gebet an der Stirn, an der linken Hand und am Oberarm angelegt werden.
- Tallit** ist der Gebetsmantel, der zum Gebet angelegt wird. An den vier Enden des Gebetsmantels befinden sich Schaufäden.
- Kippa** ist die kleine runde Kopfbedeckung, die zum Gebet für jüdische Männer vorgeschrieben ist. Manche Juden tragen sie immer.

- * Was will der Jude damit ausdrücken, wenn er Tefillin, Tallit und Kippa anlegt?
- * Für was stehen Stirn, Herz und Handgelenk?

Der Jude, der Tefillin, Tallit und Kippa anlegt, macht sich dadurch bewußt, daß Geist, Herz und Hand an Gott gebunden und seinem Dienst geweiht sind. Stirn, Herz und Hand stehen für den ganzen Menschen, für sein Denken, Reden und Tun.

Schabbat und Sonntag



Schabbat	Sonntag
Siebter Tag der Woche,	Erster Tag der Woche,
Vergegenwärtigung der Befreiung aus der Sklaverei,	Vergegenwärtigung der Auferstehung Jesu,
Zeichen des ewigen Bundes Gottes mit Israel,	Zeichen des Neuen Bundes in Jesus Christus,
Gemeindegottesdienst in der Synagoge,	Gemeindegottesdienst in der Kirche,
Tora im Mittelpunkt des Gottesdienstes,	Evangelium im Mittelpunkt des Wortgottesdienstes,
Schabbat-Mahl in der Familie.	Eucharistiefeier in der Kirche.

Schabbat

Sonntag

Siebter Tag der Woche

Erster Tag der Woche

Vergegenwärtigung der
Befreiung aus der
Sklaverei

Vergegenwärtigung der
Auferstehung Jesu

Zeichen des ewigen
Bundes Gottes
mit Israel

Zeichen des
Neuen Bundes
in Jesus Christus

Gemeindegottesdienst
in der Synagoge

Gemeindegottesdienst
in der Kirche

Tora
im Mittelpunkt
des Gottesdienstes

Evangelium
im Mittelpunkt
des Gottesdienstes

Schabbat-Mahl
in der Familie

Eucharistiefeier
in der Kirche

Schabbat-Ruf

Von Hilda-Maria Lander entwickelt und aufgezeichnet nach einer israelischen Melodie. Der Text, der diesem Tanz und der Melodie zugrunde liegt, lautet: „Ich will singen, liebliche Hymnen und Lieder dichten, denn meine Seele verlangt nach Dir.“ Es ist ein Lied nach einem im 1. Jahrhundert nach Chr. entstandenen Text; heute Teil des Mussaf-Gebetes am späten Morgen des Schabbats.

Meditative Elemente:

Inhalt und Sinn: Den Schabbat betanzen; Kreise erfahren (Solokreis und Kreis der Gruppe); Verdichtung zur Mitte, sich einpendeln und sich wieder auf den Weg machen.

Aufstellung:

Geschlossener Kreis, Hände in V-Fassung.

Musik:

„An'im Zmirot...“ (MC/CD „Shalom“, Nr. 30594 beim Calig-Verlag)

Tanzform



Taktteile

- 1 - 4 Rechter Fuß beginnt, 8 Schritte in Tanzrichtung,
- 5 - 8 mit 8 Schritten eine Rechtsdrehung am Platz, jeder für sich; zu Beginn der Drehung sind die Hände unten, die sich während der 8 Schritte erheben und am Ende erhoben sind; der Vorgang ist eine aufsteigende Spirale, die rechte Hand ist führend,
- 9 - 16 wie Takt 1-8,
- 17 - 20 rechter Fuß beginnt, 8 Schritte zur Mitte, dabei allmählich die Hände erheben nach vorne und oben,
- 21 - 24 am Platz 4 seitliche Wiegeschritte nach rechts, links, rechts, links
- 25 - 28 8 Schritte rückwärts zurück, die Arme allmählich senken,
- 29 - 32 am Platz 4 seitliche Wiegeschritte nach rechts, links, rechts, links, Hände hängen nach unten.

Symbolbedeutungen:

Die Tanzelemente symbolisieren das Wesen des Schabbat mit den Aspekten: innehalten, die Schöpfung an diesem Tag an den Schöpfer zurückgeben, die Seele erneuern, die Ruach (Geist.Odem) ausstreuen (Takte 5 - 8 und 12 - 16). Der Tanz ist ein Lobgesang auf den Schabbat, auf den Schöpfer und die gesamte Schöpfung.

Heilende Elemente:

Innehalten, sich rückbesinnen und rückbesingen durch den bewegenden Leib auf etwas, was außerhalb unseres Begreifens ist.

Die Bewegungen vereinen das Umkreisen der Mitte, verdichten zur Mitte hin, in der Mitte sich bewegen (lassen).

3. Station: Der Gottesdienst in der Synagoge Die heiligen Schriften der Juden

Intentionen:

Die liturgische Ausstattung der Synagoge, den Ablauf des Gottesdienstes in der Synagoge und die kultischen Symbole der Torarollen erarbeiten.

Wichtige Stichworte zum Inhalt der Tora durch Arbeit mit der Bibel zusammentragen und die Bedeutung der Tora für das Leben der gläubigen Juden darstellen.

Den Aufbau und Umfang der hebräischen Bibel und des christlichen Alten Testaments miteinander vergleichen; Unterschiede zwischen dem jüdischen und christlichen Bibelkanon aufzeigen.

Den Zusammenhang zwischen der hebräischen Bibel und dem Talmud begründen und die verschiedenen literarischen Gattungen im Talmud unterscheiden.

Inhaltliche und methodische Anregungen zu den einzelnen Aufgaben:

Zu **Arbeitsblatt 7** (ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 18), **Arbeitsblatt 8** (ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 19) und **Arbeitsblatt 9** (ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 20)

Um die zentrale Bedeutung der Tora im Leben der Juden zu erfassen, werden Kenntnisse erworben über die Synagoge, ihre Inneneinrichtung und kultische Funktionen, den Aufbau des Synagogengottesdienstes und die Symbolik der Tora-Rollen. Auf einen ausdrücklichen Vergleich zwischen dem jüdischen Synagogengottesdienst und dem katholischen Wortgottesdienst wird nicht eingegangen.

Zu **Arbeitsblatt 10** (ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 21)

Alle Texte der Tora, der 5 Bücher Mose, werden im Laufe eines Jahres im Synagogengottesdienst abschnittsweise gelesen. Am Fest Simchat Tora (Fest der Tora-Freude) werden jeweils der letzte Abschnitt aus dem Deuteronomium und wieder der erste Abschnitt aus dem Buch Genesis vorgetragen. Simchat Tora ist also Anfang und Ende des Tora-Lesejahres.

Wichtige Inhalte der Tora werden anhand der Überschriften in den 5 Büchern Mose bewußt gemacht.

Die **Arbeitsblätter 11 A/B** sind Übungen, um die Bedeutung der Tora für den gläubigen Juden erahnen zu können.

Zu **Arbeitsblatt 12** (ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 22)

Die Bibel (AT) ist kein einheitliches Buch, sondern eine Sammlung von Büchern (von ursprünglich handgeschriebenen Buchrollen). Der Kanon der biblischen Bücher hat sich über einen längeren Zeitraum entwickelt. Dabei unterscheiden sich die hebräische Bibel (der Tenach) der Juden und das Alte Testament der Christen in ihrem Aufbau und in ihrem Umfang.

Die hebräische Bibel (der Tenach) kennt drei Gruppen von Büchern:

1. die Tora (der Pentateuch, die fünf Bücher Mose),
2. die Nebiim (die Propheten),
3. die Ketubim (die Psalmen und Schriften).

Für Juden haben nicht alle Bücher der Bibel den gleichen Rang. Die wichtigste Bedeutung kommt der Tora zu. Die Tora ist die grundlegende Offenbarung Gottes. Alle weiteren Offenbarungen und die mündliche und schriftliche Bibelauslegung müssen auf die Tora bezogen werden und sich an ihr messen lassen.

Die ursprüngliche Sprache der Bibel (AT) ist das Hebräische, in einigen Teilen auch das noch zur Zeit Jesu gesprochene Aramäische.

Die hebräische Bibel (der Tenach) hat gegenüber dem Alten Testament eine andere Aufteilung und eine andere Zählung der Bücher. Die kleinen Propheten zählen in der hebräischen Bibel als ein Buch, die Samuel-, Königs- und Chronikbücher werden ebenfalls je als ein Buch gezählt.

Das hebräisch geschriebene Buch Jesus Sirach und die griechisch geschriebenen Spätschriften (Tobit, Judit, Weisheit, Baruch, 1 und 2 Makkabäer) werden von den Juden nicht mehr zur Bibel gezählt.

Nicht nur zwischen Juden und Christen gibt es Unterschiede im Aufbau und Umfang der Bibel (AT), sondern auch zwischen Katholiken und Protestanten.

Während für die Katholiken alle Bücher der hebräischen Bibel und die hebräisch (Jesus Sirach) bzw. griechisch geschriebenen Spätschriften zum Kanon des Alten Testaments gehören, haben die Protestanten den Kanon der hebräischen Bibel übernommen und zählen die Spätschriften zu den sogenannten Apokryphen.

Zum Arbeitsblatt 13 (ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 23)

Der Talmud kann in Verbindung gebracht werden mit christlichen Predigtsammlungen in den verschiedenen Jahrhunderten. Die literarischen Gattungen im Talmud, Halacha und Haggada, kann der Lehrer / die Lehrerin erläutern mit Übertragungen von Weisungen der Bibel in die jeweilige Zeit und mit erbaulichen bzw. ermutigenden Beispielerzählungen.

Weiterführende Medien:

„Der jüdische Gottesdienst“. Reihe: Jüdische Feste und Riten I, Tonbild 32 Dias, 22 Min..Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht GmbH, München 1974

„Das Judentum“. Folien und Texte, Religionspädagogisches Seminar der Diözese Regensburg, Regensburg, Folie 1-11

Weiterführende Literatur:

Leo Trepp, Der jüdische Gottesdienst. Gestalt und Entwicklung, Kohlhammer Verlag, Stuttgart/Berlin/Köln 1992

S.Ph. De Vries, Jüdische Riten und Symbole, Fourier Verlag, Wiesbaden 1986, besonders S. 9 - 41

Musaph Andriess, Von der Tora bis zur Kabbala. Eine kurze Einführung in die religiösen Schriften des Judentums, Vandenhoeck Verlag, Göttingen 1986

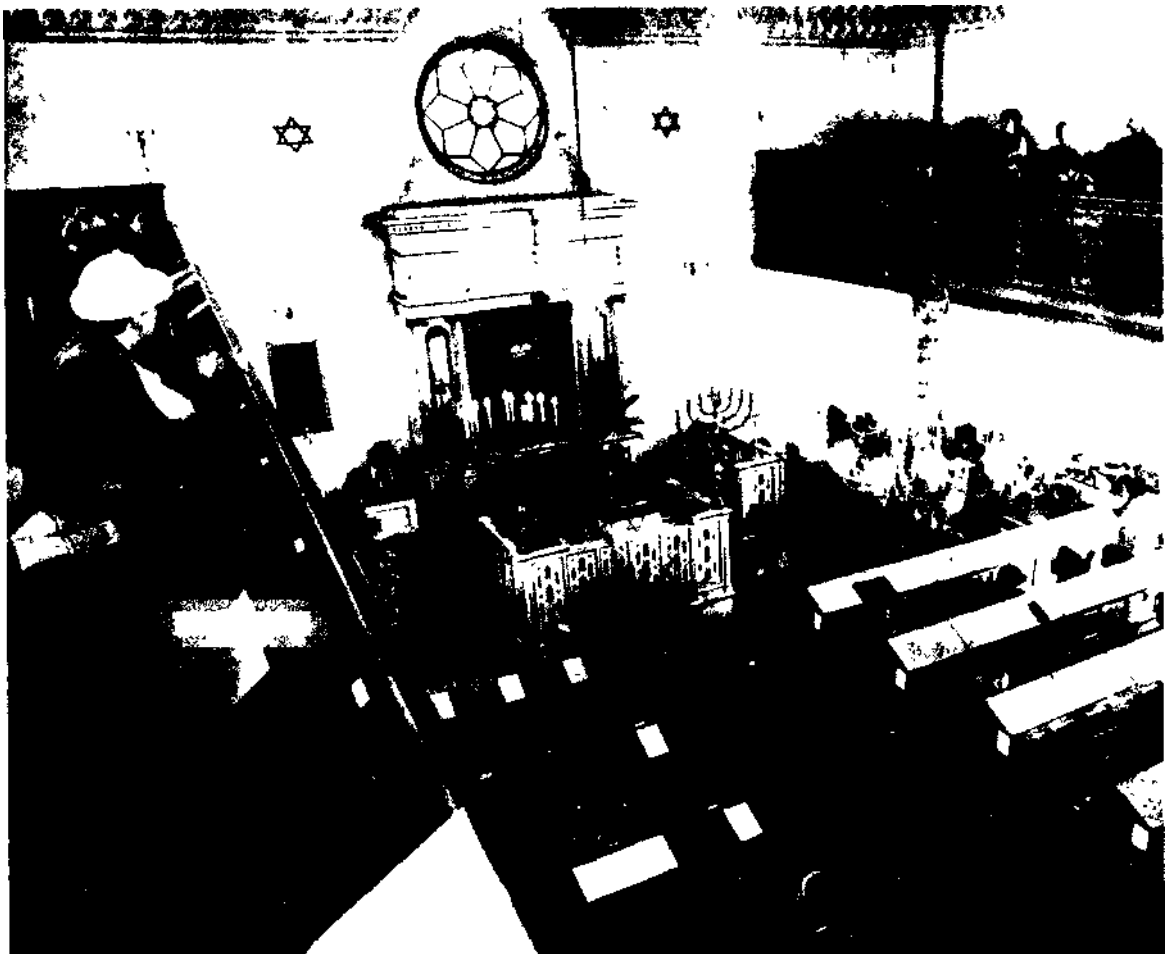
Günter Stemberger, Der Talmud. Einführung - Texte - Erläuterungen, Verlag C.H.Beck, München 1987

Adin Steinsaltz, Talmud für Jedermann, Verlag Morascha, Basel/Zürich 1995

Alisa Stadler, Die drei Schlüssel Gottes. Fröhliches und Besinnliches aus dem Talmud, Herder Verlag, Freiburg/Basel/Wien 1987

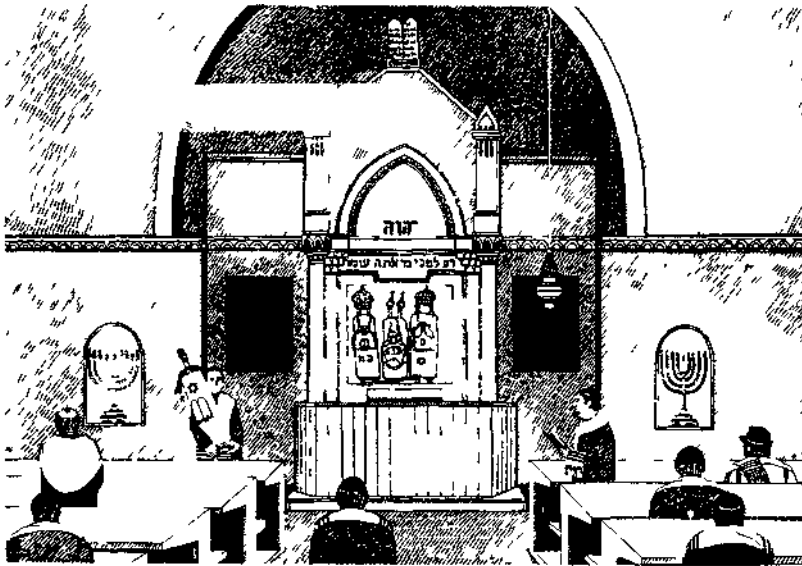
Was zum Gottesdienst in der Synagoge gehört

Tora	Tora-Schrein	Bima	Minjan	Kippa	Tallit
Weisung Gottes, Gesetz, Lehre	Schrank für die Torarollen	Lesepult auf erhöhtem Platz	Zehnzahl der Männer zum Synagogengottesdienst	Kleine runde Kopfbedeckung	Gebetshemd



Chassan	Esrat Naschim	Ner Tamid	Magen David	Menora	Chanukka-Leuchter
Kantor und Vorbeter in der Synagoge	Frauenempore	Ewiges Licht	Schild Davids, Davidstern	Siebenarmiger Leuchter	Achtarmiger Leuchter

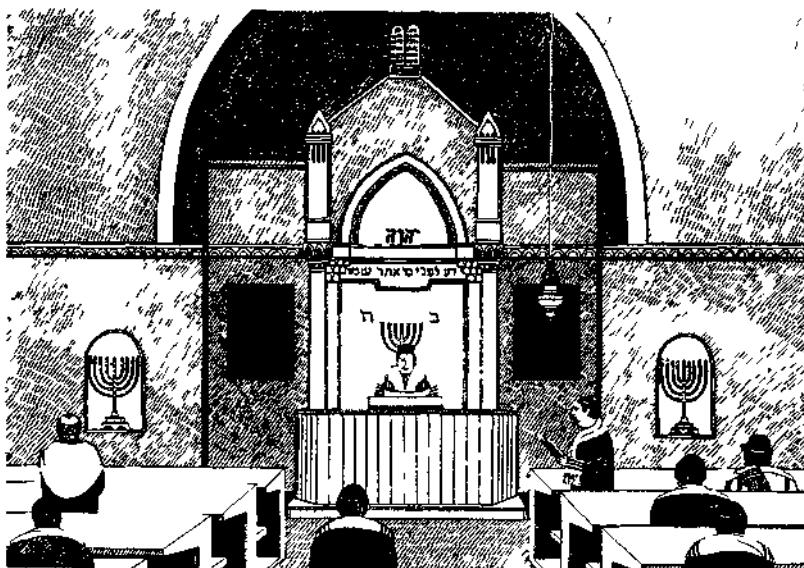
Die Tora im Synagogengottesdienst



1. Ausheben der Torarolle.

Lieder, Gebete.

feierliche Prozession

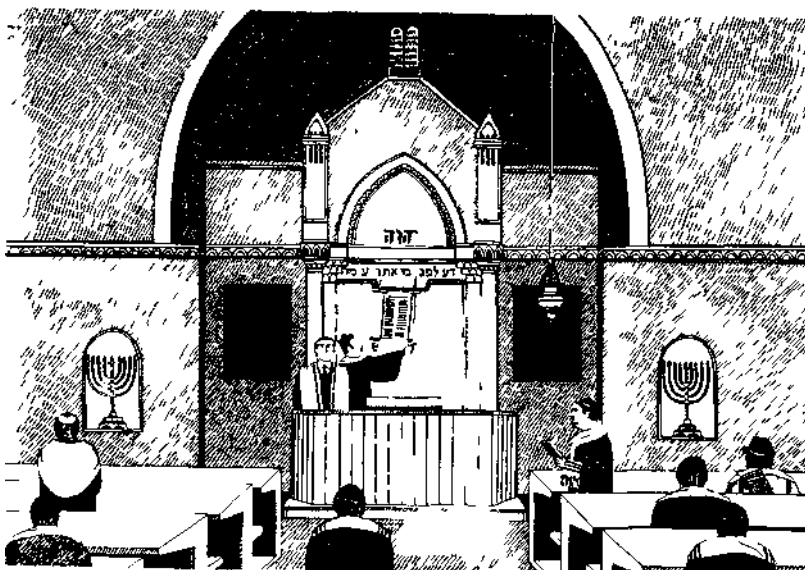


2. Lesung aus der Tora

Sieben Lesungen durch

sieben Gemeindemitglieder,

Segensgebete



3. Zeigen und Einheben der

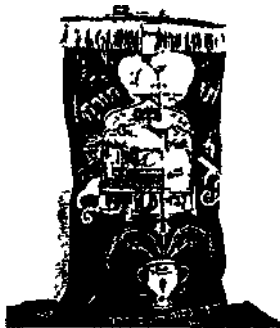
Tora Tora wird hochge-

hoben, allen gezeigt und

in den Schrank zurück-

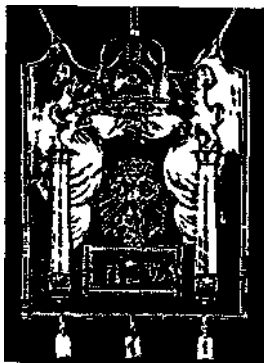
gestellt.

Symbole zur Tora



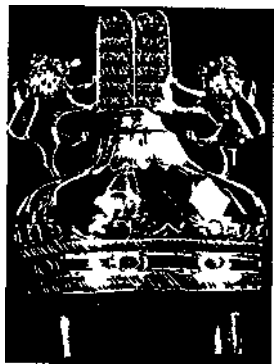
Toramantel:

Kostbarer bestickter Mantel, der um die Torarolle gehüllt wird. Er hat die Funktion, die Torarolle beim Ein- und Ausheben zu schützen._____



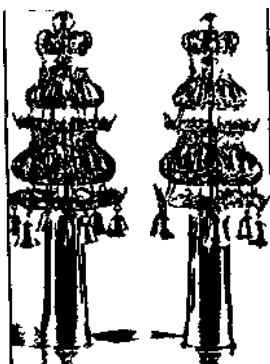
Toraschild:

Ein aus Silber hergestellter Schild, etwa 20 - 25 cm breit, der mit einer Kette an den Rollstäben der Tora befestigt wird._____



Torakrone:

Hauptschmuck der Tora. Die Tora gilt als der heiligste Gegenstand und wird deshalb mit dem königlichen Symbol der Krone geschmückt._____



Toraglöckchen:

Dekorative Kronen mit Glöckchen, die zum Schmuck der Tora auf die Rollstäbe aufgesetzt werden._____



Torazeiger:

Ein silberner Zeigestab, etwa 20 cm lang, dessen Ende die Form einer Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger hat. Er wird zum Lesen der Tora benutzt._____

Was steht in der Tora?

Buch	Stichworte zum Inhalt
1. Genesis	Schöpfungserzählungen - Noach und die Sintflut - Vätergeschichten: Abraham - Isaak und Jakob - Josefsgeschichte.
2. Exodus	Israel in Ägypten - Mosegeschichte - Pessach - Befreiung Israels aus Ägypten - Wüstenzeit - Bund am Sinai - Die Zehn Gebote.
3. Levitikus	Heiligtum - Opfervorschriften - Priesterdienst - Reine und unreine Tiere - Speisevorschriften - Heiligungs- gesetze.
4. Numeri	Israelstämme - Musterung - Weihegaben - Offenba- rungszelt - Pessach und Aufbruch - Stationen des Wüstenzuges - Opferanweisungen - Priester und Leviten - Soziale Verfügungen - Opferbestimmungen - Kriegsbeute - Verteilung des Ostjordanlandes - Verheißung Kanaans als Erbesitz
5. Deuteronomium	Mose-Reden über den Auszug - Gesetzesvorschriften und Anordnungen - Soziale und kultische Gesetze - Josua - Letzte Verfügungen und Tod des Mose.

Die hebräische Bibel

Die Tora

Das Buch Genesis
Das Buch Exodus
Das Buch Levitikus
Das Buch Numeri
Das Buch Deuteronomium

Die Nebiim (Propheten)

Das Buch Josua
Das Buch der Richter

Das erste Buch Samuel
Das zweite Buch Samuel
Das erste Buch der Könige
Das zweite Buch der Könige

Das Buch Jesaja
Das Buch Jeremia
Das Buch Ezechiel
Das Buch Hosea
Das Buch Joel
Das Buch Amos
Das Buch Obadja
Das Buch Jona
Das Buch Micha
Das Buch Nahum
Das Buch Habakuk
Das Buch Zefanja
Das Buch Haggai
Das Buch Sacharja
Das Buch Maleachi

Die Ketubim (Schriften)

Die Psalmen
Das Buch der Sprichwörter
Das Buch Ijob
Das Hohelied
Das Buch Rut
Die Klagelieder
Das Buch Kohelet
Das Buch Ester
Das Buch Daniel
Das Buch Esra
Das Buch Nehemia
Das erste Buch der Chronik
Das zweite Buch der Chronik

** Das hebräisch geschriebene Buch Jesus Sirach und die griechisch geschriebenen Spätschriften (Tobit, Judit, 1 und 2 Makkabäer, Weisheit und Baruch) werden von den Juden nicht mehr zur Bibel gezählt. Diese Bücher sind auf der rechten Seite eingerahmt.*

Das Alte Testament

Die fünf Bücher des Mose

Das Buch Genesis
Das Buch Exodus
Das Buch Levitikus
Das Buch Numeri
Das Buch Deuteronomium

Die Bücher der Geschichte des Volkes Gottes

Das Buch Josua
Das Buch der Richter
Das Buch Rut
Das erste Buch Samuel
Das zweite Buch Samuel
Das erste Buch der Könige
Das zweite Buch der Könige
Das erste Buch der Chronik
Das zweite Buch der Chronik
Das Buch Esra
Das Buch Nehemia

Das Buch Tobit
Das Buch Judit

Das Buch Ester

Das erste Buch der Makkabäer
Das zweite Buch der Makkabäer

Die Bücher der Lehrweisheit und die Psalmen

Das Buch Ijob
Die Psalmen
Das Buch der Sprichwörter
Das Buch Kohelet
Das Hohelied

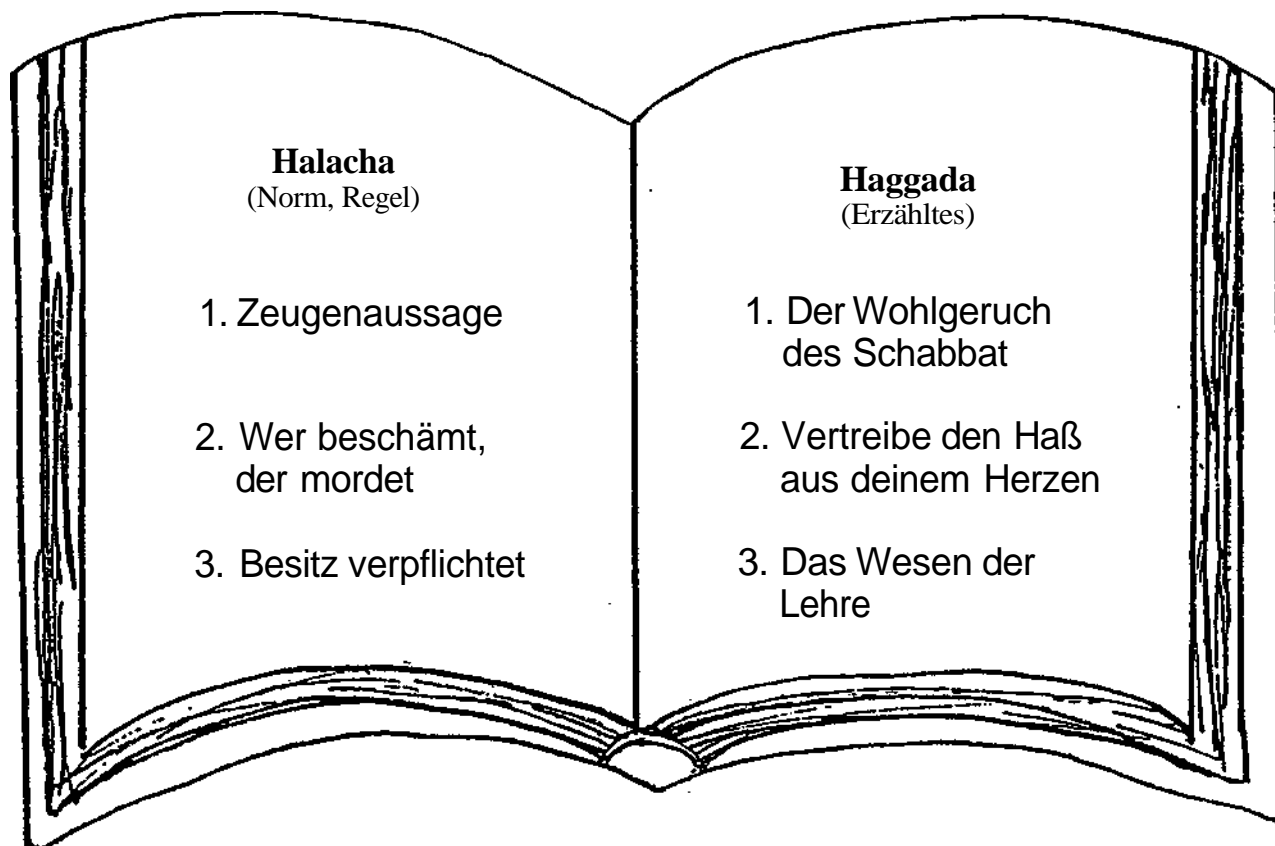
Das Buch der Weisheit
Das Buch Jesus Sirach

Die Bücher der Propheten

Das Buch Jesaja
Das Buch Jeremia
Die Klagelieder

Das Buch Baruch

Das Buch Ezechiel
Das Buch Daniel
Das Buch Hosea
Das Buch Joel
Das Buch Amos
Das Buch Obadja
Das Buch Jona
Das Buch Micha
Das Buch Nahum
Das Buch Habakuk
Das Buch Zefanja
Das Buch Haggai
Das Buch Sacharja
Das Buch Maleachi



Zeugenaussage

Es heißt: Ein einziger Zeuge sage nicht aus gegen einen Menschen. Das begründet eine allgemeine Regel: Überall, wo es heißt „Zeuge“, gilt die Regel von den zwei Zeugen, solange die Schrift nicht ausdrücklich sagt: einer. Eine Aussage zugunsten des Angeklagten aber steht ihm zu.

Vertreibe den Haß aus deinem Herzen

Unsere Meister lehrten: Hasse nicht deinen Bruder in deinem Herzen! Man könnte meinen, man soll ihn nur nicht schlagen, ihn nicht ohrfeigen, ihm nicht fluchen. Doch der Text sagt „in deinem Herzen“. Von einem Haß, der im Herzen ist, spricht die Schrift.

Der Wohlgeruch des Schabbat

Der Kaiser sagte zu Rabbi Jehoschua: Warum hat die Schabbatspeise so einen Wohlgeruch? Er erwiderte: Wir haben ein besonderes Gewürz, Schabbat mit Namen, das legen wir hinein, dann hat sie so einen Wohlgeruch. Der Kaiser meinte: Gib uns etwas davon! Da sagte der Rabbi: Bei jedem, der den Schabbat beachtet, wirkt es, aber bei dem, der den Schabbat nicht beachtet, wirkt es nicht.

Besitz verpflichtet

„Wenn du Geld leihst, einem aus meinem Volk“ (Ex 22,24) besagt Pflicht und nicht Erlaubnis. Wenn ein Armer und ein Reicher vor dir stehen, um zu leihen, da geht der Arme vor; deine Armen und die Armen deiner Stadt, da gehen deine Armen vor; die Armen deiner Stadt und die Armen einer anderen Stadt, da gehen die Armen deiner Stadt vor; denn es heißt: „Dem Armen bei dir.“

Wer beschämt, der mordet

Vor Rabbi Nachman lehrte einmal ein Mischnalehrer: Jeder, der das Gesicht seines Nächsten vor anderen erleichen läßt, ist, als ob er Blut vergießt. Da antwortete Rabbi Nachman: Vortrefflich hast du das gesagt, ich habe oft gesehen, daß bei einem, der beschämt wurde, ähnlich wie bei einem Toten, die Farbe aus dem Gesicht wich und er erleichte.

Das Wesen der Lehre

Ein Nichtjude trat vor Rabbi Schammai und sprach: Mache mich zum Proselyten unter der Bedingung, daß du mich die ganze Tora lehrst, während ich auf einem Fuß stehe. Da schickte er ihn weg. Darauf ging der Mann zu Rabbi Hillel, und dieser machte ihn zum Proselyten. Er sprach: Was dir nicht lieb ist, das tue deinem Nächsten nicht. Das ist die ganze Tora, alles andere ist Erläuterung. Geh und lerne sie.

4. Station: Feste im jüdischen Jahreskreis Pessach - das Fest der Befreiung

Intentionen:

Einen Überblick über den jüdischen Festkreis bekommen und sich über den Glaubensinhalt und liturgischen bzw. brauchtumsmäßigen Vollzug informieren. Zusammenhänge zwischen jüdischen und christlichen Festen erkennen und begründen.

Inhaltliche und methodische Anregungen zu den einzelnen Aufgaben:

Unmittelbarer Ausdruck des Glaubens im Judentum wie im Christentum ist das Feiern von Festen im Jahreskreis. Feste haben ganz bestimmte Inhalte, im Judentum: die Befreiungsgeschichte Gottes mit seinem Volk; im Christentum: die Befreiungsgeschichte Gottes mit der ganzen Menschheit konzentriert in der Lebens-, Leidens- und Auferstehungsgeschichte des Juden Jesus aus Nazaret. Feste werden nach ganz bestimmten Regeln vollzogen und bilden Höhepunkte des Jahres.

Zu **Arbeitsblatt 14** (ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 28) und **Arbeitsblatt 15** (ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 30)

Die Symbole zu den jüdischen Festen sind im Lehrerkommentar, S. 29 abgedruckt.

Immer wiederkehrende Geschehnisse im Jahreslauf der Nomaden (Geburt der Jungtiere, Weidewechsel) und der Bauern (vor allem Aussaat und Ernten) und die Erinnerung an besondere geschichtliche Ereignisse werden durch die Begehung von Festen auf ihren Grund hin transzendiert, auf Gott den Schöpfer und Erhalter der Welt und den Herrn der Geschichte.

Die jüdischen Hauptfeste verbanden ursprünglich Ereignisse im Jahreslauf der Nomaden und Bauern und Ereignisse der Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel miteinander:

- Pessach (verbunden mit dem Mazzotfest; Mazzot = Plural von Mazza = ungesäuertes Brot): Geburt der Jungtiere / Weidewechsel - Frühernte und Exodus,
- Schawuot: Weizenernte und Sinaioffenbarung,
- Sukkot: Weinernte und Wüstenzug der Israeliten.

Diese drei Feste waren zur Zeit des Tempels in Jerusalem Wallfahrtsfeste.

Zwischen jüdischen und christlichen Festen lassen sich eine Reihe von Parallelen aufzeigen:

- Pessach und Ostern,
- Schawuot und Pfingsten.

Mit Sukkot läßt sich das christliche Erntedankfest nur schwach vergleichen.

Nach der Bibel (Ex 12,2) ist der Jahresanfang festgelegt auf den 1. Nisan (März / April). Dieser Monat Nisan hieß ursprünglich Ährenmonat. In diesem Monat wird zur Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten das Pessach / Mazzotfest gefeiert.

Das nachbiblische Judentum feiert den Anfang des Jahres mit Rosch-ha-Schana am 1. Tischri (September / Oktober).

Alle jüdischen Feste (liturgisch auch die christlichen Feste) beginnen mit dem Sonnenuntergang am Vorabend gemäß der biblischen Tageseinteilung in Gen 1: „Es wurde Abend, und es wurde Morgen .. .“

Von Rosch-ha-Schana zu Jom Kippur

Während des jüdischen Neujahrsfestes Rosch-ha-Schana und am Versöhnungstag Jom Kippur wendet sich die jüdische Gemeinde in ihrem Denken und Beten in be-

sonderer Weise an Gott, den Schöpfer, Herrn und Richter der ganzen Welt. An diesen Tagen versammeln sich die Juden zu großen Gemeindegottesdiensten in der Synagoge. „Heute ist der Geburtstag der Welt, heute werden vor Gericht gezogen alle Weltgeschöpfe . . . „ und „Der Herr ist König immer und ewig“ verkündet die Liturgie des Festtages. Lob und Preis des Schöpfers verbinden sich mit Furcht und Hoffnung angesichts des Richterthrons Gottes. Daß man in das Buch des Lebens „zu einem guten Jahr eingeschrieben werde“, ist allgemeiner Wunsch an diesen Tagen und Grundgedanke aller Gottesdienste. Gottes Erbarmen wird erlebt im Vertrauen darauf, daß der Richter sich an seinen Bund mit Israel und an die Opfer und Verfolgungen der Väter erinnert.

Entsprechend der biblischen Vorschrift (Lev 23,24; Num 29,1) wird in allen Neujahrgottesdiensten der Schofar geblasen.

„Zehn Tage der Umkehr“ führen von Neujahr zum Jom Kippur. Sie sollen genutzt werden zu äußerster Bemühung um Verzeihen und Aussöhnung mit den Mitmenschen. Alles Unrecht des vergangenen Jahres, alle Kränkungen und Verletzungen sollen bereut und möglichst wiedergutmacht werden. Denn: „Verfehlungen zwischen einem Menschen und dem Allgegenwärtigen sühnt der Versöhnungstag; Verfehlungen zwischen Mensch und Mitmensch sühnt der Versöhnungstag nicht, bis der Mensch den Mitmenschen versöhnt hat“ (Mischna, Joma VIII,9). Umkehr, die Schuldbekennnis, Reue, Buße und Wiedergutmachung einschließt, ist die Pflicht jedes Juden besonders in diesen Tagen. Außerdem wirkt Umkehr befreiend.

Der Jom Kippur wird wie ein Schabbat, allerdings als strenger Fast-, Büß- und Betttag begangen (vgl. Lev 23,26-32). „Am Versöhnungstag ist verboten: zu essen und zu trinken, sich zu waschen und sich zu salben, (Leder-)Schuhe anzuziehen und den ehelichen Verkehr zu pflegen“ (Mischna, Joma VIII,1). Am Abend beginnt in der von vielen Kerzen hell erleuchteten Synagoge ein stundenlanges Gottesdienst. Die erste, furchterregende Stimmung des Versöhnungstages wird durch den weißen Schmuck der Synagoge und die weißen Totengewänder der Gottesdienstteilnehmer unterstrichen. Weiß ist im Judentum die Symbolfarbe für Tod.

Am Tag dauern Gebet und Gottesdienst vom Morgen bis zum Sonnenuntergang. Aus der Tora wird das Ritual für die Versöhnungsfeier im Tempel (Lev 16) gelesen, ergänzend dazu Schilderungen des hohenpriesterlichen Dienstes aus der Mischna (vgl. Sir 50,5-21). Nur am Versöhnungstag durfte ja der Hohepriester das Allerheiligste im Jerusalemer Tempel betreten und den geheiligten Namen Gottes aussprechen. Er entsühnte sich, die Priester und das ganze Volk Israel für die Vergehen des vergangenen Jahres.

Im Morgengottesdienst wird die Lesung aus Jesaja (57,14 - 58,14) genommen: die Predigt über das Ärgernis bloß äußerlichen Fastens ohne den Willen zur inneren Umkehr und zur zwischenmenschlichen Bewährung.

Am Nachmittag wird das Buch Jona gelesen. Die Umkehr der ganzen assyrischen Metropole Ninive gilt den Juden als Erinnerung an die beispiellose Buße und Umkehr von Nichtjuden und als Aufforderung für Juden, hinter diesem Umkehrwillen nicht zurückzustehen.

Mit einem langgezogenen Ton des Schofars wird das Ende des Versöhnungstages angezeigt.

Sukkot und Simchat Tora

Sukkot, das Laubhüttenfest, war ursprünglich ein kanaanäisches Weinlesefest im Herbst. Auch dieses Fest wurde von den Israeliten übernommen, auf Jahwe, den Geber des Landes, bezogen und als Wallfahrtsfest begangen. In späterer Zeit wurde

das Wohnen in Laubhütten (Lev 23,39-44) zum kennzeichnenden Brauch an diesem Fest. Man gedachte und vergegenwärtigte den Exodus und die Zeit der Wüstenwanderung.

Sukkot wird 7 Tage lang in der Laubhütte gefeiert (Lesen der Tora, Gebete und Mahlzeiten).

An das Laubhüttenfest schließt sich am 8. Tag Simchat Tora, das Fest der Torafreude an. Alle Torarollen werden singend und tanzend durch die Synagoge, mitunter auch auf die Straßen getragen. Auch die Kinder sind an diesen Umzügen mit der Tora beteiligt und erhalten Süßigkeiten.

Die Tora ist für die gottesdienstlichen Lesungen in der Synagoge in 54 Wochenabschnitte eingeteilt. Im Verlauf eines Jahres wird an jedem Schabbat ein Wochenabschnitt vorgelesen. Am Fest der Torafreude werden der letzte Wochenabschnitt der Tora (Dtn 33,1-34,12) und gleich daran abschließend der erste Wochenabschnitt der Tora (Gen 1,1-2,3) gelesen, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß das Lesen der Tora kein Ende haben soll.

Zu den Festen *Chanukka*, *Tu Bischwat* und *Purim* siehe im Materialheft, S. 24-25.

Pessach

Pessach ist das erste der drei großen Wallfahrtfeste im jüdischen Festkreis. Die Bezeichnung Pessach ist abgeleitet von dem Verb „pasach“ = vorbeigehen, verschonen. Die biblischen Texte (Ex 12-13; 23,15 und 34,18; Dtn 16,1-8) lassen zwei verschiedene Ursprünge des Festes erkennen, die in späterer Zeit miteinander verbunden wurden: Pessach, das nomadische Hirtenfest, und Mazzot (Plural von Mazza = ungesäuertes Brot), das kanaanäische Ackerbaufest. Das Fest der Nomaden leitete den Weidewechsel von der Steppe in das Kulturland im Frühjahr ein. Dabei wurden Lämmer geschlachtet und als Pessach-Opfer dargebracht. Das Blut des geschächtelten Lammes wurde an die Zeltpfosten gestrichen, um Unheil von der Sippe abzuwenden. Nach der Seßhaftwerdung der Israeliten in Kanaan wurde dieses Hirtenfest mit dem kanaanäischen Ackerbaufest verknüpft, das zu Beginn der Gerstenernte stattfand. Es dauerte sieben Tage und wurde als Wallfahrtsfest begangen. Die Bauern pilgerten zu den Heiligtümern, um im Kult das Brot zu essen, das aus neuem Korn, ohne Sauerteig, d.h. ohne Zutaten aus der alten Ernte gebacken war.

Die Israeliten brachten dieses Mazzotfest der kanaanäischen Ackerbauern mit dem nomadischen Pessachfest in Verbindung und begingen beides als ein Fest der Befreiung durch Jahwe aus der Unterdrückung in Ägypten. Dabei wurde das Pessachfest von der nomadischen Sippe abgelöst, zu einem Wallfahrtsfest umgestaltet und an den Tempel von Jerusalem gebunden. Nur dort wurden die Lämmer für die häusliche Pessachfeier geschlachtet. Erst nachdem mit der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 70 n. Chr. durch die Römer der Opferkult zu Ende war, wurde Pessach wieder zur ausschließlichen Haus- und Familienfeier. Lämmer wurden nicht mehr geschlachtet, am Essen von ungesäuertem Brot aber wurde festgehalten. Nach und nach kamen weitere Bräuche hinzu, und das Fest erhielt eine feste Ordnung (= Seder). Der Sederabend ist der Anfang des Pessachfestes. Nach biblischer Vorschrift soll das Fest sieben Tage dauern, von denen der erste und der siebte Tag als „heilige Versammlung“, d.h. als Feiertage gelten. In der Diaspora wird das Pessachfest acht Tage lang gefeiert, weil dadurch die Zeitverschiebung zwischen Israel und den Juden in den anderen Ländern der Erde miteinbezogen werden kann.

Schawuot

Schawuot wird am 50. Tag nach Pessach gefeiert. Ursprünglich war Schawuot das kanaanäische Fest der Weizenernte, das in Israel übernommen und neben Pessach

und Sukkot zum Wallfahrtfest erhoben wurde (vgl. Ex 23,14-17 und Ex 34,22). Für jeden Israeliten war es Pflicht, „dreimal im Jahr vor dem Herrn zu erscheinen“. An diesen Wallfahrtfesten wurden die Erstlingsgaben der jeweiligen Ernte im Tempel von Jerusalem dargebracht.

In der nachexilischen Zeit wurde das Fest umgedeutet und mit der Gottesoffenbarung am Sinai in Verbindung gebracht (Ex 19-20). Schawuot wurde zum Fest der Dankbarkeit für den Segen der Ernte und für die Gabe der Tora. Seit es den Tempel in Jerusalem nicht mehr gibt und Schawuot auch kein Wallfahrtsfest mehr im eigentlichen Sinne ist, liegt der Akzent des Festes auf der Tora als Gabe Gottes, die das gesamte Leben des Menschen umfaßt.

Zu *Tischa-be-Aw* siehe im Materialheft, S.25.

ZudenArbeitsblättern16-19:

Arbeitsblatt 16 zum Sedermahl ist ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 31 abgedruckt. Zum Arbeitsblatt 16 ist außerdem im Lehrerkommentar, S. 32-33 eine Stellungnahme abgedruckt, was bei der Behandlung von „Pessach im Religionsunterricht“ zu beachten und unbedingt zu vermeiden ist.

Zu **Arbeitsblatt 17** (Marc Chagall: Mose vor dem brennenden Dornbusch / Exodus) ist eine Bildbeschreibung und Deutung im Lehrerkommentar, S. 34-36 abgedruckt. Arbeitsblatt 17 ist ausgefüllt - als eine Art Lösungsblatt - im Lehrerkommentar, S. 37 abgedruckt.

Arbeitsblatt 18 und Arbeitsblatt 19, der Vergleich zwischen Pessach und Ostern bzw. Schawuot und Pfingsten, sind ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 38 und 39 abgedruckt.

Weiterführende Medien:

„Jüdische Feste“. Reihe: Juden leben unter uns, Teil III, Tonbildschau, 37 Dias, Katechetisches Institut Zürich 1989

„Die drei Wallfahrtsfeste: Pessach, Schawuot, Sukkot“. Reihe: Jüdische Feste und Riten IV, Tonbild, 35 Dias, Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Grünwald 1974

„Hohe Feiertage und Gedenktage“. Reihe: Jüdische Feste und Riten, Tonbild, 29 Dias, Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Grünwald 1974

„Pessach - Gedanken zum jüdischen Fest des ungesäuerten Brotes“, VHS, 16 Min., Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Grünwald 1993

„Jesus, der Jude, Teil 2: Das Pessachmahl, VHS, 15 Min., Kath. Filmwerk Frankfurt, Frankfurt a.M. 1985

„Sukkot - Gedanken zum jüdischen Laubhüttenfest“, VHS, 16 Min., Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Grünwald 1993

„Rösch Haschana - Gedanken zum jüdischen Neujahrsfest“, VHS, 15 Min., Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Grünwald 1994

„Simchat Tora - Gedanken zum Tag der jüdischen Gesetzesfreude“, VHS, 15 Min., Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Grünwald 1995

„Tischa be'Aw - Gedanken zum jüdischen Trauertag am 9.Aw, VHS, 15 Min., Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Grünwald 1995

Weiterführende Literatur:

Georg Fohrer, Glaube und Leben im Judentum, Quelle & Meyer Verlag, Heidelberg/Wiesbaden 1985

Peter Landesmann, Die Juden und ihr Glaube. Nymphenburger Verlag, München 1987

Wolfgang Walter, Meinen Bund habe ich mit dir geschlossen. Jüdische Religion in Fest, Gebet und Brauch, Kösel Verlag, München 1989

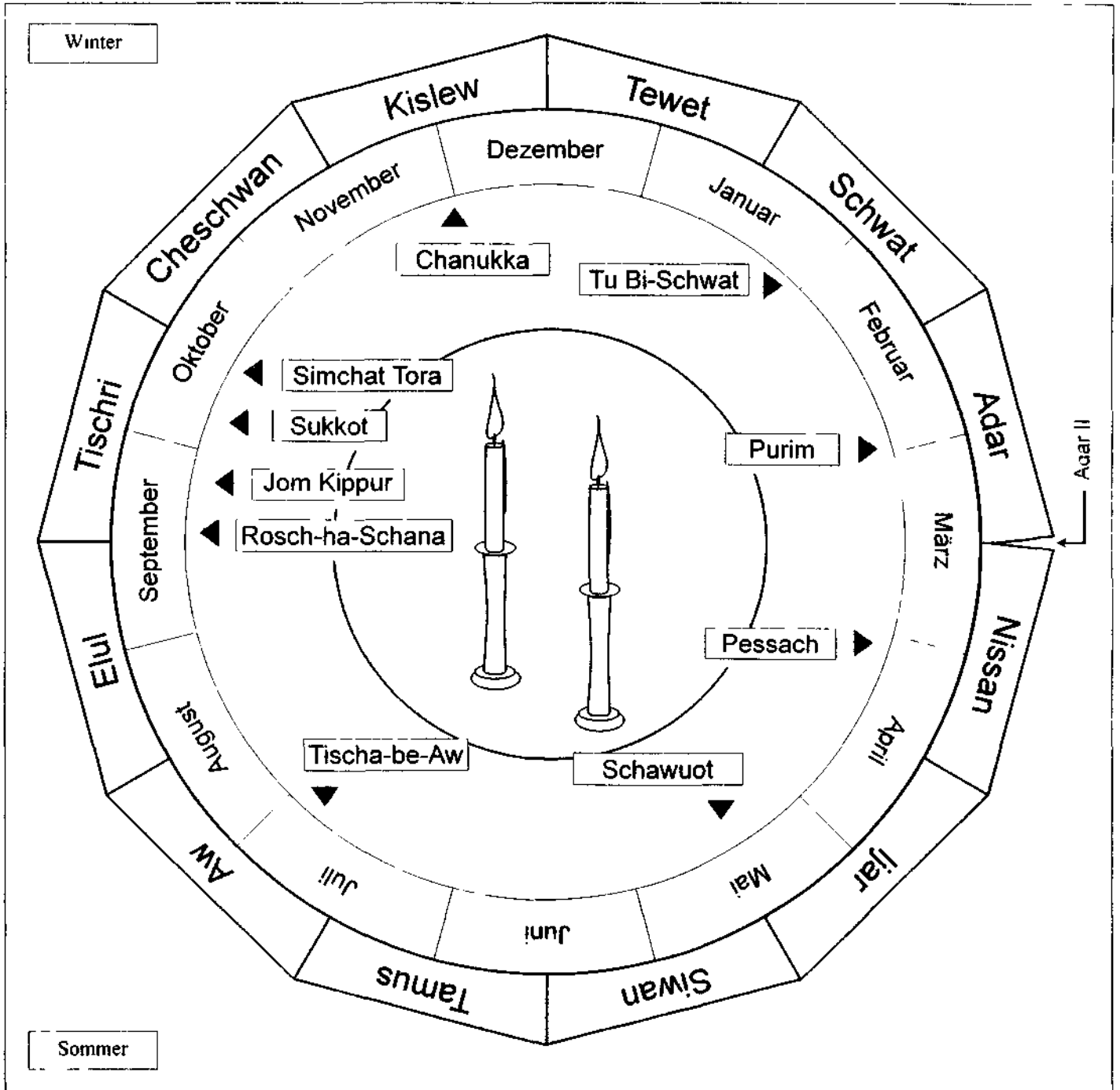
Israel M. Lau, Wie Juden leben. Glaube - Alltag - Feste, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1988, bes. S. 35 - 87

S.P.H. De Vries, Jüdische Riten und Symbole, Fourier Verlag, Wiesbaden 1986, bes. S. 93 -131

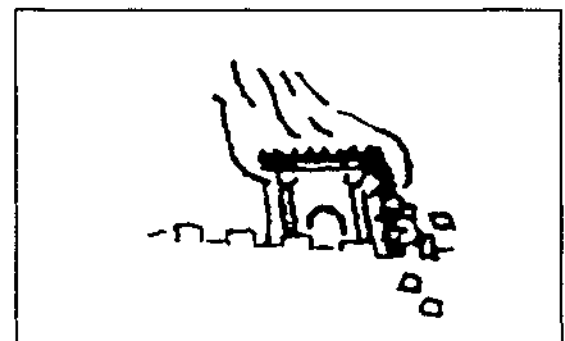
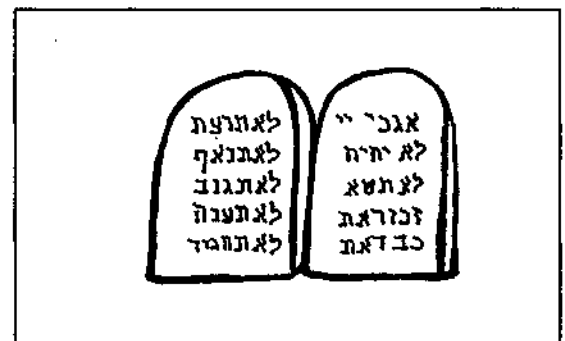
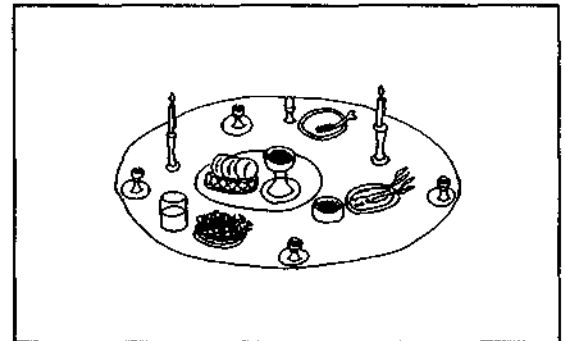
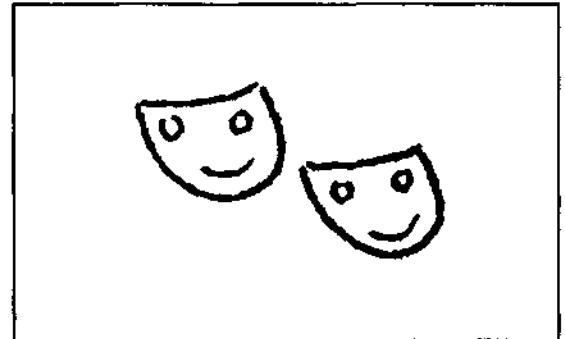
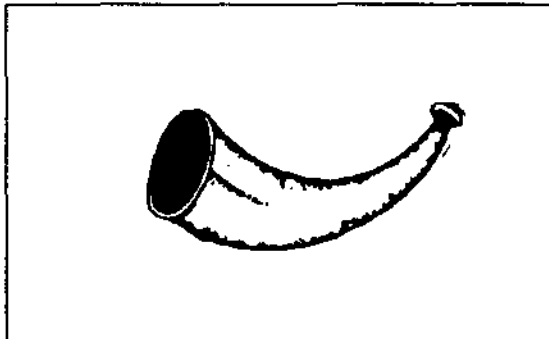
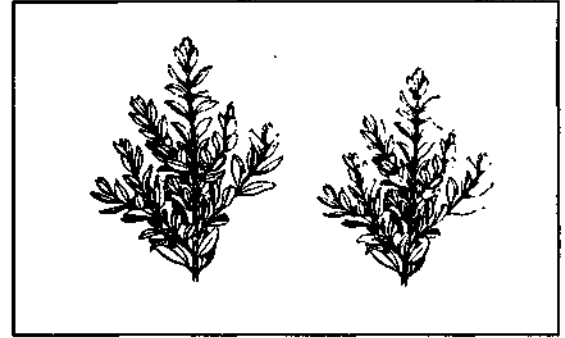
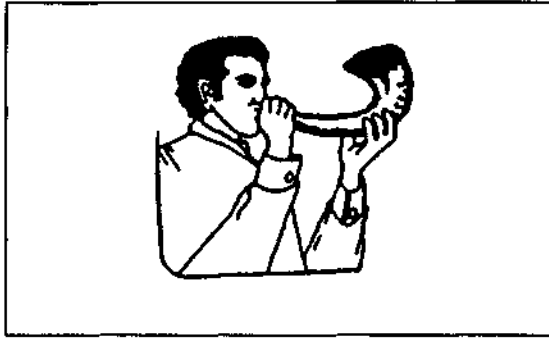
Eliahu Kitov, Das jüdische Jahr, Band I - IV, Verlag Morascha, Zürich 1987

Monika und Udo Tworuschka, Judentum - Islam. Vorlesebuch Fremde Religionen, Kaufmann Verlag, Lahr/ Patmos Verlag, Düsseldorf 1988, bes. S. 80-105

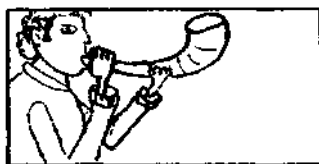
Das jüdische Jahr



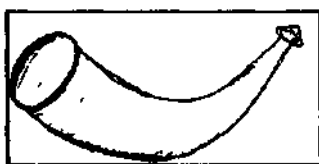
Symbole zu den jüdischen Festen



Die Feste im jüdischen Jahreskreis



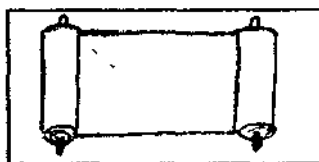
Rosch-ha-Schana Beginn des jüdischen Jahres, jüdisches Neujahrsfest, das am ersten und zweiten Tag des Monats Tischri gefeiert wird. Dabei wird der Schofar, das Widderhorn geblasen.



Jom Kippur Versöhnungstag. Zum Zeichen der Versöhnung wird das Schofarhorn geblasen. Dem großen Versöhnungstag gehen die Zehn Tage der Umkehr voraus.



Sukkot Laubhüttenfest. Das dritte der ursprünglichen hebräischen Wallfahrts- und Erntefeste ist Sukkot. Eine Laubhütte wird im Garten errichtet und eine Woche lang darin gewohnt.



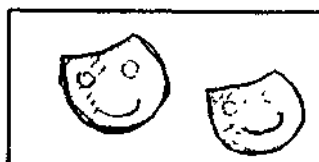
Simchat Tora Fest der Torafreude. Es wird am Tag nach dem einwöchigen Sukkot-Fest gefeiert. Es wird mit den Torarollen in der Synagoge und auf den Straßen getanzt.



Chanukka ist das Fest der Neueinweihung des Tempels nach der Zurückeroberung durch Judas Makkabäus im Jahr 164 v.Chr. Es beginnt am 25.Kislew und dauert 8 Tage, wobei am Chanukka-Leuchter jeden Tag ein Licht mehr angezündet wird.



Tu Bischwat Neujahr der Bäume (Halbfest). An diesem Tag werden in Israel jedes Jahr die neuen Bäume gepflanzt.



Purim Fest zum Gedenken an die Errettung der Juden in Babylon durch Königin Ester. Das Fest wird heute sehr fröhlich und ausgelassen gefeiert.



Pessach Fest der Befreiung. Pessach bedeutet Vorüberschreiten. Es ist das siebentägige Fest der ungesäuerten Brote (Mazzot) zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. Es ist eines der drei Hauptfeste und beginnt am 15. Tag des Frühlingsmonats Nisan

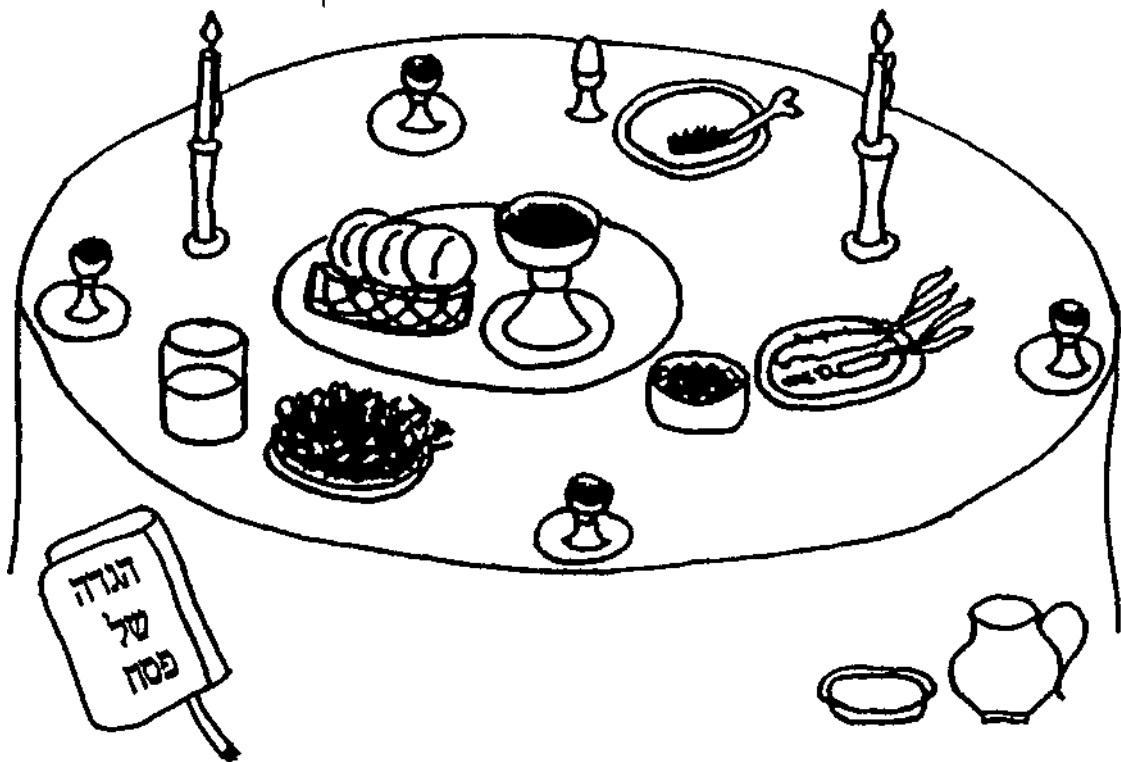


Schawuot Wochenfest, so genannt, weil es sieben Wochen nach Pessach gefeiert wird. Früher war es das Fest der Weizenernte, heute wird es als Fest der Gabe der Tora gefeiert.



Tischa-be-Aw Trauertag am 9. Tag des Monats Aw zur Erinnerung an die Zerstörung des I.Tempels 586 v.Chr. durch die Babylonier und des 2.Tempels 70 n.Chr. durch die Römer.

Die Feier des Pessach - Symbole beim Seder-Mahl



Wein	ist das Symbol der Freude.
Mazza	ist ungesäuertes Brot als „Speise der Bedrängnis“ und „Brot der Befreiung“.
Grünes Kraut	bedeutet Dank an Gott für die Früchte der Erde,
Salzwasser	symbolisiert die bitteren Tränen während der Unterdrückung,
Bitterkraut	erinnert an die Bitterkeit der Knechtschaft.
Braunes Mus	weist hin auf den Lehm, aus dem die Israeliten in Ägypten Ziegel herstellen mußten.
Ein Lammknochen	erinnert an die Pessach-Lämmer, die im Tempel geopfert wurden.
Ein Ei	ist Symbol für das Festopfer im Tempel.

Pessach im Religionsunterricht

Hans Maaß in Verbindung mit dem Erzieher-Ausschuß der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Karlsruhe

Immer wieder gestalten Lehrerinnen und Lehrer im evangelischen oder katholischen Religionsunterricht „Pessachfeiern“, um ihren Klassen erlebnis- und handlungsorientiert das jüdische Pessachfest nahezubringen. Dies ist bei aller guten Absicht äußerst problematisch. Der Erzieher-Ausschuß der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Karlsruhe hat daher in mehreren Sitzungen nachfolgende Orientierungshilfe erarbeitet.

1. Was eine Klasse lernen sollte

- Pessach wird von Juden *heute noch* Jahr für Jahr gefeiert.
- Es ist nach Umfang und Stimmung zusammen mit dem Laubhüttenfest (Sukkot) das am längsten dauernde und fröhlichste Fest.
- Das Pessachfest ist mit dem Fest der *ungesäuerten Brote* (Mazzot) verbunden. (Mazzen sind kurz nach dem Anrühren von Wasser und Mehl ohne weitere Zutaten gebackene, dünne Scheiben - im Aussehen ähnlich wie Knäckebrot, jedoch ohne Treibmittel und Salz).
- Pessach erinnert nicht nur an ein längst vergangenes Ereignis (ca. 3300 Jahre), sondern es *bezieht die Feiernden in dieses Ereignis ein* und ist bezogen auf die *künftige Erlösung* in der messianischen Zeit.
- Pessach ist ein *Familienfest*, weil es von Anfang an in Familien entstanden ist (Ex 12,3f.); die Gestaltung ist daher ausdrücklich auch auf Kinder bezogen.
- Der Abend zur Eröffnung des Festes heißt „*Sederabend*“, weil er nach einer ganz bestimmten Ordnung (=Seder) abläuft. Dazu hat die Tischgemeinschaft dieser Sedermahlzeit, zumindest der leitende Hausvater, ein Büchlein in der Hand, das die Pessach-Erzählung (= Haggada) und anderes in der richtigen Reihenfolge (Ordnung, Seder) enthält.
- Wichtig ist das Warten auf *Elia* als Vorbote des Messias und die Vergewisserung: „*Nächstes Jahr in Jerusalem*“.
- Wichtig ist neben dem Singen von *Psalmen* vor allem für Kinder eine Reihe von *Liedern* volkstümlichen Charakters (z.B. Das Lämmchen; Eins, wer weiß es? Da-jennu).
- Das Fest erfordert *Vorbereitungen*, weil es mit dem Mazzen-Fest (ungesäuerte Brote) verbunden ist. Deshalb muß vorher alles aus dem Haus *entfernt* werden, was mit *Sauerteig*, Hefe oder vergorenem Getreide zu tun hat. Dazu gehört ein gründlicher Hausputz.
- Für das Essen in der Pessach-Woche gibt es besonderes *Geschirr*, das nur bei diesem Fest benutzt wird.

2. Teile der Pessach-Feier, die Kinder besonders ansprechen

- Der Vater hat die Pflicht, sich von der *Gründlichkeit* der Entfernung allen Sauerteigs am Tag vor dem Sederabend zu überzeugen; zu diesem Zweck wird absichtlich ein Stück normales Brot versteckt, das er zur Freude der Kinder suchen muß, um nachzuweisen, daß er gründlich überprüft hat.
- Die Feier enthält für Kinder *unterhaltsame Elemente*, damit sie den langen Abend durchhalten. So wird beispielsweise zu Beginn ein Teil einer Mazza (Afikoman) beiseite gelegt und vor den Kindern versteckt. Diese entdecken es und verstecken es anderswo, bis der Vater es gegen kleine Geschenke auslöst.

- Im Mittelpunkt stehen die Kinder (vor allem das jüngste) durch die *Fragen*, worin und warum sich diese Nacht und die Mahlzeit von allen anderen *unterscheiden* („*ma nischtana*“).
- Die Lieder gegen Ende der Feier werden schon von kleinen Kindern besonders gern gesungen. Sie machen wie viele andere Elemente die bedeutende Rolle der Kinder bei dieser Feier und in der Gemeinschaft deutlich und stellen so die Weitergabe von Generation zu Generation sicher.

3. Was man den Kindern zeigen und erklären kann

- Eine *Haggada* (oder mehrere Haggadot), die meist bebildert sind, oft sogar farbig (in den religionspädagogischen Medienstellen sicher vorhanden oder dringend zu beschaffen!).
- Einen *Seder-Teller* mit den Beschriftungen für die symbolischen Speisen (Mazza; gerösteter Lammknochen [statt Pessach-Lamm], Maror [= Bitterkraut, z.B. Sellerie oder Petersilie], Charoset [geriebene Äpfel, Mandelsplitter, Zimt und Wein]; Ei und Salzwasser).
- *Abbildungen* von Feiern, Video-Filme usw. betrachten und besprechen.
- Den *Ablauf* des Sedermahls nach der Haggada und/oder zutreffenden Beschreibungen (am besten jüdischen, damit sich keine ungewollten Fehler einschleichen) *erklären*; einzelne Teile daraus *vorlesen*.
 - Bemerkenswert ist etwa die Aufzählung von vier typischen *Einstellungen* zu diesem Fest in Gestalt von vier Söhnen; darin wird vor allem die distanzierte (auch historisierende) Frage getadelt: Was bedeutet dies *euch*, als ginge es den Fragenden selbst nichts an. Der Einfältige kommt dagegen zu seinem Recht.
 - Wichtig für das Verständnis des Festes (wenn auch nicht unbedingt für die Art der Feier) sind die verschiedenen Deutungen des Festes durch berühmte Gelehrte früherer Zeit.

4. Was Kinder tun können

- Mazza (aus Kaufhaus) essen (Hinweis, daß diese zwar nach Aussehen und Geschmack den richtigen Mazzen gleichen, nicht aber den rituellen Vorschriften für Pessach entsprechen, da nicht vorschriftsmäßig und unter Überwachung durch einen Rabbiner hergestellt). Lerneffekt: *Geschmack*, nicht *Feier*.
- Charoset herstellen und versuchen. Lerneffekt: *Tun* und *Geschmack*.
- Pessach-Lieder lernen und singen. Lerneffekt: *Freude*.
- Die biblische Entstehungssituation spielen. Lerneffekt: *Vorstellungsvermögen*.

5. Was die Klasse vermeiden sollte

- Ein *Seder-Mahl* oder etwas ähnliches *feiern*. Dies gebietet der Respekt vor dem Glauben anderer (Es wäre so, als ob eine muslimische Klasse eine Abendmahlsfeier / Eucharistiefeier „spielen“ würde!).
- Das „*ma nischtana*“ („Was unterscheidet. . .“) gesungen oder gesprochen in das Zeigen der Speisen *einbauen*.

Solche Rücksichtnahmen entsprechen religiösem Taktgefühl und dürfen nicht vordergründigen handlungsorientierten Unterrichts-Zielen geopfert werden, da sonst der Zweck der Beschäftigung mit dem Judentum verfehlt würde.

Zum Arbeitsblatt 17 [Marc Chagall „Mose vor dem brennenden Dornbusch“]

Dr. Annemarie Zorger

Das querformatige Bild hat drei Achsen: Die rechte wird vom knienden Mose (1) gebildet, die mittlere vom Dornbusch und zwei Regenbogenhälften (2+3), die linke von einer langgestreckten mystischen Mose-Erscheinung (4).

Diese drei Bildachsen verlaufen parallel, sind aber nicht vertikal, sondern leicht diagonal von rechts unten nach links oben gerichtet. Das verleiht der Gesamtkomposition große Bewegtheit.

Zur klaren dynamischen Gliederung treten als mächtigstes Gestaltungsmittel rhythmisierte Farben. Durch sie entstehen drei Hauptzentren: Rechts das Weißblau der Mose-Gestalt, im Mittelteil oben die Regenbogenfarben mit dominierendem Rot und Gelb, auf der linken Seite in der Mitte eine schräge weiß-gelbe Wolkenwand (5). Darüber als Schlußakkord das Gelbgold-Blau des mystischen Mose-Hauptes (6). Grundfarbe des Bildes ist ein vielfach moduliertes Blau, zu dem sich am oberen Bildrand von der rechten Bildhälfte nach links hinüber grünblaue Töne (7) gesellen. So entsteht eine Räumlichkeit von unauslotbarer Tiefe und jenseits realistischer Raumvorstellungen.

Bildbeschreibung und Deutung

Rechte Bildseite:

Wie die hebräische Schrift muß dieses Bild von rechts nach links gelesen werden. Aus blauer Raumtiefe taucht die Gestalt des knienden, bärtigen Mose im weißen Gewand (1) auf. Aus seinem Haupt steigen zwei grün-gelbe Strahlenbündel. Sie sind Widerschein des Lichtes von Gott, dessen Majestät und Herrlichkeit sich im Farbenwunder des Regenbogensymbols (3) über dem brennenden Dornbusch (2) manifestiert. Der Regenbogen ist zugleich das Zeichen des neuen Bundes, den Jahwe einst mit Noach schloß und den er mit der Berufung des Mose zur Befreiung Israels fortsetzt. Ein zarter Abglanz göttlichen Lichtes überspielt das Antlitz des Mose und auch seine Hände. Mit der Rechten weist er auf sein Herz, die Linke ist nach unten gestreckt. Sie fällt durch ihre eigentümliche Symmetrie auf, weil Chagall ihr nur vier Finger malte, während die Rechte fünf Finger hat. Der kleine Finger ist zudem von einem dunklen Ring am oberen Fingerglied umschlossen - zusätzliches Zeichen einer Bindung an Gottes Gebot? Auf jeden Fall wird die Bedeutsamkeit der vierfingrigen Hand hervorgehoben. Sie ist wohl als die Hand des guten Hirten zu verstehen, der die ihm anvertraute Herde - im übertragenen Sinne sein Volk - mit Gottes Hilfe durch alle Fährnisse leiten wird.

Eine Herde (8) , im Blau des Hintergrundes ebenfalls blaufarbig gemalt, ist deshalb sorgsam um das Haupt des Mose gruppiert.

Mose, mehr schwebend als kniend, hat, wie ihm Gott gebot, die Schuhe ausgezogen. Seine überkreuzten Füße sind von Chagall rigoros verzeichnet worden mit nur drei Zehen am rechten Fuß. Ihre Plumpheit macht die Erdhaftigkeit des Mose sinnfällig. Dessen übrige Gestalt wirkt jedoch fast immateriell. Das durchgeistigte Antlitz hat eine hohe, zerfurchte Stirn, eine schmale Nase, einen leicht geöffneten Mund. Ein weißer Spitzbart bedeckt das Kinn. Dunklere Haare rahmen das Gesicht. Moses offene Augen sind unergründlich, sie nehmen nichts Äußerliches wahr. Betroffen, zweifelnd scheint er die Frage zu stellen, ob tatsächlich er berufen sei? Die Gestik der rechten Hand unterstreicht diese Frage.

Von Mose führt eine dunkle Linie zum rechten Bildrand hinüber. Dort sieht man silhouettenhaft eine Palme und einen bärtigen Mann in langem Gewand (9). Er trägt einen tiara-ähnlichen Kopfschmuck und einen Brustschild mit zwölf Edelsteinen, den

Symbolen der zwölf Stämme Israels. Es ist Aaron, den Jahwe zum Helfer für Mose bestimmte.

Von Mose ausgehend, strukturieren dunkle Linien und Farbmodulationen das ihn umgebende Bildfeld. Im rhomboiden Bezirk hinter dem Mose-Haupt zeigt sich die bereits erwähnte Herde (8), aufgegliedert in die symbolträchtigen Zahlen 3 + 7.

2 Tiere am oberen und linken Rand des blauen Feldes ergänzen die Gesamtzahl auf 12. Das ist die Anzahl der Stämme Israels.

Den Horizont (7) der rechten Bildseite bedeckt geheimnisvoll schimmerndes Grün. Es ist die Symbolfarbe der Schöpfung und gilt als die Farbe der Hoffnung. Aber sie zeigt sich hier nicht sieghaft, sondern überlagert von mancherlei dunkelfarbigen Sinnbildern: Halbmond und Sonnenzeichen, stürzender oder fliegender Baum, mythischer Vogel mit gewaltigen Flügeln, fliegender Mensch, schwimmende Fische. Alles treibt, von vehementem Impuls erfaßt, in die gleiche Richtung zum grünen Engel (10) im göttlichen Farbensymbolkreis (3) in der Bildmitte. Der helle Symbolvogel (11) zum Teil sichtbar in der oberen rechten Bildecke, und der äußere gelbe Bogen des Sinnzeichens für Jahwes Gnade und Schutz bilden Anfang und Ende des stürmischen Vorwärtsdrängens zu einem Ziel hin. Es bedeutet im Zusammenhang mit der Berufung des Mose Aufbruch aus Leid und Dunkelheit unter dem Schutz Gottes.

Mittelteil des Bildes:

Von Mose führen schwingende Linien zur Bildmitte mit dem Dornbusch (2). Sein dunkles Gezweig endet in roten Flammenzungen. Darüber wölbt sich in zwei machtvollen Doppelhalbkreisen Jahwes Regenbogen (3). Ein grüner Engel (10) schwebt in die blaue Mitte hinein. Die Farbe Grün kennzeichnet ihn als von Gott gesandten Hoffnungsträger. Sein ernstes, jugendliches Gesicht neigt sich hinüber zu Mose. Meist sind Chagalls Engel weder eindeutig weiblich noch eindeutig männlich definiert. Der Engel hier trägt eher weibliche Züge. Über sein Haar gleitet zartes Licht. Seine durchsichtigen Flügel und seine Arme breiten sich weit. Als Sendbote Gottes hat er wegweisende Funktion. Er verbindet den Mose, der vor dem Dornbusch kniet, mit einem visionär erschauten, späteren Mose, der am Sinai die Gesetzestafeln empfangen wird.

Linke Bildseite:

In der unteren Hälfte dieser Bildseite sieht man eine waffenstarrende, wild kämpfende Formation der Ägypter (12), die die Israeliten am Exodus hindern wollen. Wie ein Teufel dirigiert ein roter Berittener aus dem Hintergrund die Soldaten. Weiter vorn erteilt Pharao selbst auf einem Schlachtwagen gebieterische Befehle an die in Panik bereits umkehrenden Ägypter. Sie fliehen voller Entsetzen, denn Unerhörtes hatte sich ereignet. Eine Wolkensäule war plötzlich aufgestiegen und hatte die Israeliten der Sicht der nachsetzenden Ägypter entzogen. Die Wasser des Roten Meeres wichen zurück, so daß Mose das Volk ungefährdet ans andere Ufer führen konnte. Die Ägypter indessen vermochten sich auch durch wilde Flucht nicht zu retten. Denn kaum waren die Israeliten in Sicherheit, ließ Mose auf Befehl des Herrn durch ein Zeichen mit der ausgestreckten Hand die Wasser wieder steigen, so daß die Ägypter allesamt ertranken. Durch das Sinnbild zweier Fische in der linken unteren Bildecke (13) deutet Chagall das Element des Meeres an - gehorsam der eine, nach oben gerichtete Fisch links neben der Wolkenwand, aggressiv der andere, der diese Wand bereits wieder durchstößt. Beide Fische sind hier symbolische Werkzeuge Gottes im Dienste der Bewahrung für die einen, der Vernichtung für die anderen.

Chagall läßt die schützende Wolkenwand am linken unteren Bildrand (5) aus blauen Farbtönen aufsteigen und in einem nach rechts biegenden Bogen immer heller und weißer werden. Jenseits des wolkigen Schutzwalls formiert sich das gerettete Volk Israel (4), waffenlos miteinander weiterschreitend. Ein Mann mit Frau und Kind blickt

sich um. Das Paar hält einander betend bei der Hand. Sie danken Gott. Mit Gesten der Ergriffenheit schauen auch andere hier und da zurück. Der wohlgeordnete Zug hat die Form eines spitz zulaufenden Dreiecks. Er ist ausschließlich in Blautönen gemalt.

Wir begegnen hier einem ungewöhnlichen künstlerischen Phänomen: Diese Schilderung der Rettung der Israeliten beim Durchzug durch das Rote Meer ist vom Betrachter zunächst gar nicht wahrzunehmen. Kunstreich sinnetäuschend hat Chagall sie so dargestellt, daß sie sich erst bei intensivem Hinsehen erschließt.

Es ist ein „verborgenes Bild“ im Bild. Das eigentliche Bildmotiv ist eine ins Mystische gesteigerte Mose-Figur (4). Was sich im nachhinein als Zug der geretteten Israeliten zu erkennen gibt, das hat, formal gesehen, die Form eines nach oben spitz zulaufenden Dreiecks in Blau. Es dient als Körper des Mose.

Ihn krönt ein Haupt (6), das ganz von Gottes Geist erfüllt ist. Es leuchtet in sonnenhaften goldgrünen Farben vor grünblauem Hintergrund. Das Volk der Leib und Mose sein Haupt, das ist der Sinn der metaphorischen Figur.

Aufgefaltet wie eine Gebirgsformation, zieht sich hinter dem Kopf des Mose ein schmaler Horizont in Blau-Grün hin (7). Ihren Anfang hat diese Region in der rechten Bildhälfte genommen. Dort fand der stürmische Aufbruch der Geschöpfe statt. Er wurde vom schwebenden Engel im Farbenkreis der Bildmitte (10) aufgefangen. Die Unruhe der rechten Horizontseite endet in der feierlichen Ruhe der linken. Wie eine ferne Verheißung erscheinen in der linken Bildecke die Tafeln des Gesetzes (14), die Gott dem Mose für sein Volk übergeben wird.

Zusammenfassung

Aus dem Thema „Mose vor dem brennenden Dornbusch“ ist in dieser Fassung von Chagall ein umfassendes, visionäres Gemälde entwickelt worden, in dem das gewaltige Lebenswerk des Mose metaphorische Gestalt gewinnt. Die farbigen Hauptzentren der Komposition markieren zugleich die inhaltlichen Höhepunkte:

- Berufung
- Gottesoffenbarung
- Befreiung
- Gesetzgebung.

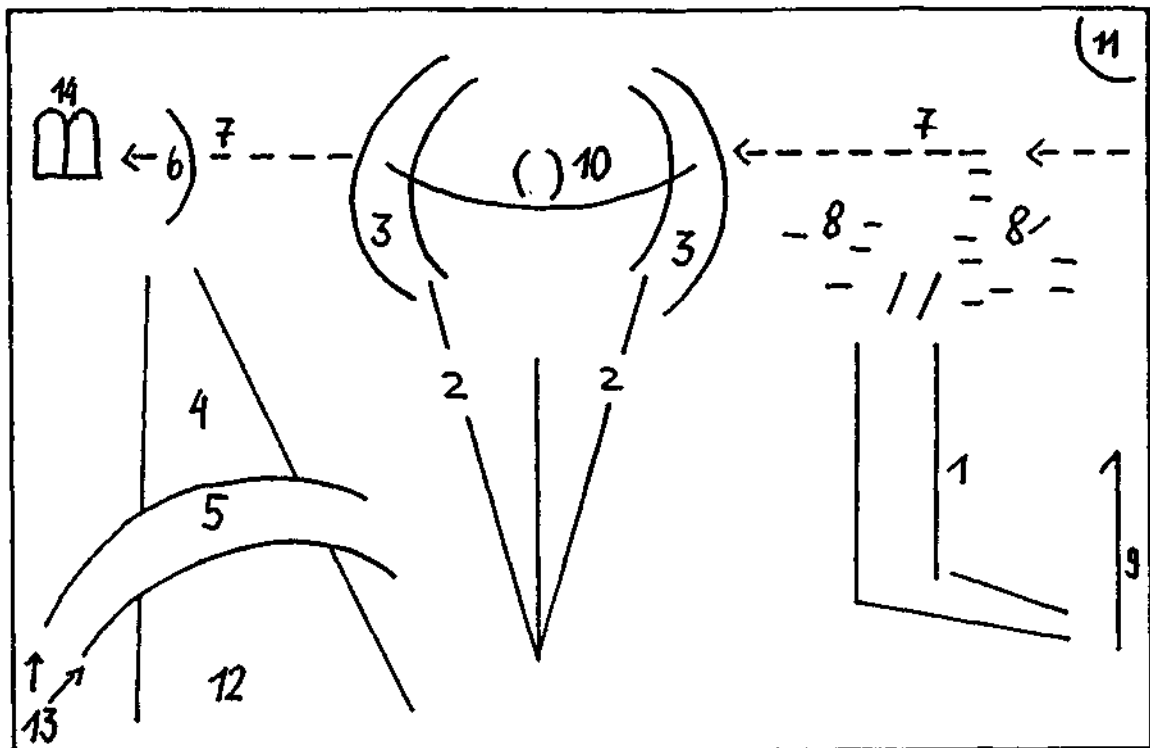
Numinoses Zentrum des dreiteiligen Bildes ist das Symbol der Gnade Gottes: die beiden Hälften des Regenbogens mit dem schwebenden Engel, der wegweisend die Arme ausbreitet. Chagalls poetisch religiöse Bildersprache hat in diesem Gemälde einen Gipfel erreicht.

Literaturhinweis:

Dr. Annemarie Zorger, Gestaltwandel biblischer Motive bei Marc Chagall
(Die Erschaffung des Menschen, Abraham und die drei Engel, Mose vor dem brennenden Dornbusch, Mose empfängt die Gesetzestafeln)
Bilder und Symbole im RU 5, Institut für Religionspädagogik Freiburg 1994

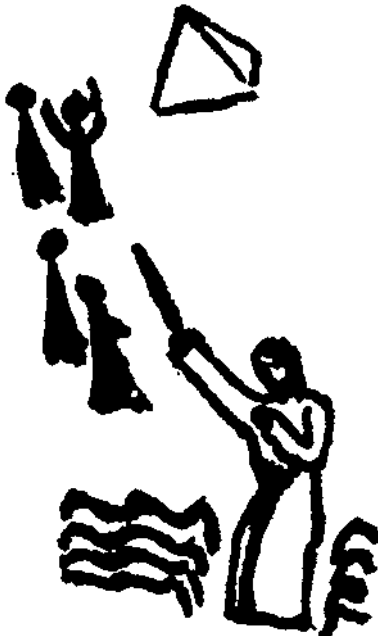
Biblische Motive bei Marc Chagall
(Die Erschaffung des Menschen, Abraham und die drei Engel, Mose vor dem brennenden Dornbusch, Mose empfängt die Gesetzestafeln)
- Schülerarbeitsheft (Orientierungszeichnungen, Ausmalvorlagen, Arbeitsblätter)
Bilder und Symbole im RU 5a, Institut für Religionspädagogik Freiburg 1994

Zum Bild von Marc Chagall: Mose vor dem brennenden Dornbusch



1. Mose kniet. Licht strahlt aus seinem Haupt, im Gesicht und auf der Hand spiegelt sich Licht.
2. Aus dem Dornbusch lodert ein Feuer, Zeichen der Gegenwart Gottes.
3. Der Regenbogen, das Bundeszeichen zwischen Gott und Noach, steht für den erneuerten Bund.
4. Das gerettete Volk Israel schreitet in die Freiheit. Die Menschen bilden den Körper des Mose.
5. Eine Wolkenwand steht zwischen den Israeliten und ihren Verfolgern.
6. Das goldene Haupt des Mose leuchtet, es ist ganz von Gottes Geist erfüllt.
7. Am Horizont bewegen sich Monde, Sonnen, Baume, Vögel u. Menschen in Richtung Bildmitte.
8. Eine Herde Schafe ist um Mose gruppiert ($2+3+7=12$). Sie stehen für die Stämme Israels.
9. Hinter Mose steht Aaron (Palmzweige sichtbar), den Jahwe zum Helfer für Mose bestimmte.
10. Ein schwebender Engel Gottes breitet seine Arme aus und weist den Weg.
11. Ein heller Vogel (kaum sichtbar) zeigt Gottes Gnade und Schutz an.
12. Die bewaffneten Ägypter verfolgen die Israeliten, unter ihnen der Pharao und ein roter Reiter.
13. Zwei Fische symbolisieren die Macht des Wassers: Es zerstört die einen und rettet die anderen.
14. Die Gesetzestafeln, dem Mose von Gott gegeben, verheißen Freiheit und Gerechtigkeit für Israel.

PESSACH



Am 15. Tag des Frühlingsmonats Nisan feiern die Juden Pessach, das Fest der Erinnerung an den Auszug aus Ägypten.

Durch die Führung des Mose hat Gott das Volk Israel aus der Knechtschaft Ägyptens befreit.

Juden glauben: Gott schenkt uns durch die Feier des Pessach in allen Generationen Erlösung von Unterdrückung und Unfreiheit.

OSTERN



Am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond feiern die Christen Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu.

Durch Jesus Christus hat Gott alle Menschen gerettet und zum ewigen Leben berufen.

Christen glauben: Gott schenkt uns durch den Tod und die Auferstehung Jesu Erlösung von Leid, Schuld und Tod.

Lückenwörter:

Auferstehung - Auferstehung - Auszug - Christen - Erlösung - Erlösung - Israel - Jesus Christus - Juden - Mose - Ostern - Pessach - Tod.

SCHAWUOT



Am 50. Tag nach Pessach feiern die Juden Schawuot, das Fest der Gabe der Tora. Nach dem Auszug aus Ägypten und der Errettung aus dem Meer gibt Gott dem Volk Israel die Tora.

Juden und Christen glauben: Gott hat uns durch Mose die Tora gegeben zu unserem Heil.

PFINGSTEN



Am 50. Tag nach Ostern feiern die Christen Pfingsten, das Fest der Gabe des heiligen Geistes. Nach dem Tod und der Auferstehung Jesu gibt Gott der jungen Kirche den hl. Geist.

Christen glauben: Gott hat uns durch Jesus den hl. Geist gegeben zu unserem Heil.

Lückenwörter: Auferstehung - Auszug - Christen - Christen - Errettung - heiligen Geistes - hl.Geist - hl.Geist - Jesus - Mose - Ostern - Pessach - Pfingsten - Schawuot - Tod - Tora - Tora.

5. Station: Stationen auf dem Lebensweg des Juden und der Jüdin

Intentionen:

Jüdische Riten an wichtigen Stationen auf dem Lebensweg des Juden und der Jüdin kennenlernen.

Jüdische Riten und christliche Sakramente miteinander vergleichen.

Inhaltliche und methodische Anregungen zu den einzelnen Aufgaben:

Entscheidende Stationen im Leben eines Juden und einer Jüdin, die durch religiöse Riten herausgehoben und mit Gott in Verbindung gebracht werden, sind:

- Beschneidung und Namengebung,
- Bar Mizwa / Bat Mizwa,
- Eheschließung,
- Beerdigung und Segnung am Grab.

Geburt, Erwachsenwerden, Familiengründung und Tod werden auf diese Weise religiös gedeutet. Das ganze Leben wird mit Gott, dem Schöpfer, in Verbindung gebracht.

Die religiösen Riten, die den Lebensweg des Juden und der Jüdin begleiten, können zwar von der Funktion her mit den christlichen Sakramenten verglichen werden, nicht aber von der Bedeutung her. Im Judentum sind die religiösen Riten innerweltliche Vollzüge, im Christentum aber Zeichen der Nähe Gottes in dieser Welt.

Arbeitsblatt 20 ist ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 42 abgedruckt.

Die **Beschneidung (hebr. Mila)** läßt sich seit Jahrtausenden nachweisen bei semitischen Völkern, aber auch bei afrikanischen, asiatischen und australischen Volksstämmen. Sie wurde und wird zu unterschiedlichen Zeitpunkten vollzogen:

- nach der Geburt bei Juden,
- mit Beginn der Pubertät bei Muslimen oder
- vor der Heirat bei verschiedenen Naturvölkern.

Im Judentum gilt die Beschneidung als religiöses Zeichen, durch das der Junge in den Bund Gottes mit Abraham aufgenommen wird (vgl. die biblischen Texte Gen 17,9-14 und Lev 12,3; dazu Lk 2,21 die Beschneidung Jesu). Die Beschneidung kann in der Synagoge oder zu Hause vorgenommen werden. Mit der Beschneidung ist die Namengebung verbunden.

Mädchen werden bei den Juden nicht beschnitten. Sie erhalten in einer Feier zu Hause ihren Namen.

Bei den Feiern in der Synagoge wird neben dem Bar Mizwa auch sein Vater zur Tora-Lesung aufgerufen. [Im Reformjudentum (bis zum 2. Weltkrieg vor allem in Deutschland, heute vor allem in Amerika) findet die **Bat Mizwa** ebenfalls in der Synagoge statt. Im Reformjudentum können auch Frauen Rabinerinnen werden.]

Die Bar Mizwa / Bat Mizwa wird mit einem Festmahl im Kreis der Verwandten gefeiert.

Um den Vergleich zwischen jüdischen Riten im Lebenslauf und christlichen Sakramenten vorzubereiten, ist ein zusätzliches **Arbeitsblatt 20a Sakramente im Lebenslauf des Christen und der Christin** (die verglichen werden können mit religiösen Riten im Leben des Juden und der Jüdin) im Lehrerkommentar, S. 43 abgedruckt. Das ausgefüllte Arbeitsblatt 20a findet sich im Lehrerkommentar, S. 44



Zum Arbeitsblatt 21:

Die wichtigen Stichworte, die in den Davidsstern eingetragen werden können, lauten:

- *aus-erwählt*; Erwählung der Stammväter Abraham, Isaak und Jakob,
- *Bund Gottes* mit dem ganzen Volk,
- *Beschneidung* als Zeichen der Aufnahme in den Bund Gottes
- *Tora*, Vorschriften und Weisungen der Tora befolgen,
- *Bar Mizwa*, Verpflichtung, Verantwortung,
- *Messias* und sein *Friedensreich* [Schalom] für Israel und alle Völker.

Weiterführende Medien:

„Fest und Feier im Judentum“. Beschneidung - Bar-Mizwa - Hochzeit, VHS, 28 Min., Calwer Verlag, Stuttgart 1987

„Jesus, der Jude“, Teil 1: Eine jüdische Familie: Hochzeit, Beschneidung, Bar Mizwa, VHS, 15 Min., Kath. Filmwerk Frankfurt, Frankfurt a.M. 1985

Weiterführende Literatur:

Georg Fohrer, Glaube und Leben im Judentum, Quelle & Meyer Verlag, Heidelberg/Wiesbaden 1985
 Israel M.Lau, Wie Juden leben. Glaube - Alltag - Feste, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1988

S.Ph. De Vries, Jüdische Riten und Symbole, Fourier Verlag, Wiesbaden 1986

Peter Landesmann, Die Juden und ihr Glaube, Nymphenburger Verlag, München 1987

Wolfgang Walter, Meinen Bund habe ich mit dir geschlossen. Jüdische Religion in Fest, Gebet und Brauch, Kösel Verlag, München 1989

Religiöse Riten im Leben des Juden und der Jüdin

- 1. Berit Mila:** Beschneidungsbund
- Symbolhandlung:** Am 8. Tag nach der Geburt wird die Vorhaut des Jungen abgetrennt.
- Bedeutung:** Aufnahme in den Bund Gottes mit Abraham.
- 2. Bar Mizwa / Bat Mizwa:** Sohn der Pflicht / Tochter der Pflicht
- Symbolhandlung:** Der Junge wird am Schabbat nach seinem 13. Geburtstag, das Mädchen nach seinem 12. Geburtstag, zur Toralesung im Synagogengottesdienst aufgerufen.
- Bedeutung:** Der jüdische Junge ist mit 13 Jahren religionsmündig, d.h. selbst verantwortlich für seinen Glauben.
Das jüdische Mädchen ebenso bereits mit 12 Jahren.
- 3. Kidduschin:** Eheschließung / Hochzeit
- Symbolhandlung:** Ehevertrag und Segenssprüche unter dem Hochzeitsbaldachin.
- Bedeutung:** Die Ehe und Gründung einer Familie entsprechen der Weisung Gottes in der Tora. Sie bedeuten Mitwirkung an der Schöpfung.
- 4. Awelut:** Beerdigung
- Symbolhandlung:** Bekleidung mit dem weißen Totengewand. Ein kleines Säckchen mit Erde aus dem Land Israel wird dem Toten mit in den Sarg gegeben. 7 Tage Trauerzeit. Jahreszeit-Licht.
- Bedeutung:** Das weiße Gewand bedeutet Buße, Umkehr. Der Verstorbene hat es jedes Jahr am Jom Kippur getragen.
Der jüdische Friedhof heißt „Haus des Lebens“.

ARBEITSBLATT 20a

**Sakramente im Lebenslauf des Christen und der Christin
(verglichen mit den religiösen Riten im Leben des Juden und der Jüdin):**

1.

Symbolhandlung:

Bedeutung:

2.

Symbolhandlung:

Bedeutung:

3.

Symbolhandlung:

Bedeutung:

**Sakramente im Lebenslauf des Christen und der Christin
(verglichen mit den religiösen Riten im Leben des Juden und der Jüdin):**

1. Taufe

Symbolhandlung: Kreuzzeichen. Übergießen mit Wasser. Salbung mit Chrisam(Öl).
Überreichen des weißen Gewandes und der Taufkerze

Bedeutung: Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen nachfolgen:
mit Jesus Christus sterben und auferstehen: die Kraft Jesu Christi bekommen: aus
der Hoffnung auf Auferstehung ein Leben als Christ führen und Licht für die Welt
sein.

2. Firmung (katholisch) - Konfirmation (evangelisch)

Symbolhandlung: Handauflegung und Segnung und (kath. zusätzlich Salbung mit
Chrisam)

Bedeutung: als erwachsener Christ / erwachsene Christin bestätigt werden: die Kraft
des Hl. Geistes bekommen, um ein Leben als Christ / als Christin führen zu können:
Aufgaben in der Gemeinde übernehmen.

3. Ehe

Symbolhandlung: das Ja-Wort der Brautleute vor der Gemeinde der Christen bzw.
vor Zeugen und vor dem Pfarrer / Diakon als den Repräsentanten der Kirche: die
lebenslange Verpflichtung und gegenseitige Verantwortung der Eheleute füreinan-
der.

Bedeutung: gegenseitige Treue und Verantwortung als Antwort der Christen auf die
Treue und Fürsorge Gottes für uns Menschen.

6. Station: Epochen der jüdischen Geschichte bis heute

Intentionen:

Der kurze Überblick über die Geschichte des jüdischen Volkes von den Anfängen bis zur Gegenwart soll das Wissen vermitteln, daß die Geschichte des jüdischen Volkes und seines Staates nicht im Jahre 70 n. Chr. zu Ende war, sondern weitergeht. Der Überblick zeigt den Weg des jüdischen Volkes in der Geschichte mit Aufbrüchen, Katastrophen, Leidens- und Verfolgungszeiten und Neuaufbrüchen. Als „treibende Kraft“ in der jüdischen Geschichte kann der Glaube der Juden angesehen werden, das von Gott erwählte Volk zu sein und das von Gott verheißene Land bekommen zu haben.

Inhaltliche und methodische Anregungen zu einzelnen Aufgaben:

Für den Lehrer / die Lehrerin ist eine schematische **Übersicht zur Geschichte Israels** im Lehrerkommentar, S. 47 und 48 abgedruckt.

[Für die schematische Übersicht über die Epochen der jüdischen Geschichte (im Lehrerkommentar, S. 47 und 48) wurde ein graphischer Impuls „Übersicht zur Geschichte Israels“ [in: Zielfelder ru 9/10 (Ausgabe B Gymnasium / Realschule) (Kösel Verlag, München 1980) Nr. 184, S. 91] aufgegriffen, verändert und ergänzt nach dem „Überblick über die Geschichte des Judentums (nach 70. n. Chr.)“ [in: Günter Biemer, Albert Biesinger, Peter Fiedler (Hrsg.), Was Juden und Judentum für Christen bedeuten. Eine neue Verhältnisbestimmung zwischen Christen und Juden. Lehr — Lerneinheiten für die Sekundarstufen (= Reihe „Lernprozeß Christen Juden“, Herder Verlag, Freiburg-Basel-Wien 1984, Band 3, S. 185-188).]

Zur kurzgefaßten Lehrer/innen - Information eignet sich besonders:

Peter Fiedler, Die Juden - das von Gott erwählte Volk. Ein Geschichtsüberblick, in: Max Müller (Hrsg.), Senfkorn Band 11/1 (Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1986) S. 347-370.

Übersicht

1. Erwählung und Geschichte.....	348
2. Israel im Babylonischen Exil.....	349
3. Die Neubildung der jüdischen Gemeinde nach dem Exil.....	351
4. Von der persischen zur hellenistischen Zeit.....	354
5. Martyrium und Widerstand in der Makkabäerzeit.....	356
6. Die Auseinandersetzung mit der Römerherrschaft.....	359
7. „Das klassische Judentum“.....	361
8. Die Juden unter islamischer Herrschaft.....	363
9. Die Juden im christlichen Mittelalter.....	364
10. Die Juden in der Neuzeit - Aufklärung und Emanzipation.....	365
11. Zionismus, „Holocaust ¹ und Staat Israel.....	367
12. Christen und Juden heute - „der nie gekündigte Bund“.....	368
Literaturhinweise.....	369

Die Schüler/innen erhalten zur Erarbeitung der Epochen der jüdischen Geschichte verschiedenfarbige DIN A 4 - Blätter mit der Kopie der **Vorlage zum Arbeitsblatt 22 A und 22 B** im Lehrerkommentar, S. 49. Sie wählen eine Epoche aus, fotokopieren Bilder aus Sachbüchern, schreiben Stichworte aus dem Materialheft dazu und suchen aus den angegebenen Bibeltexten einen geeigneten Vers heraus. Wenn alle Epochen erarbeitet sind und auf einer Tapete nebeneinanderstehen, können die Schüler/innen die wichtigsten Daten auf das **Arbeitsblatt 22A** in ihrem Arbeitsheft übertragen.

Arbeitsblatt 22A ist ausgefüllt mit den wichtigsten Begriffen im Lehrerkommentar, S. 50 abgedruckt. Auf den Seiten 51 und 52 findet sich eine Art Auszug von Texten und Kapitelüberschriften über die auf dem **Arbeitsblatt 22B** angegebenen Bibelstellen als rasche Übersicht für Lehrer/innen.

Weiterführende Medien:

„Reichskristallnacht“ 9./10.Nov. 1938, VHS, 21 Min., Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, München 1992

„Der Holocaust“, VHS, 30 Min., Doko Video LTD 1992

„Ein Tag im Warschauer Ghetto“, VHS, 19 Min., Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Grünwald 1994

„Der gelbe Stern“. Ein Film von Dieter Hildebrandt, VHS, 85 Min., concord

Weiterführende Literatur:

Martin Metzger, Grundriß der Geschichte Israels, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1979

Georg Fohrer, Geschichte Israels. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Quelle&Meyer Verlag, Heidelberg 1982

Eli Barnavi (Hrsg.), Universalgeschichte der Juden. Von den Ursprüngen bis zur Gegenwart, Verlag Christian Brandstätter, Wien 1993

Kurt Bätz, Judentum. Wege und Stationen seiner Geschichte, Calwer Verlag, Stuttgart 1984

Hartmut Metzger, Kristallnacht. Dokumente von gestern zum Gedenken heute, Calwer Verlag, Stuttgart 1978

Martin Stöhr (Hrsg.), Erinnern, nicht vergessen. Zugänge zum Holocaust, Chr. Kaiser Verlag, München 1979

Edith Dietz, Den Nazis entronnen. Autobiographischer Bericht 1933-1942, dipa Verlag, Frankfurt a.M. 1990

Heien Epstein, Die Kinder des Holocaust. Gespräche mit Söhnen und Töchtern von Überlebenden, C.H.Beck Verlag, München 1987

Übersicht zur Geschichte Israels

Völker und Staaten	Jahreszahl	Geschichte Israels
Ägypter	um 1250 v.	EXODUS, Landnahme, Richter
Kanaanäer Philister	1020 1000 961 931	KÖNIGE Saul David Salomo (Tempelbau) Reichsteilung: Nordreich ISRAEL Südreich JUDA
Assyrer	722	Ende des Nordreichs Israel
Babylonier	587	Ende des Südreichs Juda, Zerstörung des Tempels
	586-538	EXIL (hebräisch: GALUT) in Babylon
Perser Makedonier Ptolemäer Seleukiden	515 332 323 198 167 164	Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem (2. Tempel) Makkabäerkämpfe: STAAT JUDA Wiedereinweihung des Tempels
Römer	63 v. 66 n. 70 n. 74 132-135	Eroberung von Jerusalem Aufstand und Krieg gegen die Römer Eroberung Jerusalems, Zerstörung des 2. Tempels Eroberung von Masada Bar-Kochba - Aufstand gegen die Römer
		DIASPORA (hebräisch: GALUT) i_s« to
	135	Verbot, Aelia Capitolina (römischer Name für Jerusalem) zu betreten; Einführung des Landesnamens „Palaestina“ durch die Römer
	4.-6. Jh.	seit der „Konstantinischen Wende“ zunehmend jüdenfeindliche Gesetze im Römischen Reich
Araber	638	Jerusalem unter der Herrschaft des Islam: Juden haben Zutritt
Babylonier	7.-11. Jh.	Jüdische Zentren in Babylonien
Spanien	800-1200	„Goldenes Zeitalter“ des Judentums in Spanien aufgrund der Zusammenarbeit mit den Muslimen
	1080-1140	Heimkehrbewegung nach Israel
	1096-1099	Judenmorde während des 1. Kreuzzugs, besonders im Rheinland, dann in Jerusalem
West-und Mitteleuropa	13./14. Jh.	Pogrome und Judenvertreibungen (Pestzeit!)
Spanien/Portugal	1478 1492 1497	Inquisition (Glaubensgerichte) gegen die Marranen (getaufte Juden) Ausweisung aller Juden aus Spanien (ca. 300.000) Ausweisung der Juden aus Portugal

Übersicht zur Geschichte Israels (Fortsetzung)

Völker und Staaten	Jahreszahl	Geschichte Israels
		(DIASPORA)
Türken	1453-1918	Im Ottomanischen Reich können Juden als Händler und Handwerker leben und sich entfalten
Rußland	1648/49	Judenprogramme in der Ukraine
Amerika	1654	Juden lassen sich erstmals in Amerika nieder
	ab 18. Jh.	Judenemanzipation
	19. Jh.	Emanzipation und (relative) bürgerliche Gleichstellung der Juden in den meisten Staaten West- und Mitteleuropas
Frankreich, Deutschland Rumänien, Rußland	1880	neue Antisemitismus-Welle, Pogrome Auswanderung nach USA
	1882	erste Einwanderungswelle nach Palästina zur Rückgewinnung des Landes durch Arbeit: Kibbuzim
	1886	Theodor Herzls Forderung nach einem eigenen „Judenstaat“: politischer Zionismus
Schweiz	1887	I. Zionistischer Kongreß in Basel
	1905	VII. Zionistischer Kongreß lehnt die Ansiedlung der Juden in Ungarn ab
Palästina	1909	Tel Aviv („Frühlingsstadt“): erste moderne Stadtgründung der Juden in Palästina
	1917	Balfour-Declaration: das Heimatrecht der Juden in Palästina wird zugesichert (2.11.1917)
England	1920-1948	Palästina unter britischem Mandat
Nationalsozialismus in Deutschland	1933-1945	Boycott aller jüdischen Unternehmungen in Deutschland (1.4.1933)
	1935	Nürnberger Rassegesetze
	1938	„Reichspogromnacht“ (9./10.11. 1938)
	1939-1945	ca. 6.000.000 Juden in KZs ermordet
UNO	1947	Vorschlag der Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat
	1948	Proklamation des Staates Israel durch David Ben Gurion in Tel Aviv (14.5. 1948)
Jordanien	1948/49	erster Palästina-Krieg (15.5.1948 - 7.1.1949) (Altstadt von Jerusalem in jordanischer Hand)
	1949	Wahlen zum 1. Israelischen Parlament [Knesset] (25.1. 1949)
Ägypten, Syrien	1956	„Sinaifeldzug“ (29.10. - 15.11.1956)
	1967	„6-Tage-Krieg“ (5. - 11.6.1967)
	1973	„Jom-Kippur-Krieg“ (5. - 25.10.)
	1979	Israelisch-ägyptischer Friedensschluß (26.3.1979)
Libanon/Syrien Palästinenser	1982	Libanonkrieg
	ab 1987	Intifada der Palästinenser in den von Israel besetzten Gebieten
Irak	1991	Golf-Krieg / Raketenbeschuß von Tel Aviv durch Irak

Epoche:

Bild(er):

Stichworte:

Psalmvers:

ARBEITSBLATT 22A

Wichtige Daten der jüdischen Geschichte

3000 -1020 v. Chr.	Nomaden in Mesopotamien, Abraham zieht nach Kanaan
	Unterdrückung in Ägypten, Mose, Exodus
1020 -586 v. Chr.	Stämme Israels, Könige: Saul, David, Salomo
	Reichsteilung, Propheten, Assyrien besiegt Nordreich Israel
586 - 538 v. Chr.	Nebukadnezzar erobert Südreich Juda,
	50 Jahre Exil in Babylon, Perser Kyros erobert Babylon
538 - 63 v. Chr.	Rückkehr nach Jerusalem, Wiederaufbau, Eroberung durch die Griechen, Befreiungskampf der Makkabäer
	Eroberung durch die Römer, Aufstände der Zeloten, jüdisch-römischer Krieg, Zerstörung des Tempels, Zerstreuung der Juden, judenfeindliche Gesetze im christlichen römischen Staat
63 v. Chr. -638 n. Chr	Eroberung durch die Römer, Aufstände der Zeloten, jüdisch-römischer Krieg, Zerstörung des Tempels, Zerstreuung der Juden, judenfeindliche Gesetze im christlichen römischen Staat
	Eroberung durch die Römer, Aufstände der Zeloten, jüdisch-römischer Krieg, Zerstörung des Tempels, Zerstreuung der Juden, judenfeindliche Gesetze im christlichen römischen Staat
5. -9. Jahrh. n. Chr.	Babylon als neues jüdisches Zentrum der Bibelwissenschaft, Talmud
	Jerusalem unter der Herrschaft des Islam, Duldung der Juden
800 -1500 n. Chr.	Blütezeit der Juden im islamischen Spanien
	Bibelschulen in Worms und Mainz - Ghettos -
	Kreuzzüge - Judenverfolgung - Inquisition - Pogrome
19. Jahrhundert	bürgerliche Gleichstellung der Juden, Antisemitismus, Auswanderung nach Amerika oder Palästina
	Forderung nach eigenem Judenstaat (Zionismus)
	Forderung nach eigenem Judenstaat (Zionismus)
1933-1945	Verdrängung aus dem öffentlichen Leben
	Reichspogromnacht, Konzentrationslager,
	Ermordung von 6 Millionen Juden
1948 - bis heute	Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel
	Kriege mit allen arabischen Nachbarn
	israelisch-ägyptischer Friedensschluß
	Konflikte zwischen Israelis und Palästinensern

Zum ARBEITSBLATT 22B: Der Weg des jüdischen Volkes durch die Geschichte

1. Epoche: Von den Anfängen des Volkes Israel:

„Du aber sollst vor dem Herrn, deinem Gott, folgendes Bekenntnis ablegen: Mein Vater war ein heimatloser Aramäer. Er zog nach Ägypten, lebte dort als Fremder mit wenigen Leuten und wurde dort zu einem großen, mächtigen und zahlreichen Volk. Die Ägypter behandelten uns schlecht, machten uns rechtlos und legten uns harte Fronarbeit auf. Wir schrien zum Herrn, dem Gott unserer Väter, und der Herr hörte unser Schreien und sah unsere Rechtlosigkeit, unsere Arbeitslast und unsere Bedrängnis. Der Herr führte uns mit starker Hand und hoch erhobenem Arm, unter großem Schrecken, unter Zeichen und Wundern aus Ägypten, er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, in dem Milch und Honig fließen.“ (Dtn 26,5-9)

2. Epoche: Die Königszeit in Israel [1 Sam und 2 Sam; 1 Kon und 2 Kon]

„Da nahm Samuel den Ölkrug und goß Saul. das öl auf das Haupt, küßte ihn und sagte: Hiermit hat der Herr dich zum Fürsten über sein Erbe gesalbt.“ (1 Sam 10,1)

„Darum schickte der Herr den Natan zu David; dieser ging zu David und sagte zu ihm: In deiner Stadt lebten einst zwei Männer; der eine war reich, der andere arm. Der Reiche besaß sehr viele Schafe und Rinder, der Arme aber besaß nichts außer einem einzigen kleinen Lamm, das er gekauft hatte. Er zog es auf, und es wurde bei ihm zusammen mit seinen Kindern groß. Es aß von seinem Stück Brot, und es trank aus seinem Becher, in seinem Schoß lag es und war für ihn wie eine Tochter.“ (2 Sam 12,1-4)

1 Kön 21 : Der Prophet Elija und der König Ahab; Nabots Weinberg

2 Kön 17: Die Eroberung Samarias durch Salmanassar, den König von Assur

3. Epoche: Das Exil in Babylon

Kgl 1-5: Erinnerung an die Zerstörung des 1. Tempels in Jerusalem 586 v. Chr.

PS 137: Heimweh nach dem Zion in der Verbannung.

„An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten.“

PS 126, 1-3: Tränen und Jubel

„Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete, da waren wir alle wie Träumende. Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Da sagte man unter den ändern Völkern: „Der Herr hat an ihnen Großes getan.“ Ja, Großes hat der Herr an uns getan. Da waren wir fröhlich.“

Esra 1,1-11: Die Erlaubnis zur Heimkehr nach Jerusalem und zum Tempelaufbau durch König Kyrus von Persien

4. Epoche: Die Juden unter der Fremdherrschaft der Griechen und der Befreiungskampf der Makkabäer

1 Makk 2,1-43: Der Aufstand der Makkabäer gegen die Religionsverfolgung in Juda

1 Makk 4, 36-59: Die Reinigung und Wiedereinweihung des Jerusalemer Tempels

5. Epoche: Die Juden unter der Herrschaft der Römer

siehe wie 3. [Klgl 1-5]: Erinnerung an die Zerstörung des 2. Tempels in Jerusalem 70 n. Chr.

6. Epoche: Die Juden in Babylonien

PS 118: Eine Dankliturgie
„Danket dem Herrn, denn er ist gütig, denn seine Huld währt ewig.“

7. Epoche: Die Juden im Mittelalter in Europa

Ps 9: Gott, der Retter der Armen und Bedrängten
Ps 10: Ein Hilferuf gegen gewalttätige Menschen
Ps 17: Das Gebet eines Verfolgten
Ps 22: Gottverlassenheit und Heilsgewißheit
Ps 30: Dank für die Rettung aus Todesnot
Ps 31: Gott, die sichere Zuflucht
Ps 64: Bitte um Schutz vor den Feinden
Ps 69: Der Hilferuf eines unschuldig Verfolgten
Ps 96: Der Herr, König und Richter aller Welt

8. Epoche: Die Emanzipation der Juden und der Zionismus im 19. Jahrhundert

Jes 1,27: „Zion wird durch das Recht gerettet, wer dort umkehrt, durch die Gerechtigkeit.“

Jes 2,1-5: „Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, in einer Vision über Juda und Jerusalem gehört hat. Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg; sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort. Er spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. Ihr vom Haus Jakob, kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn.“

2 Sam 5,7: „Dennoch eroberte David die Burg Zion; sie wurde die Stadt Davids.“
(vgl. 1 Chr. 11,5)

PS 87,2: „Der Herr liebt (Zion), seine Gründung auf heiligen Bergen; mehr als all seine Stätten in Jakob liebt er die Tore Zions.“

Ps 99,2: „Groß ist der Herr auf Zion, über alle Völker erhaben.“

9. Epoche: Judenverfolgung in Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus

(siehe wie 7.)

10. Epoche Der Staat Israel

PS 118: Ein Danklied des Königs für Rettung und Sieg

7. Station: Das Land Israel

Intentionen:

Die biblische Begründung des Anspruchs der Juden auf das Land Israel kennenlernen.

Sich über die Hintergründe für die Konflikte zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn informieren.

Inhaltliche und methodische Anregungen zu den einzelnen Aufgaben:

Nach dem Glauben der Juden hat Gott selber den Stammvätern ihres Volkes das Land Israel für ein freies und gerechtes Leben zugesichert. Unter König David hatte das Land Israel seine größte Ausdehnung. Den Umfang des davidischen Reiches wiederzubekommen, ist eine Zielperspektive bestimmter Gruppierungen innerhalb des Judentums im heutigen Staat Israel.

Siedlungspolitisch, militärisch und ökonomisch mit vielen Problemen belastet ist das Zusammenleben der Juden des Staates Israel und der Palästinenser in den Autonomiegebieten Westjordanland und Gaza.

Die Kriege zwischen Israel und den Nachbarstaaten können Hinweise geben, um welche Probleme im Vorderen Orient gekämpft wird: Verteilung der natürlichen Ressourcen wie Wasser; Zugänge zum Mittelmeer und seinen Häfen und damit wirtschaftlicher Anschluß an Europa, die USA und den Welthandel; militärische Abschreckung zur Selbstverteidigung u.v.a. m.

Arbeitsblatt 23 ist ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 54 abgedruckt zur Selbstkontrolle für die Schüler und Schülerinnen.

Zur Bearbeitung des unteren Teils von Arbeitsblatt 23 „Staaten - Konflikte“ könnten auch aktuelle Zeitungsberichte / Fernsehdokumentationen ergänzend eingesetzt werden.

Die Arbeit an der Landkarte kann ergänzt werden durch Bilder vom heutigen Israel aus der Folienmappe zum „Judentum“ vom Religionspädagogischen Seminar der Diözese Regensburg, siehe unten bei weiterführenden Medien.

Weiterführende Medien:

„Das ist Israel“, VHS, 60 Min., PALPHOT LTD.

„Israel“. Tausend Jahre wie ein Tag, VHS, 30 Min., AV&Video, Stuttgart 1984

„Israel“. Die Welt der Bibel, VHS, 30 Min., ATLANTIS VIDEO, Herrsching 1989

„Das Heilige Land“, VHS, 60 Min., DOKO VIDEO 1990

„Das Judentum“. Folien und Texte, Religionspädagogisches Seminar der Diözese Regensburg, Folie 25-65

Medienbausteine Religion I. Folien und Arbeitsblätter zum Land Israel, Urs Görlitzer Verlag, Karlsruhe

Weiterführende Literatur:

Friedemann Lux / Doris Gradowski, Israel von A - Z. Daten, Fakten, Hintergründe, Hänssler Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1986

Ralph Giordano, Israel um Himmels willen Israel, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1991

Walter Kickel, Das Gelobte Land. Die religiöse Bedeutung des Staates Israel in jüdischer und christlicher Sicht, Kösel Verlag, München 1984

Michael Wolffsohn, Wem gehört das Heilige Land? Die Wurzeln des Streits zwischen Juden und Arabern, Bertelsmann Verlag, München 1992

Der Staat Israel erhebt einen Anspruch auf das Land in der Ausdehnung, wie es das Reich König Davids um das Jahr 1000 v.Chr. hatte. Dieser Anspruch ist in der Bibel begründet. Die wichtigsten Orte sind hier angegeben.

Ort	Bibelstelle	Ereignis	Personen
Akko	Ri 1,31	Ansiedlung in Kanaan	Stamm Ascher
Aschdod	Jes 20,1 -3	Eroberung Aschdods	Jesaja
Aschkelon	1 Makk 10,86	Einnahme der Philisterstädte	Jonatan
Beerscheba	Gen 21,25 -33	Graben eines Brunnens	Abraham, Abimelech
Betlehem	1 Sam 16,1 -3	Salbung Davids	Samuel, Isai, David
Damaskus	Jes 7,8	Kriegsplanung gegen Juda	Rezin, Pekach, Ahas, Jesaja
En Gedi	1 Sam 24	Saul verfolgt David	Saul, David
Elat	2 Kön 14,22	Ausbau von Elat	Asarja
Gaza	Gen 10,19	Kanaanitergebiete	Sippen der Kanaaniter
Hebron	2 Sam 2,1 -4	David wird zum König über Juda gesalbt	David, Ahinoam, Abigajil
Jafo	1 Makk 14,5	Gewinnung des Hafens von Jaffo	Simeon
Jericho	Jos 2	Eroberung Jerichos	Josua, Kundschafter, Rahab
Jerusalem	2 Sam 5,6 - 7	Eroberung Jerusalems	David, Jebusiter
Kadesch-Barnea	Num 34,4	Grenzfestlegung	Mose, Israeliten
Kinneret	Dtn 3,17	Aufteilung des Ostjordanlandes	Stamm Rüben und Gad
Sichern	Jos 24,1	Versammlung der Israelstämme	Josua, die Ältesten Israels
Sidon	Jos 13,1 -7	Eroberungsgebiete, die Israel als Erbesitz erhalten soll	Josua
Tyrus	Jos 19,29	Verteilung der Landgebiete	Sippen des Stammes Ascher

Staaten:	Konflikte:
Jordanien Ägypten, Syrien Libanon, Syrien Palästinenser Irak	1. Palästina-Krieg (15.5.1948 -7.1. 1949.) Altstadt von Jerusalem in jordanischer Hand Sinai-Feldzug (29.10. - 15.11.1956) 6-Tage-Krieg (5.-11.6. 1967) Jom-Kippur-Krieg (5.-25.10.1973) Libanonkrieg (1982) Intifada (ab 1987) Golf-Krieg

8. Station: Der Jude Jesus und seine Botschaft

Intentionen:

Bewußtmachen, daß Jesus von Nazaret ein Sohn des jüdischen Volkes ist, im jüdischen Glauben aufgewachsen ist und sein Leben an der Tora ausgerichtet hat.

Inhaltliche und methodische Anregungen zu den einzelnen Aufgaben:

Die meisten Schüler und Schülerinnen haben Schwierigkeiten damit, die dogmatische Aussage-Ebene von Jesus Christus, dem Sohn Gottes und Erlöser der ganzen Welt zu verlassen, um auf der historischen Ebene dem Juden Jesus aus Nazaret und seinem menschlichen Geschick zu begegnen.

Die Problematik, daß das Christentum im Laufe seiner Geschichte sich vom Judentum wegentwickelt hat und die jüdische Religionspraxis im Glauben und Leben der Christen nicht mehr wiederzuerkennen ist, faßt der folgende Text zusammen:

„Derjenige, von dem Christen behaupten, daß er der Grund, der Eckstein ihrer Religion ist, ist Jesus oder 'Jeschua', wie er wirklich genannt wurde - das heißt 'JHWH ist Heil'. Es ist interessant, anzumerken, daß Jesus selbst *nicht* Christ war. Er war in der Tat ein Jude. Er ging nicht am Sonntagmorgen in die Messe oder in irgendeinen Gottesdienst. Er ging am Sabbat in den Gottesdienst. Er ging nicht in die Kirche. Er ging in die Synagoge. Er sprach nicht Griechisch, Latein, Englisch oder sogar Deutsch. Er sprach Hebräisch oder Aramäisch, zwei semitische Sprachen. Er hatte eine jüdische Mutter. Vermutlich sah er wie andere Juden der Gegend aus, mit dunklen Haaren und dunkler Haut, vielleicht mit einer sogenannten römischen Nase, nicht zu groß in seiner Gestalt. Niemand redete ihn mit 'Pater' oder 'Herr Doktor' an. Er wurde mit 'Rabbi' angesprochen. Er las nicht das Neue Testament, und keineswegs dachte er, es sei das inspirierte Wort Gottes. Statt dessen las er die Hebräische Bibel und dachte, sie sei die Heilige Schrift. Er betete nie den Rosenkranz, sang weder Litaneien noch 'Eine feste Burg ist unser Gott'. Statt dessen betete er die Psalmen; er starb sogar mit einem Psalm auf seinen Lippen: 'Eli, eli, lama sabachtani? Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?' Er feierte weder Weihnachten noch Ostern. Er feierte Pesach und Schawuot; nicht das Abendmahl, sondern einen Seder. Um es zu wiederholen: Jesus war nicht wie viele von uns, wie ich, ein Christ. Er war Jude. Er war Rabbi Jeschua."

(entnommen aus: Leonard Swidler, Der Jude Jesus, S. 201; zitiert nach Peter Fiedler, Ursula Reck, Karl Heinz Minz[Hrsg.], Lernprozeß Christen Juden - Ein Lesebuch, Herder Verlag, Freiburg 1984, S.81)

Zu den Arbeitsblättern 24 - 26

Arbeitsblatt 24 „Der Jude Jesus und seine Botschaft“ ist ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 56 abgedruckt, **Arbeitsblatt 25** „Jesus und die Tora“ ist ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 57 abgedruckt. Für **Arbeitsblatt 26** zu Marc Chagall „Die weiße Kreuzigung“ ist im Lehrerkommentar, S. 58 eine Bildbeschreibung und -deutung von Dr. Annemarie Zorger abgedruckt. Eine Erläuterung in Kurzform auf Puzzle-Teilen im Lehrerkommentar, S. 59 ermöglicht Schülern und Schülerinnen eine selbständige Bearbeitung des **Arbeitsblatts 26**, das ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 60 - 61 zur Selbstkontrolle abgedruckt ist.

Weiterführende Medien:

„Jesus, der Jude“, S. Teil: Gott ist da, VHS, 15 Min. Kath. Filmwerk Frankfurt a.M. 1985

„Das Kreuz Jesu von Nazareth im Werk von Marc Chagall“, 29 Dias+Texte, Verlag EKHN, 1988

Weiterführende Literatur:

Schalom Ben-Chorin, Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht, dtv/List, München 1979

Willehad Paul Eckert / Hans Hermann Henrix, Jesu Jude-Sein als Zugang zum Judentum. Eine Handreichung für Religionsunterricht und Erwachsenenbildung, Einhard Verlag, Aachen 1976

Frauke Büchner, Der Jude Jesus und die Christen, Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen 1993

Albrecht Lohrbächer (Hrsg.), Was Christen vom Judentum lernen können. Modelle und Materialien für den Unterricht, Verlag Herder, Freiburg / Basel / Wien 1994

Der Jude Jesus und seine Botschaft

Gal 4,4:

Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt.

Lk 2,21:

Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus.

Lk 2,41 - 42
und 46 - 47:

Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt war, zogen sie wieder hinauf.

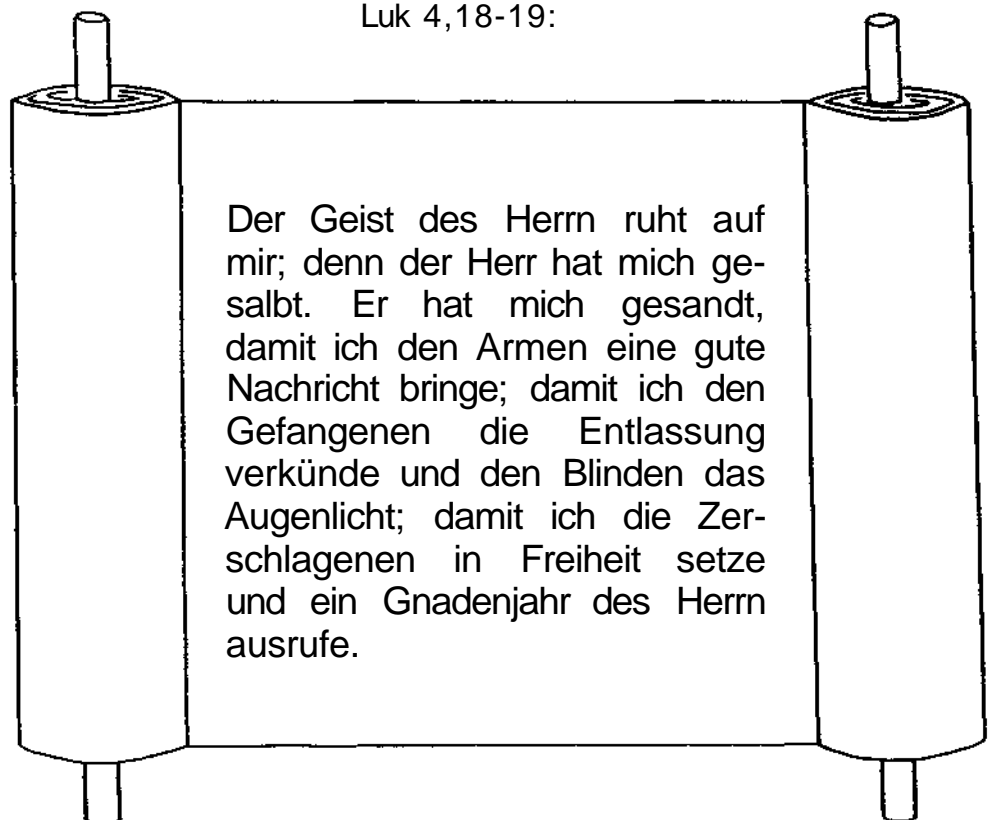
Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen.

Mt 5,17 -19:

Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern zu erfüllen. Nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes wird vergehen, bevor nicht alles geschehen ist.

Lk 4,16 -21:

Luk 4,18-19:



Jesus und die Tora



Ein Schriftgelehrter ging zu Jesus hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden. Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr, und es gibt keinen anderen außer ihm, und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer. Jesus sah, daß er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes.

Mk 12,28 - 34

Woraus zitiert Jesus seine Antwort auf die Frage nach dem höchsten Gebot? Aus der Tora.

Lies in der Bibel Dtn 6,4 - 5 und Lev 19,18 nach und schreibe heraus, wie Jesus die Tora zusammenfaßt. Gott lieben mit ganzem Herzen, und den Nächsten lieben wie sich selbst.

Vergleiche die Aussage Jesu mit dem, was im Talmud als „das Wesen der Lehre“ bezeichnet wird (Arbeitsblatt 13, S. 21) und trage es hier ein. Was dir nicht lieb ist, das tue deinem Nächsten nicht.

Was erkennst du daraus, daß Jesus mit dem, was in Tora und Talmud steht, übereinstimmt? Für Jesus ist die Tora die Weisung Gottes zum Leben im Reich Gottes.

Zum Bild von Marc Chagall „Die weiße Kreuzigung“, Öl 1938

Dr. Annemarie Zorger

Während der Judenverfolgungen des Dritten Reiches hat Chagall viele Kreuzigungsbilder gemalt. Sie schilderten gleichnishaft die Leiden der Verfolgten. Es waren Bilder der Klage und Anklage, jedoch ohne Verwünschungen gegenüber den Peinigern, dagegen stets bemüht, den Gequälten einen Lichtstrahl der Hoffnung auf künftige Errettung sichtbar zu machen.

Ein ergreifendes Beispiel dafür ist „Die weiße Kreuzigung“ von 1938.

Auf diesem Bild erscheint auf schräg einfallender Lichtbahn die überlebensgroße Gestalt des Kruzifixus am weißen Kreuz. Sein weißer Nimbus trägt die hebräische Inschrift: „Jesus von Nazaret, König der Juden“. Um sein Haupt ist ein weißes Tuch geschlungen, über den Hüften trägt er den Tallit, den jüdischen Gebetsschal. Sein Leib ist ausgemergelt, sein schmales, bärtiges Antlitz neigt sich mit geschlossenen Augen zur Seite. Zu Füßen des Gekreuzigten brennen still die weißen Kerzen eines Leuchters (Tempel- oder Schabbatleuchter?). Eine weiße Leiter lehnt am Stamm des Kreuzes und sieht aus wie ein Fluchtweg aus den lodernden Feuerflammen in den Lichtstrahl der Hoffnung.

Rechts und links von dieser Zone des Schweigens und Sterbens herrschen Grauen und Aufruhr. Links treiben Männer und Frauen hilflos in einem Boot. Soldateska mit roten Fahnen fällt brandschatzend über ein Dorf her. Im Bild rechts oben wird der Toraschrein der lichterloh brennenden Synagoge geplündert. Entsetzt blickt ein Mann im Vordergrund dorthin zurück. Er eilt davon mit einer geretteten Torarolle. In seiner Nähe zeigen sich erschütternde Symbolgestalten: Ganz unten links ein trauernder Rabbiner, dann ein wankender alter Mann im blauen Kittel mit einem Schandmal auf der Brust. „Ich bin ein Jude“, stand ursprünglich darauf, später hat Chagall die Schrift gelöscht. Rechts im Bild, frierend und hungernd, eine Mutter mit ihrem Kind auf dem Arm. Im grünen Mantel, mit dem Sack über der Schulter, entflieht Ahasver, der ständig Verfolgter.

Um ihn herum wirbeln allerlei Gegenstände ins Chaos. Ganz oben im Bild schwebt über dem weißen Kreuz eine wehklagende Gruppe ehrfurchtgebietender Gestalten, die wahrscheinlich die verstorbenen Vorfahren darstellen.

Ein überraschendes optisches Phänomen vermehrt ihre Zahl: dem intensiv Schauenden enthüllen sich im dunkel wogenden Gewölk der obersten Bildzone links der riesige Kopf eines betenden Rabbiners und ein Totenantlitz und rechts innen am Bildrand die düstere Maske eines Dämons der Feuersbrunst.

Die „Weiße Kreuzigung“ ist ein Requiem, in dem Jesus von Nazaret nicht als verkannter Heiland stirbt, sondern in dem er die unsäglichen Leiden seines Volkes verkörpert.

Literaturhinweis:

Annemarie Zorger, *Biblische Leitbilder. Die Chagall-Fenster von St. Stephan in Mainz - Marc Chagalls religiöses Vermächtnis. Bilder und Symbole im RU 4, IRP Freiburg 1989, S. 30-33*

Puzzle mit Erläuterungen zu Marc Chagall „Die weiße Kreuzung“

wehklagende Gestalten: die verstorbenen Vorfahren (Stammväter und Stammmütter Israels)

Lichtstrahl der Hoffnung auf zukünftige Errettung

Synagoge wird verwüstet, in Brand gesteckt und geplündert

Soldaten mit roten Fahnen fallen über ein Dorf her und stecken es in Brand

hebräische Inschrift: „Jesus von Nazaret, König der Juden“

Torarollen werden geplündert, aus Toraschrein kommt hohe Flamme

brennendes Dorf
Leiche auf der Straße
Soldaten verteilen, was sie geplündert haben

Jesus verkörpert die unsäglichen Leiden seines Volkes

weiße Leiter: Verbindung zwischen Feuer der Zerstörung und Hoffnungsstrahl

Männer und Frauen treiben hilflos in einem Boot

Tallit um die Hüften

Im grünen Mantel mit einem Sack über der Schulter flieht ein jüdischer Mann, Ahasver, die Symbolgestalt für die Juden, sie seit Jahrtausenden auf der Flucht sind.

trauernder Rabbiner

alter Mann im blauen Kittel mit einem Schandmal auf der Brust. „Ich bin ein Jude“, stand ursprünglich darauf - Schrift später von Chagall gelöscht

Mann blickt entsetzt zur brennenden Synagoge und hat eine Torarolle gerettet

brennende Kerzen auf einem Leuchter geben ruhiges Licht (Schabbat?)

Eine Mutter mit Kind im Arm, frierend und hungernd

„Die weiße Kreuzigung“ von Marc Chagall

* *Betrachte das Bild im Materialheft, S. 42, lege aus den Puzzle-Teilen mit den Bilderläuterungen das Bild zusammen und mache eine Bildbeschreibung.*

Was siehst du im Mittelpunkt des Bildes?

Am Kreuz ist ein Mann hingerichtet, der als Jude zu erkennen ist und der an Jesus aus Nazaret erinnert.

Was bedeuten die Schriftzeichen über dem Kopf des Gekreuzigten? Die _____

hebräische Inschrift lautet: „Jesus von Nazaret - König der Juden.“

Womit ist der Gekreuzigte bekleidet? Der Gekreuzigte ist um die Hüften mit dem jüdischen Gebetsschal bekleidet, dem Tallit.

Was bedeutet der Lichtstrahl? Der breite Lichtstrahl von oben bedeutet Hoffnung auf zukünftige Errettung. Er kann auch bedeuten: Auch im Leiden. Sterben und Tod ist Gott an der Seite der verfolgten Menschen.

Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Lichtstrahl und dem Leuchter?

Das ruhige Licht der Kerzen des Schabbat-Leuchters ist ein Hinweis und eine Vorahnung auf Rettung und Heil, ein Zeichen der Hoffnung auf den kommenden Messias.

Beschreibe die Szene, die an die Reichspogromnacht erinnert. Eine Synagoge

wird verwüstet. der Tora-Schrein geplündert und die Synagoge in Brand gesteckt.

Was tun die Personen links über dem Kreuz und was stellen sie dar? Es sind

vermutlich die Stammväter und Stammmütter des Volkes Israel. Sie weinen und klagen über das schlimme Schicksal von ganzen Gruppen oder herausragenden Vertretern ihres Volkes

Beschreibe, wie die Verfolgung der Juden in Russland dargestellt ist. Eine Gruppe Soldaten mit einer roten Fahne fällt über ein Dorf her und stellt alles auf den Kopf. Häuser werden geplündert und angezündet. Menschen liegen ermordet auf den Straßen, die Soldaten verteilen, was sie geplündert haben.

An welche Ereignisse der jüdischen Geschichte erinnert das Boot? Männer und Frauen treiben in einem Boot - vermutlich vor der Küste Palästinas. Sie sind aus Ländern geflohen, in denen sie verfolgt wurden, und hoffen auf eine neue Heimat in dem Land, das nach ihrem Glauben von Gott ihren Vätern für immer gegeben worden ist.

Welchen Zusammenhang siehst du zwischen dem Gekreuzigten und den Judenverfolgungen? Hier stirbt nicht ein einzelner Mensch am Kreuz. Der Gekreuzigte in der Mitte des Bildes verkörpert die Leiden, die im Laufe der Geschichte seinem Volk oftmals zugefügt worden sind. Von dem Lichtstrahl um den Gekreuzigten geht die Botschaft aus: Es gibt von Gott her immer einen Ausblick auf eine Rettung und Erlösung jenseits aller menschlichen Vorstellungen.

9. Station: Juden und Christen: Die Wurzel trägt dich

Intentionen:

Anhand von Rom 11,13-24 wird das Bewußtsein für die Zusammengehörigkeit von Juden und Christen vermittelt, wie sie der Apostel Paulus gesehen hat und wie sie den Christen als Orientierung dienen kann.

In knapper Form werden Stichworte zusammengetragen über das, was Juden und Christen im Glauben miteinander verbindet und was sie unterscheidet.

Mit einem Schulbekenntnis der katholischen Kirche angesichts ihres Versagens in der Zeit des Nationalsozialismus aus dem Synodenbeschluß „Unsere Hoffnung“ von 1975 wird auf die besondere Verantwortung der deutschen Christen für den Dialog mit den Juden aufmerksam gemacht und der Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung gefordert.

Methodische Anregungen zu den einzelnen Aufgaben:

Zu den Arbeitsblättern 27 - 29

Arbeitsblatt 27 „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich!“ ist ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 63 abgedruckt.

Arbeitsblatt 28 „Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Glauben von Juden und Christen“ ist ausgefüllt im Lehrerkommentar, S. 64 abgedruckt.

Arbeitsblatt 29 mit den Stichworten zu „Verantwortung der Christen“ und zur „Versöhnung zwischen deutschen Christen und Juden“ ist im Lehrerkommentar, S. 65 abgedruckt als Vorlage für die Selbstkontrolle der Schüler/innen-Arbeiten.

Eine **Tanzanleitung zum Hine ma Tov** von *Waltraud Schneider* kann nicht bei der 9. Station eingesetzt werden, sondern soll eine Einleitung oder ein Schluß für ein abschließendes Kreisgespräch nach der Erarbeitung aller Stationen sein.

Weiterführende Medien:

„Das auserwählte Volk“. Judaismus, VHS, 44 Min., Kath. Filmwerk, Frankfurt a.M. 1977

Weiterführende Literatur:

Franz Mußner, Die Kraft der Wurzel. Judentum - Jesus - Kirche, Verlag Herder, Freiburg / Basel / Wien 1987

Günter Biemer, Albert Biesinger, Peter Fiedler (Hrsg.), Was Juden und Judentum für Christen bedeuten. Eine neue Verhältnisbesinnung zwischen Christen und Juden, Verlag Herder, Freiburg / Basel / Wien 1984

Peter Fiedler, Ursula Reck, Karl-Heinz Minz (Hrsg.), Lernprozeß Christen Juden. Ein Lesebuch, Verlag Herder, Freiburg / Basel / Wien 1984

Pinchas Lapide, Franz Mußner, Ulrich Wilckens, Was Juden und Christen voneinander denken. Bausteine zum Brückenschlag, Verlag Herder, Freiburg / Basel / Wien 1978

Paul Neuenzeit, Juden und Christen. Auf neuen Wegen zum Gespräch, Echter Verlag, Würzburg 1990

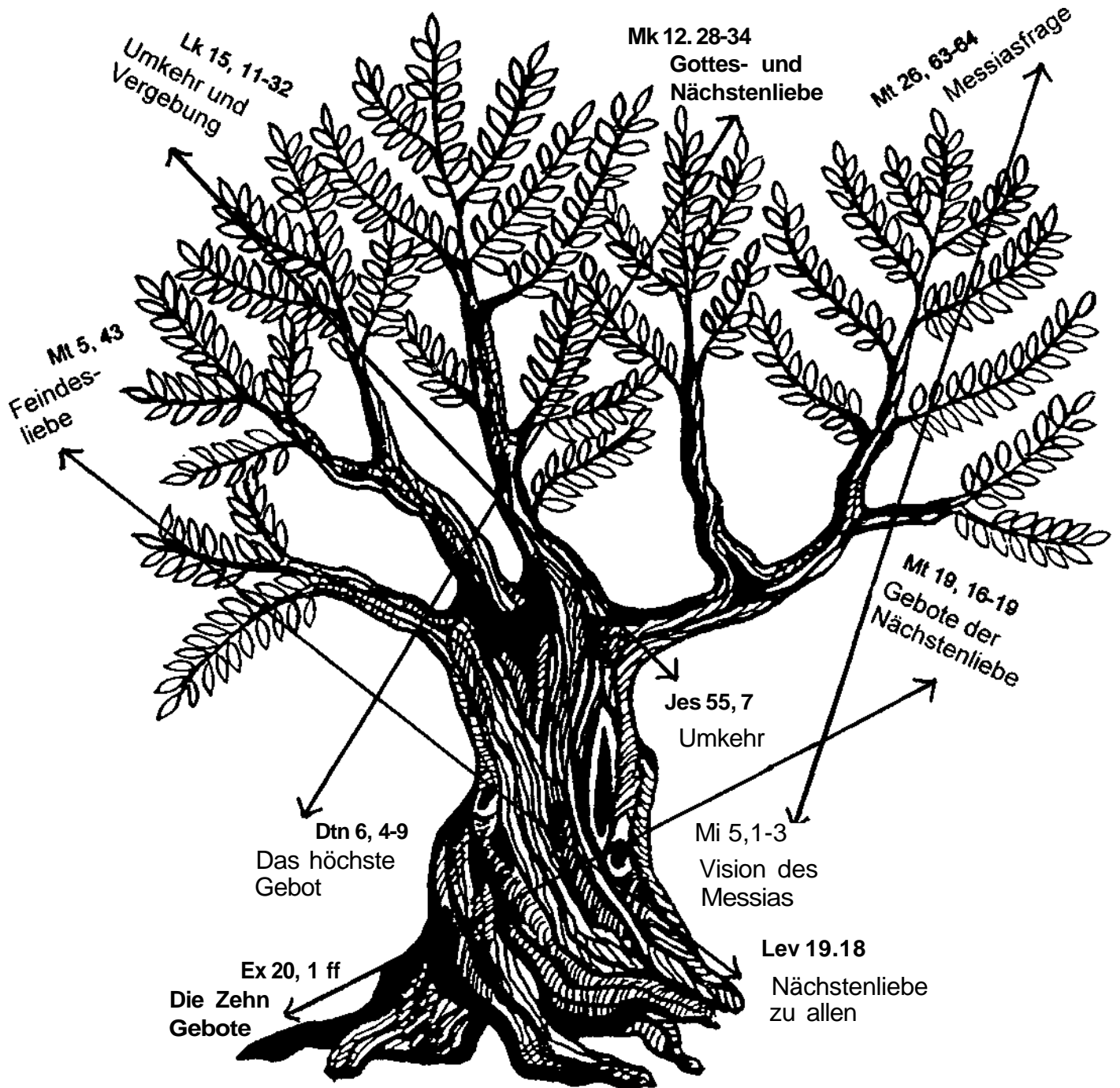
Ulrich Schwemer (Hrsg.), Christen und Juden. Dokumente der Annäherung, Gütersloher Verlagshaus

Gerd Mohn, Gütersloh 1991

Albrecht Lohrbächer, Was Christen vom Judentum lernen können. Modelle und Materialien für den Unterricht, Verlag Herder, Freiburg / Basel / Wien 1994, bes. S. 107 -113

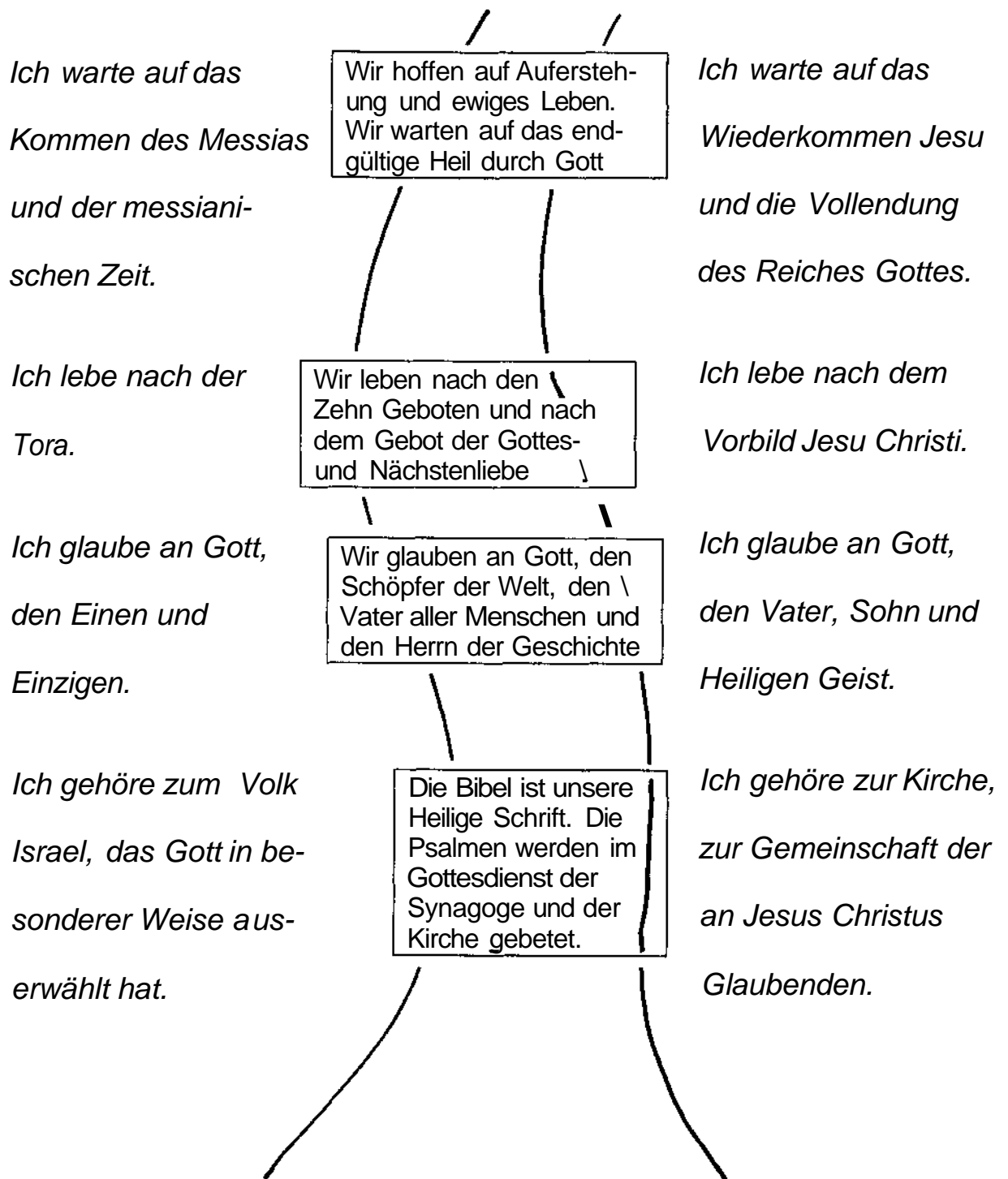
Joachim Czech, Udo Tworuschka u.a., Judentum. Reihe: Weltreligionen: Geschichte - Quellen - Materialien, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. / Kösel Verlag, München 1978

„Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich!“



Das Judentum ist die Wurzel des Christentums.
Das Neue Testament baut auf dem Alten Testament auf.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Glauben von Juden und Christen



Juden	Gemeinsam	Christen
-------	-----------	----------

Verantwortung	Versöhnung
<p>Versuch systematischer Ausrottung</p> <p>Schicksal des verfolgten jüdischen Volkes</p> <p>Verschweigen von Verbrechen</p> <p>Mitwirkung bei Verfolgung</p> <p>Schuld gegenüber dem jüdischen Volk</p>	<p>Dialog von Juden und Christen</p> <p>Geist der Versöhnung und Geschwisterlichkeit</p> <p>Zusammenarbeit</p> <p>Gegenseitiges Verstehen und Solidarität</p> <p>„Woche der Brüderlichkeit“</p> <p>Einsatz für Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit, Gemeinschaft und Wahrheit</p>

1. e a e

HI - NE MA TOV U-MA NA - IM SCHE-VET A -

e 2. e a e

CHIM GAM JA - CHAD. HI - NE MA TOV

a e

SCHE-VET A - CHIM GAM JA - CHAD. T. u. M.: aus Israel

Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen. (Ps 133,1)

Tanzanleitung zum Hine ma Tov (Ps 133,1) - Waltraud Schneider

1. e
HI - NE MA TOV U-MA NA - IM SCHE-VET A -
e 2. e a e
CHIM GAM JA - CHAD. HI - NE MA TOV
a e
SCHE-VET A - CHIM GAM JA - CHAD. T. u. M.: aus Israel

Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen.

Ausgangsstellung: hintereinander stehen im Kreis oder in einer Reihe.

Schrittfolge:

hine ma

Mit dem rechten Fuß einen Schritt vorwärts.

tov uma

Mit dem linken Fuß einen Schritt vorwärts.

na-

Rechter Fuß kreuzt vor dem linken Fuß. Dabei etwas in die Knie gehen. Linken Fuß hochheben.

im,

Gewicht auf den linken Fuß verlagern.

schevet a-

Mit dem rechten Fuß nach seitwärts einen Schritt gehen nach rechts.

chim gam

Linker Fuß kreuzt vor dem rechten Fuß. Dabei etwas in die Knie gehen. Rechten Fuß hochheben.

ja-

Einen Schritt seitwärts nach links mit dem linken Fuß.

chad

Den rechten Fuß neben den linken Fuß stellen.

Diese Schrittfolge immer wieder wiederholen.

(Ich möchte den Leser ermutigen, auf bekannte Liedverse eigene Schrittfolgen auszuprobieren.)

Literaturhinweis:

Waltraud Schneider, Lobt ihn mit Tanz. Neue Vorschläge für den Gottesdienst (Herder Verlag, Freiburg-Basel-Wien 1990) S. 91

10. Station [Projekt]: Besuch von Synagoge, Friedhof, Museum

Intentionen:

An außerschulischen Lernorten das bei der selbständigen Arbeit an den Stationen erworbene Wissen bewusst machen und vertiefen.

Kontakte knüpfen zu Vertretern und Vertreterinnen der jüdischen Institutionen und der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

Die Bedeutung der interreligiösen und interkulturellen Verständigung für das menschenwürdige und friedliche Zusammenleben ansatzweise begreifen.

Methodische Anregungen:

1. Besuch einer **Synagoge**

Die Anschriften der jüdischen Gemeinden in Baden-Württemberg sind im Lehrerkommentar, S. 68 abgedruckt. In jeder Gemeinde gibt es eine Frau oder einen Mann, die Führungen für Schulklassen machen.

Zur Vorbereitung des Besuchs eignet sich die Wiederholung der 3. Station (Arbeitsheft, S. 12 - 17; Materialheft, S. 12 - 15)

2. Teilnahme am **Schabbatgottesdienst in einer Synagoge**

Die meist kleinen jüdischen Gemeinden in Baden-Württemberg laden nicht gerne ganze Schulklassen zu ihren Gottesdiensten ein, weil die Beter und Beterinnen dabei meistens in der zahlenmäßigen Minderheit sind. Auch fehlt es oft Schülern und Schülerinnen am nötigen Respekt vor dem Unbekannten, Fremden eines hebräischen Synagogengottesdienstes. Die größeren Gemeinden in Straßburg, Basel und Zürich aber haben oft keine Einwände gegen den Gottesdienstbesuch christlicher Schüler/innen.

Zur Vorbereitung eignen sich außer audiovisuellen Medien auch die Wiederholung der 3. Station (Arbeitsheft, S. 12 - 17; Materialheft, S. 12 - 15).

3. Besuch eines **jüdischen Friedhofs**

Nicht alle jüdischen Friedhöfe sind frei zugänglich. Über das Sekretariat der jüdischen Gemeinden ist der Verantwortliche für den jüdischen Friedhof zu erfragen. Diese Person macht oft auch qualifizierte Führungen.

Zur Vorbereitung eignen sich im Materialheft die Seiten 32 (Awelut - Die Beerdigung), 33 (Jüdische Friedhöfe in Baden-Württemberg) und 34-35 (Zu den Symbolen und Inschriften auf jüdischen Grabsteinen).

Weitere Aktivitäten im Rahmen eines Projekts zum Judentum könnten sein:

4. Begegnung mit Vertretern der **Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit**, Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen und ökumenischen Gottesdiensten

Die Anschriften der Gesellschaften stehen im Lehrerkommentar, S. 68

Einladung eines **Mitglieds der jüdischen Gemeinde zum Gespräch in die Klasse**

Kontaktpersonen können über die Sekretariate der jüdischen Gemeinden erfragt werden. Die Adressen stehen im Lehrerkommentar, S. 68.

5. Begegnung mit **Deutsch-Jüdischen Arbeitskreisen und pädagogisch-kulturellen Initiativen** vor allem an Orten mit ehemaligen Synagogen, die restauriert sind, aber nicht mehr von einer jüdischen Gemeinde genutzt werden.

Die Anschriften stehen im Lehrerkommentar, S. 69.

Anschriften

- Jüdische Gemeinden in Baden-Württemberg
- Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
- Deutsch-Jüdische Arbeitskreise und pädagogisch-kulturelle Initiativen

Jüdische Gemeinden in Baden-Württemberg

Israelitische Kultusgemeinde Baden-Baden

Luisenstrasse 10 (Verwaltung)
Tel.: 07221 / 23833
Werderstrasse 2
76530 Baden-Baden
Tel.: 07221 722142

Jüdische Gemeinde Emmendingen

Schloßplatz, Lenzhäusle
Postfach 1423
79312 Emmendingen
Tel.: 07641/571989

Israelitische Gemeinde Freiburg

Nußmannstrasse 14
79098 Freiburg
Tel.: 0761 / 383096 (-7)

Jüdische Kultusgemeinde Heidelberg

Häusserstrasse 10-12
69115 Heidelberg
Tel.: 06221/20820

Jüdische Gemeinde in Karlsruhe

Knielinger Allee 11
76133 Karlsruhe
Tel.: 0721 / 72036

Israelitische Gemeinde Konstanz

Sigismundstrasse 19
78462 Konstanz
Tel.: 07531/23077

Jüdische Gemeinde Lörrach

Postfach
79540 Lörrach
Tel.: 07624/2905

Jüdische Gemeinde Mannheim

F 3 4
68159 Mannheim, Tel.: 0621 / 153974

Pforzheim

In Pforzheim besteht in Verbindung mit der Gemeinde in Karlsruhe eine kleine Gemeinde.

Jüdische Gemeinde Stuttgart / Israelitische Religionsgemeinschaft Württemberg

Hospitalstrasse 36
70174 Stuttgart
Tel.: 0711/295665 (-142)

Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e. V.

Postfach 1445
Otto-Weiß-Strasse 2
62140 Bad Nauheim
Tel.: 06032/91110

Freiburg:

Runzstrasse 63
79102 Freiburg
Tel.: 0761 / 35098

Heidelberg:

Zähringerstrasse 23
69115 Heidelberg
Tel.: 06221 / 24420

Karlsruhe:

Pfaffstrasse 14
76227 Karlsruhe
Tel.: 0721/492892

Konstanz:

Postfach 100627
78406 Konstanz
Tel.: 07531 / 65789

Oberschwaben:
Federburgstrasse 99
88214 Ravensburg
Tel.: 0751/22426

Rhein-Neckar:
K1.7-13
68159 Mannheim
Tel.: 0621 / 293933

Stuttgart:
Büchsenstrasse 34
70174 Stuttgart
Tel.: 0711 / 296006

Deutsch-Jüdische Arbeitskreise und pädagogisch-kulturelle Initiativen

Eichstetten a.K.
Jens-Peter Möller
Hebelstrasse 18
79356 Eichstetten

Verein für jüdische Geschichte und Kultur Emmendingen
Gerhard Boch
Wiesenstrasse 96
79312 Emmendingen

Deutsch-Israelischer Arbeitskreis Südlicher Oberrhein
Robert Kraus
Im Altwick12
77955 Ettenheim

Gailingen
Pfarrer Theo Herzog
Kirchstrasse 3
78262 Gailingen

Gesprächskreis „Ehemalige Synagoge Haigerloch“
Klaus Schubert
Pfleghofstrasse 5
72401 Haigerloch

Verein „Alte Synagoge“ Hechingen
Goldschmiedstrasse 18
72379 Hechingen

Arbeitskreis Erinnern und Begegnen Ihringen
Uli Jakob
Breulstrasse 14
79241 Ihringen

Arbeitskreis Einladung jüdischer Bürger Müllheims
M. Bier
Mühlenbachweg 2
79379 Müllheim
oder:
Inge und Rolf Schuhbauer
Bugginger Strasse 13
79379 Müllheim

Arbeitskreis „Alte Synagoge“ Steinsfurt
Siegfried Ozolins
Goldbachstrasse 5
74889 Sinsheim-Steinsfurt

Freundeskreis der ehemaligen Synagoge Sulzburg
Jost Grosspietsch
c/o Rathaus Sulzburg
79295 Sulzburg

Ehemalige Synagoge Affaltrach
zu Hdn Martin Rütter
Dorfbergstrasse 15
74182 Obersulm-Affaltrach

Pädagogisch-Kulturelles Centrum Ehemalige Synagoge Freudental e. V.
Strombergstrasse 19
74392 Freudental
Tel.: 07143/24151

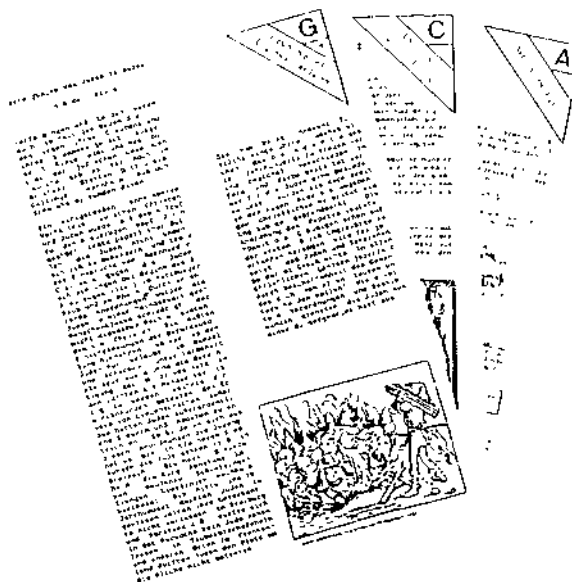
(Das Ziel des Vereins ist es, die ehemalige Synagoge als Ort der Begegnung und des Dialogs mit neuem Leben zu füllen. Dazu werden Führungen, Informationsveranstaltungen, internationale Jugendbegegnungen usw. durchgeführt.)

[Diese Anschriftenliste wurde übernommen aus: Rafael Frick, Constanze Fuhrmann-Husson, Claudia Oehler, „Die Juden - das von Gott erwähnte Volk“ (Hauptschule Klasse 7 / Lehrplaneinheit 4) - Unterrichtsentwürfe, Projektideen und Schülerarbeitsmaterialien), in: I & M 2 - 1994/95, S. 38-39]

Erinnerung an das
Geheimnis der
Erlösung (Schem-Tow)

"Alles wirkliche Leben ist
Begegnung." (Martin
Buber)

Beispiele für Themenblätter

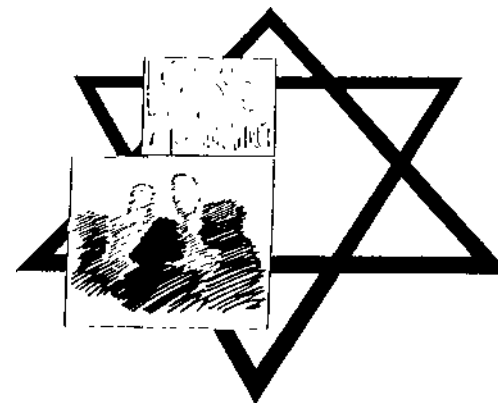


Die Mappe ist bezuschußt von der
Jugendstiftung Baden-Württemberg.

* Arbeitshilfen zu einem wichtigen
und immer wichtiger werdenden Thema

- * aktuelle Aufarbeitung des
Materials
- * Berücksichtigung neuerer
gesellschaftlicher Entwicklungen
- * Verbindung von exemplarisch-
lokalen und allgemeinen
Informationen
- * Vielfalt und leichte
Auffindbarkeit
- * Tips und Anregungen für die
Praxis
- * Hinweise zur vertieften
Auseinandersetzung

Erinnern und Begegnen



P R O J E K T M A P P E

Bund der deutschen Katholischen Jugend Erzbischöfliches Jugendamt

Erzdiözese Freiburg

Erinnern und Begegnen ...

... ist der Name und zugleich das Programm dieser Mappe und Arbeitshilfe. Die Darbietung und Gliederung des Materials dient beidem:

* der Erinnerung an das jüdische Leben in Deutschland bis zur Vertreibung und Vernichtung im Nationalsozialismus, exemplarisch entfaltet am südwestdeutschen Raum;

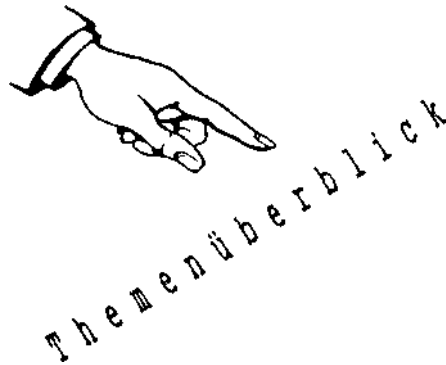
* der Möglichkeit zur Begegnung mit den Spuren jüdischer Kultur und Religiosität von damals, sowie mit dem heute lebendigen Judentum.

Die Mappe - als Loseblattsammlung vorgelegt - wird ergänzt durch weitere, aktuelle Nachlieferungen. In dieser Form des werdenden Buches ist sie einzigartig und bietet die Vorteile der Aktualität, Flexibilität und Vielfalt der Themen.

Die didaktische Aufbereitung des Stoffes gibt Jugendarbeiterinnen, Seelsorgerinnen, Lehrerinnen und BildungsreferentInnen die zum Thema Judentum und Auseinandersetzung mit der deutsch-jüdischen Vergangenheit arbeiten wollen, eine Fülle von Anregungen und Tips an die Hand.

Der Schwerpunkt liegt auf der Hilfe zur Planung und Durchführung von Projekten mit Jugendlichen zu diesem Themenkreis, um die oft rein kognitive und verkopfte Aneignung des Gegenstandes zu verlassen.

Unzählige Hinweise zum Auffinden von Literatur, Medien, wichtigen Dokumenten erleichtern den Einstieg in die vielfältige Materie.



- * Aktionsvorschläge
- * Brauchtum - Musik - Kultur
- * Christlich-jüdischer Dialog
- * Druck- und Kopiervorlagen
- * Erzählungen, jüdische Geschichten
- * Filme, Medien
- * Geschichte und Gegenwart der Juden
- * Holocaust - Nationalsozialismus
- * Israel
- * Judentum, Grundlageninformationen
- * Kontaktmöglichkeiten, -adressen
- * Literatur
- * Museen, jüdische
- * Nomenklatur: jüdische Begriffe
- * Oekumene, gemeinsame Gottesdienste
- * Persönlichkeiten im Judentum
- * Quellen, Dokumente, Verlautbarungen
- * Rechtsextremismus
- * Spuren jüdischen Lebens:
 - Synagogen, Friedhöfe
- * Theologische Fragen
- * Unterricht, Anregungen für die Schule
- * Vorurteile, Stereotypen, Antisemitismus
- * "X-beliebiges" zum Thema
- * Yom Kippur - Jüdische Feste
- * Zachor - Erinnere dich!

Herausgeber:

Projekt "Erinnern und Begegnen"
Erzbischöfliches Jugendamt / BDKJ
Postfach 449
D-7800 Freiburg i.Br.

Barbara Hartmann (Religionspädagogin)
Reinhold Boschert-Kimmig (Diplomtheologe, Diplompädagoge)
Robert Kraiss (Bildungsreferent)
Otmar Maas (Diplomtheologe)
Rainer Moser-Fendel (Diplompädagoge)

Vorname Name _____
Nachname _____
PLZ/Ort _____
Unter-schrift _____
Datum _____
Hiermit bestelle ich
gegen Rechnung (15,-DM)
Exemplar(e) der
Mappe "Erinnern und
Begegnen".

An das
Projekt "Erinnern und Begegnen"
Erz. Jugendamt / BDKJ
Postfach 449
7800 Freiburg i. Br.

Freiarbeitsmaterial zur Lehrplaneinheit 7 / Klasse 9: „Die Juden - unsere [älteren] Geschwister im Glauben“

- Dokumentation mit Fotos von *Wolfgang Hanel*, Lehrbeauftragter in Karlsruhe -

Seit wenigen Jahren erscheinen in pädagogisch und religionspädagogisch relevanten Verlagen Anleitungen, Materialien und Reflexionen zum Thema Freiarbeit¹, auch für den Religionsunterricht², darunter vor allem die Publikationen von *Horst Klaus Berg*³, *Eleonore von Dincklage*⁴ und anderen⁵.

Zum Thema „Judentum“ sind ebenfalls bereits Freiarbeitsmaterialien auf dem Markt.⁶ *Wolfgang Hanel* hat aus den früher in unserem Institut publizierten Materialien zum Judentum⁷ Lernstationen zum Thema ausgearbeitet und auf Tagungen vorgestellt, unabhängig von der Arbeitsgruppe Realschule, die das jetzt vorliegende Material in der Reihe IRP Unterrichtshilfen für Realschulen 1996/97 erarbeitet hat.

Zusätzliche Anregungen aus der Ausarbeitung von Wolfgang Hanel werden hier auszugsweise vorgestellt:

- Zur Aufbewahrung von Freiarbeitsmaterial
- Die Lerngruppen an den Stationen
- Zusatzstationen: 1. Orte des Erinnerns, 2. Artikel für ein Schülerlexikon, 3. Audiovisuelle Medien [a) Videos, b) CD-ROM „Jerusalem“].

¹ Peter **Sehrbrock**, Freiarbeit in der Sekundarstufe I. Cornelsen Verlag, Scriptor, Frankfurt 1993
Roland **Bauer**, Schülergerechtes Arbeiten in der Sekundarstufe I: Lernen an Stationen, Cornelsen Verlag, Scriptor, Berlin 1997

² Horst Klaus **Berg**, Freiarbeit im Religionsunterricht. Konzepte - Modelle - Praxis, Calwer Verlag, Stuttgart / Kösel Verlag, München 1997

Christine **Lehmann**, Freiarbeit - Ein Lern-Weg für den Religionsunterricht? Eine Untersuchung von selbständigem Lernen im Horizont kritisch-konstruktiver Didaktik. Religionspädagogische Kontexte und Konzepte, hrsg. von Harry Noormann, Band 1, LIT Verlag, Münster 1997 (Dissertation)

³ Horst Klaus **Berg** - Ulrike **Weber**, Mit Jesus beginnt etwas Neues. Freiarbeit Religion - Materialien für Schule und Gemeinde, Calwer Verlag, Stuttgart / Kösel Verlag, München 1995, 2. Aufl. 1996

Horst Klaus **Berg** - Ulrike **Weber**, So lebten die Menschen zur Zeit Jesu. Freiarbeit Religion - Materialien für Schule und Gemeinde, Calwer Verlag, Stuttgart / Kösel Verlag, München 1996

Horst Klaus **Berg** - Ulrike **Weber**, Ostern. In Bildern Spuren des Neuen Lebens entdecken. Freiarbeit Religion - Materialien für Schule und Gemeinde, Calwer Verlag, Stuttgart / Kösel Verlag, München 1998

⁴ Eleonore von **Dincklage** (Hrsg.) / Andreas **Diller**, Unterwegs durch die Bibel. Lernstrasse in 17 Stationen für die Sekundarstufe. Eine offene Arbeitsform zu Themen rund um das Buch der Christenheit. Freiarbeit in der Schule und Gemeinde, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1996 [Achtung: nicht ökumenisch konzipiert; Texte aus der Lutherbibel; nur evangelischer Bibelkanon]

⁵ Franz **Emmerling**, Wolfgang **Ries**, Reinhard Schlereth, Ein altes Buch wird neu entdeckt: Das Neue Testament. Stationen der Freien Arbeit im Religionsunterricht, Auer Verlag, Donauwörth 1997 [Achtung: erhebliche bibeltheologische und religionspädagogische Schwächen wie alle schlecht betreuten Publikationen des Auer-Verlags]

⁶ z.B. Pia **Gehrlein**, Höre Israel! - Leben und Glauben des Judentums. Freiarbeitsmaterialien für den Religionsunterricht in der Klasse 5 und 6, Katechetisches Institut des Bistums Trier, 1997

⁷ **Sr. Nikola Richter**, „Die Juden - das von Gott erwählte Volk“ (Schülerheft Klasse 7 HS / RS), Lehrerkommentar und ergänzende Materialien in IRP Unterrichtsmodelle + Informationen 1989, Heft 1 -3
Rafael **Frick**, Constanze **Fuhrmann-Husson**, Claudia **Oehler**, Die Juden - das von Gott erwählte Volk, IRP Unterrichtshilfen für den RU an Hauptschulen, 1995, und I & M Heft 2 - 1994/95, S. 31 - 60.



Zur Aufbewahrung von Freiarbeitsmaterial

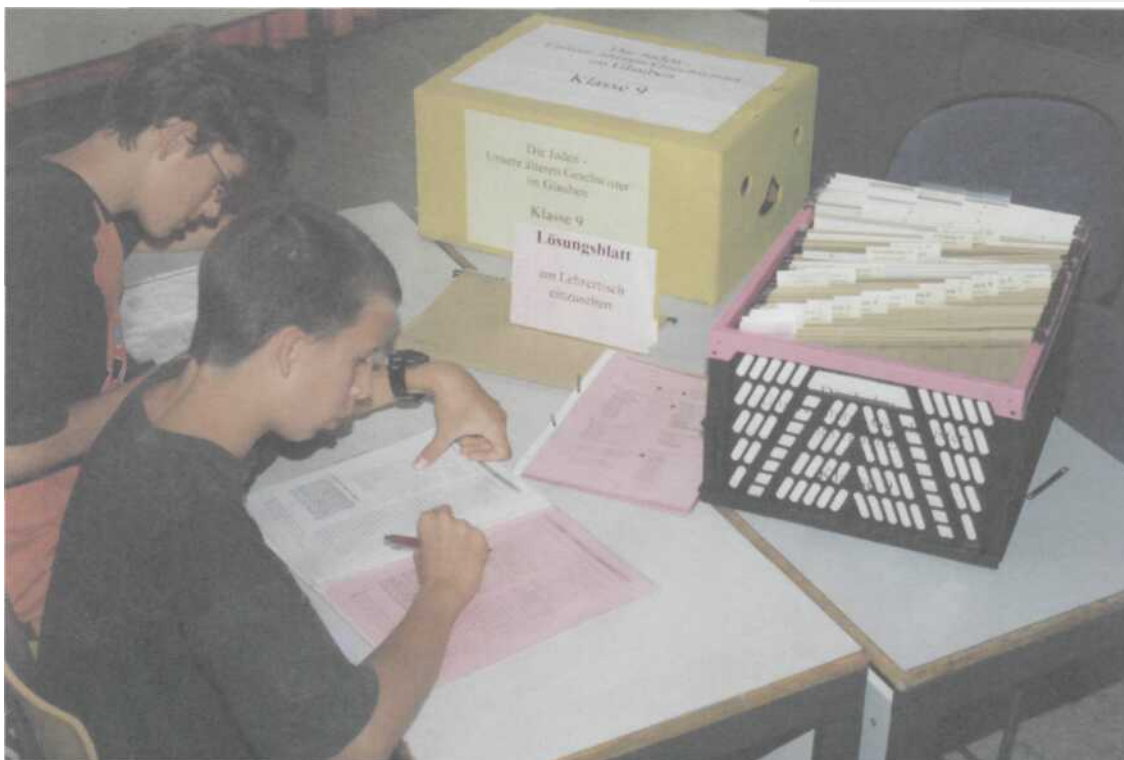
Bei dem nebenstehenden Beispiel sind alle Materialien für eine Lehrplaneinheit in einer mobilen Hängeregistratur einsortiert.

Im ersten Ordner befinden sich Lehrerinformationen zum Thema der Lehrplaneinheit, im zweiten Ordner didaktisch-methodische Überlegungen.

Im dritten Ordner sind alle Arbeitsblätter zur Lehrplaneinheit, die für die einzelnen Stationen oder Posten fotokopiert werden müssen, ein Mal als Originalvorlage vorhanden.

Dann folgt der Ordner mit dem sog. Laufzettel oder dem Stationenblatt in ausreichender Anzahl für jeden Schüler / jede Schülerin.

In den folgenden Ordnern befindet sich das Material für die einzelnen Stationen bzw. Posten (auch für Zusatzstationen bzw. Zusatzposten): Arbeitsblätter, Informationsblätter, farbige Bilder, Antwortkärtchen, Puzzleteile u.a.



Im letzten Ordner werden die Lösungsblätter aufbewahrt, die nur vom Lehrertisch eingesehen werden können.

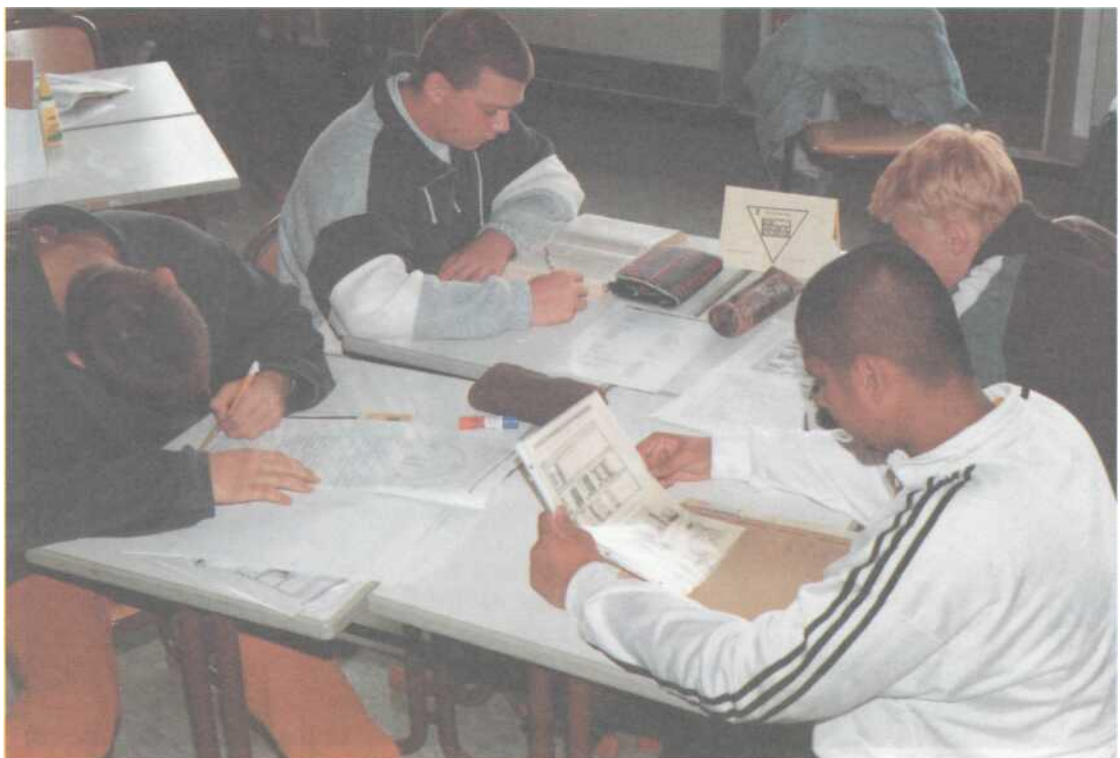
Die Lerngruppen an den Stationen



Das Lernen an den einzelnen Posten oder Stationen kann als Einzel-, Partner- oder Kleingruppenarbeit durchgeführt werden. Bis in die 9. Klasse ist zu beobachten, daß Jungen und Mädchen sich dabei getrennt in Gruppen zusammensetzen.

Bei der Lehrplaneinheit „Die Juden - unsere [älteren] Geschwister im Glauben“ spielen natürlich die Beschäftigung mit der hebräischen Bibel, dem christlichen Alten Testament, und die Zusammenhänge zwischen Altem und Neuem Testament eine wichtige Rolle. Auf diese Weise bekommen die Schüler und Schülerinnen der 9. Klasse Gelegenheit, ihr Bibelwissen zu verbessern.

(Die Mädchengruppe auf dem Foto oben erarbeitet Stichworte zu den ersten fünf Büchern der hebräischen Bibel, zur Tora. Die Jungengruppe unten arbeitet an der vergleichenden Übersicht über die Bücher der hebräischen Bibel und des Alten Testamentes.)





Zusatzstationen

Alles Freiarbeitsmaterial ist immer nur ein Vorschlag für die selbständige Gestaltung der Lernstationen. Es können Teile weggelassen oder eigene Themen ergänzt werden. Aus den Zusatzposten von Wolfgang Hanel werden hier vier Beispiele kurz vorgestellt:

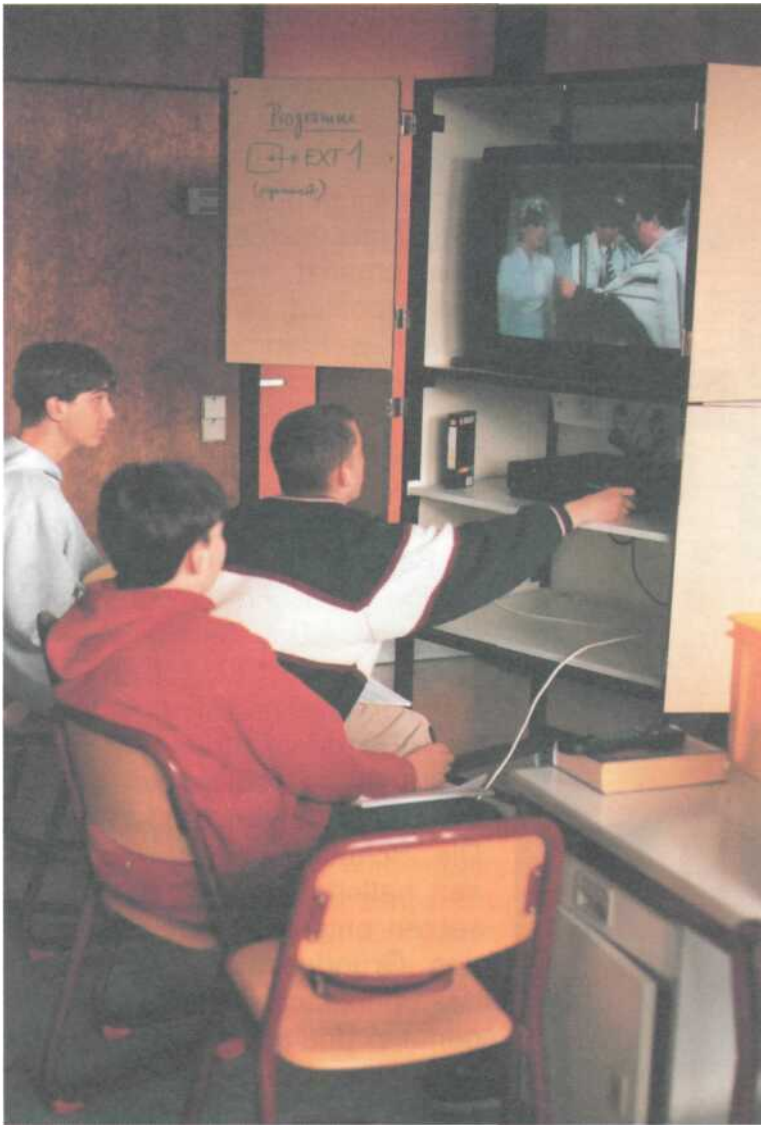
1. Orte des Erinnerns

Die Klasse hatte eine Fahrt nach Berlin gemacht und dabei in Berlin-Schönefeld das ehemalige jüdische Wohngebiet, das sog. „Bayerische Viertel“ besucht. Seit 1993 ist dort ein Kunstprojekt realisiert: Auf 80 Bild-/Texttafeln stehen die anti-jüdischen Gesetze der Nationalsozialisten von 1933-1945. Die Schüler/innen stellen diesen nationalsozialistischen Gesetzen entsprechende Gesetze des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland gegenüber und geben eine eigene Stellungnahme zu den Gesetzen ab.

2. Artikel für ein Schülerlexikon



Aus einer Radiosendung (Mitschnitt auf Kassette), einem Zeitungsartikel und Auszügen aus einem Buch wird ein kurzer Lexikonartikel erarbeitet unter der Überschrift: „Juden in Karlsruhe“



3. Audiovisuelle Medien

a) Videos

Im vorliegenden Lehrerkommentar finden sich wiederholt Hinweise auf Videos, die zu den einzelnen Stationen gehören. Diese können im Anschluß an die Erarbeitung der Station an einer eigenen Station „audiovisuelle Medien“ angesehen werden. Organisatorisch sinnvoll ist es, wenn Fernseh- und Video-Geräte in einem eigenen Raum stehen, damit nicht die anderen Schüler/innen bei der Stillarbeit behindert werden. Es empfiehlt sich, die Schüler/innen nicht nur die Videos ansehen zu lassen, sondern auf einem Arbeitsblatt die jüdischen Begriffe der Reihe nach aufzulisten, damit die Schüler/innen ihre Bedeutung aus dem Film erschließen und anschließend anhand des Kleinen Lexikons zum Judentum in ihrem Arbeitsheft kontrollieren können.

b) CD-ROM „Jerusalem“



Auf dem Markt ist auch eine interaktive CD-ROM „Jerusalem“, die den Umgang mit dem PC erfordert.

In jedem Fall kann die Zusatzstation „audiovisuelle Medien“ erst besucht werden, wenn die entsprechenden Texte und Bilder an der jeweiligen Station bearbeitet worden sind.